Bavar.
947

Bavar.
947

Gehrig

<36609346000013

<36609346000013

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar.
947.

Kurze Geſchichte
der
Bayern,
zum
Gebrauche bei'm Unterrichte
in den
vaterländiſchen
Gewerbs-, Sonntags- und Wochenſchulen.

Von
Johann Martin Gehrig,
weiland Stadtpfarrer zu Aub im Unter-Mainkreiſe.

Zweite, verbeſſerte Auflage.
Mit dem Portrait Seiner Majeſtät Ludwig I.

Würzburg 1835.
In der C. C. Etlinger'ſchen Verlagsbuchhandlung.

B

Bavar
947.
Zehrig

R

LUDWIG I.

König v. Bayern.

Kurze Geſchichte
der
Bayern,
zum
Gebrauche bei'm Unterrichte
in den
vaterländiſchen
Gewerbs-, Sonntags- und Wochen-Schulen.

R

Von
Johann Martin Gehrig,
weiland Stadtpfarrer zu Aub im Unter-Mainkreiſe.

Zweite, verbeſſerte Auflage.

Mit dem Portrait Seiner Majeſtät Ludwig I.

Würzburg.
In der C. C. Etlinger'ſchen Verlagsbuchhandlung.
1835.

Wd

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorwort zur erſten Auflage.

Um dieſer Schrift einen größern Wirkungskreis zu geben, hat der Verleger ſie unter vorſtehendem Titel aus den „Beiträgen zur Erziehungskunde“ eigens abdrucken laſſen. Als Leitfaden bei'm Unterrichte enthält ſie mit hiſtoriſcher Treue und Sicherheit das Weſentliche der moraliſchen und politiſchen Geſchichte Bayerns; ſie erzählt nur in möglichſter Gedrängtheit, was geſchehen iſt. Der Verfaſſer derſelben wurde vom Tode überraſcht, als er dieſen Grundriß kaum bis zum 15. Jahrhunderte vollendet hatte. Ein Freund des Verewigten, dem zugleich die Bildung der vaterländiſchen Jugend am Herzen liegt, übernahm die Fortſetzung bis auf die neueſte Zeit, uud wünſcht mit mir: daß ſie den gehörigen Beifall erhalten, und den vorgeſteckten Zweck erreichen möge.

Würzburg, im März 1826.

Der Verleger.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Der Fortſetzer dieſes Grundriſſes der bayeriſchen Geſchichte vom ſeligen Pfarrer Gehrig machte auch bei der zweiten Auflage mehrere Zuſätze, in ſo weit es die Beſtimmung dieſes Büchleins als einjähriger Lehrkurſus für die Elementar-, Sonntags- und Gewerbſchulen erlaubte. Gott gebe, daß auch durch dieſe Auflage recht viel Gutes geſtiftet werden möge.

Würzburg, im Mai 1835.

Der Verleger.

Inhalt.

Seite

§. 1. Erſte Nachricht von den Bojern 1

§. 2. Die Bojer im heutigen Bayern 3

§. 3. Bayern unter der Herrſchaft der Oſtgothen vom Jahre 489 bis 554 5

§. 4. Bojer unter der Herrſchaft der Oſtgothen 8

§. 5. Bayern unter eigenen Fürſten, und zwar unter den Agilolfingern vom Jahre 555—788 10

§. 6. Bayern unter den Karolingern vom J. 788—911 20

§. 7. Bayern unter der Regierung von Fürſten von Luitpold's Stamme 31

§. 8. Bayern unter Herzogen aus verſchiedenen Häuſern . 34

A. Aus dem ſächſiſchen Hauſe (mit Untermiſchung eines Bayern und Luxenburgers) von 948—1026.

§. 9. Fortſetzung 37

B. Aus dem fränkiſchen Hauſe (mit Untermengung von 3 andern) vom Jahre 1027—1070.

§. 10. Fortſetzung 41

C. Aus dem welfiſchen Hauſe, oder welfiſche Herzoge (mit Untermiſchung zweyer Oſtbayern) von 1070 bis 1080.

Seite
§. 11. Bayern unter erblichen Regenten aus dem Stamme Wittelsbach 50
1) Vereint 1180 — 1253.
2) Bayern getheilt 1255 — 1353.
3) Bayern geviertheilt 1353 — 1508.
§. 12. Bayern unter einem Regenten vereint. 1508—1799 70
§. 13. Maximilian Joseph IV. 1779 — 1825 . . 85
§. 14. Ludwig I. 1825 — 1835. 102

Geſchichte der Bayern.

Kurze Geſchichte der Bayern.

§. 1.

Erſte Nachricht von den Bojern.

Die älteſte Geſchichte von Bayern iſt, wie die aller Völker, in mythiſches Dunkel gehüllt. Ob die Bojer, welche beſonders den Strich Landes von dem Lech bis an die Grenze Ungarn's bewohnten, hier ihre Urſitze hatten, was ſich aber bei der allgemeinen Völkerwanderung von Oſten nach Weſten nicht denken läßt, oder ob ſie, wie manche Schriftſteller behaupten, aus Gallien eingewandert ſeyen, als ihr damaliger König Ambigat den beiden Söhnen ſeiner Schweſter Sigowes und Bellowes befahl, mit den überflüſſigen Männern auszuziehen, um in fernen Landen neue Sitze zu gründen, wird wohl ſtets ein Räthſel bleiben.

Gewiß iſt es, daß das Land, welches heut zu Tage den Namen Bayern trägt, ſchon lange vor der chriſtlichen Zeitrechnung bewohnt war, und ſeine Einwohner mit unter jene gehörten, die zuerſt ihre rohe Naturkraft den weltſtürmenden Römern entgegenſetzten, und ſie dieſelbe fühlen ließen. Ob aber dieſe Einwohner eine Nation ausmachten, oder einen eigenen Völkerſtamm bildeten, oder gar nur aus geringem, einigen berühmten Führern anhängigen Gefolge beſtanden, iſt nicht mit hiſtoriſcher Gewißheit auszumitteln. Selbſt ihre gerühmte Tapferkeit ſcheint keine dieſer, unter dem Namen Bojer, Boarn, Bojoarier vorkommenden Krieger- und Nomaden-Schaar ausſchließlich eigene Tugend geweſen zu ſeyn; denn alle Urvölker und Urbewohner irgend einer Gegend, ſobald dieſelben in der Geſchichte zum erſten Male auf-

treten, zeigen wegen der Unſicherheit ihres Daſeyns, wegen des fortwährenden Kampfes mit den Elementen, mit den wilden Thieren, und den öfters noch wilden Grenznachbarn, entſchiedene Kampfluſt und Tapferkeit. Indeſſen iſt es gewiß, daß ſelbſt Rom vor den Bojern zitterte, indem ſie über die Alpen zogen und ganz Ober-Italien bezwingend, der nachmaligen ſtolzen Hauptſtadt der Welt zweimal mit dem Untergange drohten. Sie kämpften wiederholt in Verbindung mit den Carthagern, welche der Bojerfürſt Magil im Jahre 218 vor Chriſti Geburt geführt hatte, lange ſiegreich. Endlich aber ſiegte die Kriegskunſt über die rohe Tapferkeit; die Bojer kamen unter das römiſche Joch und verloren ihre Freiheit. Im Jahre 188 vor Chriſti Geburt, nachdem ſie 400 Jahre Italien bewohnt und ſelbſt Hannibal's Zug begleitet hatten, des römiſchen Joches überdrüſſig, zogen ſie aus, und nahmen in dem heutigen Servien, in der Gegend von Belgrad, ihren Wohnſitz. Im Jahre 42 vor Chriſti Geburt aber wurden ſie von den Daziern, die ſich jenſeits der Donau ausbreiteten, ganz und gar aufgerieben.

Ein anderer Theil der Bojer ließ ſich in den Ländern nieder, welche heute noch nach ihrem Namen Bojohemum, Böhmen (Bojer-Heimath) heißen. Hier kämpften ſie tapfer gegen die Teutonen. Im Jahre 280 vor Chriſti Geburt drangen 20,000 dieſer böhmiſchen Bojer bis nach Aſien, wo ſie ihrer Tapferkeit wegen, den Namen Toliſto-Bojer oder Helden-Bojer erhielten. Andere dieſes Volksſtammes unterwarfen ſich im Jahre 58 v. Chr. Geb. Ober-Steiermark mit der Hauptſtadt Voreja. 32,000 noriſche Bojer machten ſich dann auf, um ihr altes Vaterland, Frankreich, wieder in Beſitz zu nehmen. Sie wurden aber mit den Helvetiern, die ſich mit ihnen verbunden hatten, von dem römiſchen Feldherrn, Julius Cäſar, geſchlagen. Jedoch, weil ſie ſo tapfer und bieder waren, wurde ihnen geſtattet, ſich in dem heutigen Bourbonois, zwiſchen den Flüſſen Loire und Allier, anzuſiedeln, und nach ihren alten Rechten und Freiheiten zu leben. Aus ihrer Mitte ſtammte das Haus Bourbon, von welchem die Könige in Frankreich, Spanien und Sardinien entſproſſen ſind.

§. 2.

Die Bojer im heutigen Bayern.

Acht Jahre vor Chriſti Geburt kamen die Bojer in das heutige Bayern, und ſammelten ſich zuerſt in der Gegend, wo jetzt Paſſau ſteht. Von da verbreiteten ſie ſich links an der Donau hinab bis an den Kahlenberg, der eine Stunde oberhalb Wien an der Donau anfängt, und weſtlich giengen ſie bis an den Urſprung der Donau.

Die Urſache, warum ſie hieher kamen, war dieſe. Zwiſchen dem Rhein, Main und der Donau wohnten die Markomanen, Haruden und Seduſier. Dieſe, gedrängt von den Römern, zogen angeführt von ihrem Könige Marbod, einem in Rom erzogenen und ausgebildeten Krieger, mit einem Heere von 80,000 Mann, in welchem er alle Naturkraft und die Vortheile der römiſchen Kriegszucht vereinigte, nach Böhmen, wo ſie die Bojer nöthigten, auszuwandern, und ein eigenes, mächtiges, in der Folge ſelbſt den Römern gefährliches Reich gründeten.

Nämlich ſchon im 14ten und 15ten Jahre vor Chriſti Geburt hatten die Römer alle bis daher freien Völker, welche im Süden der Donau, von ihrem Urſprunge an bis zum Kahlenberg, an dem Lech und dem Bodenſee herab, bis zum Comerſee und Verona in Italien, und in der Rundung des Kraingebirges wohnten, entwaffnet, die ſtreitbare Mannſchaft fortgeführt, und ihre Heimath verwüſtet.

In dieſen menſchenleeren Gauen nun fanden die Bojer willkommene Aufnahme, in dem Lande, das vorher Vindelicien hieß, und dienten den Römern als Vormauer gegen die kriegeriſchen Markomanen, in dem Lande, das dann im vierten Jahrhunderte ſchon unter dem Namen Bayern vorkommt. Hier in dieſem Lande lebten ſie bis 480 nach Chriſti Geburt unter römiſcher Obhut, und verehrten als Gottheiten den Wodan oder Altmann, die Hertha oder Erde, die Sonne, den Mond, die Geſtirne, den Vulkan oder das himmliſche Feuer (daher ſpäter die Sonnenwende oder Johannesfeuer), den Mars und Merkur, den Jupiter und die Venus ꝛc., woher unſere Wochentage noch die Namen tragen. Ihre Prieſter hießen Druiden

oder Eichherren, weil ſie ganz weiß gekleidet in Eichwäldern wohnten. Sie opferten Menſchen und Thiere. Alte Jungfrauen, welche ſich auf's Wahrſagen verlegten, hießen Druidinen oder Alraunen *).

Ihre Kriegs-Kleider waren bunte, nach der Länge und Quere geſtreifte Panzerröcke, vielleicht mit blauen und weißen Rauten, weil die Nationalfarbe der Bayern, blau und weiß, ſchon in den Zeiten der Meroving'ſchen Könige das bojoariſche Kriegsvolk auszeichnete. Ringe, Arm- und Halsbänder waren von Gold, bei Heerführern auch der Helm, an die Stelle der ſtumpfen kupfernen Schwerter trat der ſcharfe ſteyriſche Stahl; die Kriegskunſt lernten ſie von den Römern, die überhaupt einen großen Einfluß auf die Bojer, auf ihre Sitten, Wiſſenſchaften und Künſte hatten. Ihre Lebensart war ſehr einfach, ihre Wohnungen zerſtreut, ohne Mauern; Vieh und Gold der einzige Reichthum; Krieg und Ackerbau die Hauptbeſchäftigung. Doch ſtand ſchon im erſten Jahrhunderte Bojodurum bei Paſſau, ein

*) Nichts war ihnen heiliger, als der Eichbaum und der Eichenmiſtel (viscum album), daher hatten die Druiden vermuthlich auch ihren Namen; denn Δρῦς heißt im Griechiſchen eine Eiche, und der bekannte Druidenfuß iſt ein doppeltes in ſich verſchlungenes

welches der Anfangsbuchſtabe des Wortes Δρῦς iſt. Druide hieße alſo in unſerer Sprache ſo viel, als ein Eichherr. Einige wollen auch dieſen Namen von dem altteutſchen Druhting, ein Herr, ableiten. Nur mit Eichenlaub um die Stirne bekränzt durften ſie Gottesdienſt halten und das Opfer verrichten, oder in öffentlicher Verſammlung erſcheinen. Die Feierlichkeiten, womit der Miſtel abgenommen wurde, waren ſehr bedeutend. Der Druide ſtieg in einem weißen Kleide auf den Baum, ſchnitt den Miſtel mit einer goldenen Sichel ab, und ließ ihn auf ein weißes Tuch fallen. Zum Beſchluß ſchlachtete man Opferthiere und ſtellte Gebete an. Nebſt den Eichenmiſteln hielten ſie viel auf die Pflanzen Selago, Hierobetam oder Verbenata (wahrſcheinlich unſer Eiſenkraut verbena officinalis), und beſonders das Schlangenei hatte für ſie einen vorzüglichen Werth, theils zum Wahrſagen, theils für beinahe alle Gattungen von Menſchen- und Viehkrankheiten. Die Druiden machten bei den keltiſchen Völkern, den Brittanniern, Galliern und

Werk der böhmiſchen Bojer; Auguſta Vindelicorum, Reginum ꝛc. waren große aus Quaderſteinen erbaute, mit großen Tempeln, Thürmen, Schlöſſern, Brunnen, Obſt- und Weingärten verſehene Städte, und ſo, wie die kleinern Kaſtelle nicht blos von den Römern, ſondern auch von den Eingebornen des Landes bewohnt. Das bayeriſche Bier kommt ſchon in den bojoariſchen Geſetzen vor; man verſtand das Salz kunſtmäßig, und die Purpurfarbe aus Würmchen zu bereiten; Regensburg und Augsburg waren ſchon bedeutende Handelsſtädte.

§. 3.

Bayern unter der Herrſchaft der Oſtgothen vom Jahre 489—554.

Das römiſche Reich, von allen Seiten von fremden Völkern angegriffen, und beſonders von Attila, dem Hunnen-Könige, gefährlich verwundet, konnte ſich nicht wieder erholen. Die 20

Teutſchen eine eigene Kaſte aus, und ſtanden im größten Anſehen, indem ſie nicht nur Prieſter, ſondern auch die Gelehrten und Weltweiſen jener Völker waren, und ſelbſt auf die Regierung des Staates den größten Einfluß hatten. Was die äußere Verfaſſung der Druiden betrifft, ſo hatten ſie ein gemeinſchaftliches Oberhaupt, das ſeine Würde lebenslänglich behielt. Das äußere Ausſehen eines Druidenprieſters, deſſen Figur zu Autun in Frankreich gefunden worden, wird folgendermaßen beſchrieben: „In dieſem Basrelief ſieht man einen mit Eichenlaub gekrönten Druiden — offenbar iſt es der Opferprieſter, oder wohl gar der Druidenfürſt, von dem Jul. Cäſar ſpricht, und der ſo großes Anſehen bei ſeinen Genoſſen hatte, welches auch durch den Scepter, den er in der Hand hält, angedeutet zu ſeyn ſcheint. Der andere nebenan befindliche Druide hat keinen Eichenkranz; in ſeiner rechten Hand aber hält er eine Mondſichel, ſo wie ſie am ſechsten Tage des Zunehmens erſcheint. Letzteres ſtimmt ſo ſehr mit jener ängſtlichen Sorgfalt der Druiden, nur am ſechsten Tage des zunehmenden Mondes ihre Zeremonien vorzunehmen, zuſammen, daß ich nicht im Geringſten zweifeln zu dürfen glaube, es ſey dieſer Umſtand hierdurch angezeigt. Montfaucon Tom. II. 2. L. V. pag. 436. Sie haben einen kurzen Bart; der Knebelbart iſt vollkommen derſelbe, wie bei den Teutſchen. Auteur de la religion des Gaulois. Eine andere Art von Prieſtern waren die Wahrſager. Ihre Sprache war keltiſch, ihre Buchſtaben griechiſch. Ihre Dichter hießen Barden.

Jahre nach Aetius und Kaiſer Valentinian's Tod waren ein faſt beſtändiger Zuſtand innerer Revolutionen, indem während derſelben nicht weniger als 9 Regenten aufeinander folgten, und der Vandalen-König Genſerich Italien und Rom noch einmal verwüſtete. Recimer, von Geburt ein Sueve, oberſter Anführer der Armee, war die Seele aller dieſer Veränderungen geweſen. Als er im Jahre 472 ſtarb, nahm ſeine Stelle Oreſtes ein, und ſetzte ſeinen unmündigen Sohn Romulus Momyllus oder Auguſtulus auf den Thron des abendländiſchen Kaiſerreichs im Jahre 475. Allein es huldigten ihm nicht die fremden Truppen im römiſchen Dienſte, ſondern dieſe erhoben ihren Feldherrn Odoazer, einen Rugier. Dieſer ſchlug den Oreſtes, und hieß ſeinen Sohn vom Throne der Cäſaren ſteigen. Er ſelbſt nannte ſich nicht mehr Kaiſer, ſondern begnügte ſich mit dem Titel eines Königs von Italien.

Bei dieſen Verwirrungen konnte Rom an die Erhaltung der auswärtigen Provinzen nicht mehr denken. Gallien nahmen Heruler und Burgunder weg. In den Provinzen Norikum und Rhätien widerſtanden lange die in den Kaſtellen vertheilten Beſatzungen den Angriffen der Allemannen, Sueven, Tucrilinger (Thüringer?) Heruler, Rugier. Da ſie ſich aber ſelbſt überlaſſen blieben, und keine Hülfe mehr aus dem Mutterlande hatten, mußten ſie dem Andrange der Teutſchen, der immer gewaltiger wurde, weichen. Zuerſt fielen die Städte und feſten Schlöſſer an der oberen Donau unter den Streichen der Allemannen und Sueven: **Campodunum, Brigantia, Febiana, Augusta Vindelicorum** ſcheinen eine Beute der Sueven geworden zu ſeyn, ſie ließen ſich hier nieder, vermiſchten ſich mit den Eingebornen, und nannten das Land vom Bodenſee bis zum Lech „Schwabenland.“ Ein Stamm der Sueven, die Burer, ſeit Mark-Aurel's Zeiten im transdanubiſchen Rhätien, mag gleichfalls über die Donau gegangen ſeyn, mit einem Theil der Bojer ſich vermiſcht und zu dem Namen „Bajoarer“ Veranlaſſung gegeben haben.

Als Reginum nicht mehr widerſtand, verließen die Beſatzungen auch die kleineren Kaſtelle, und flüchteten nach **Quintanum**, einer römiſchen Munizipalſtadt.

Als Quintanum nicht mehr widerſtehen konnte, flüchteten die Römer nach Paſſau. Gibbold, der Alemannen-König, zog

gegen die Stadt heran. Der heil. Severin brachte ihn durch würdevolles Betragen vor dem Thore dahin, daß er wieder abzog. Bald nach dieſem Ereigniß löste ſich auch zu Paſſau die römiſche Grenzmiliz auf, weil der Sold ausblieb, welchen die Soldaten bisher vom Staate bezogen. Die Gefahr für die noriſchen Städte wurde von Tag zu Tag größer. Alemannen, Sueven und Gothen durchſtreiften ungehindert das flache Land von Ulm bis Wien. Die Römer konnten den Verheerungen von den Kaſtellen herab nur noch zuſehen, aber nicht mehr wehren. Von Paſſau floh man nach Laureacum. Auch Juvavium fiel.

Was von den Römern in Norikum noch übrig geblieben war, hatte ſich in Laureacum verſammelt, der Hauptſtadt des Landes, einer ſtarken Feſtung. Dahin hatte auch die ganze Umgegend ihre Habſeligkeiten und allen Mundvorrath geflüchtet; denn der König der Rugier, Fava, auch Feletheus genannt, war gegen ſie im Anzuge mit großer Heeresmacht. Auf die Fürbitte des heil. Severin, und die Nachricht, daß die Alemannen und Thüringer im Anzuge ſeyen, nahmen die Römer das Anerbieten des Fava, in die Städte zu ziehen, die er ſchon habe, an, und zogen aus Laureacum aus und in die Städte der Rugier ein.

Jetzt erhielt Severin vom Odoacer ein Schreiben, worin er ihm meldete: daß ſeine Prophezeihung an ihm in Erfüllung gegangen. wie er jetzt König von Italien ſey, und wie er jetzt deßhalb Anſprüche auf die zu Italien gehörenden Provinzen Dalmatien, Rhätien und Norikum mache. Erſtere wurde, nach dem Zeugniß des Kaſſiodor's, mit Gewalt der Waffen erobert. Ob aber auch die beiden Rhätien wieder genommen, und wie weit, darüber ſchweigt die Geſchichte. Um Norikum aber wurde mit dem Rugier-König geſtritten. Fava wurde überwunden, und ſammt ſeiner Gemahlin gefangen. Sein Sohn Friederich entfloh nach Nova, einer Stadt in Möſien, zu Theodorich, dem Könige der Oſtgothen, Hülfe flehend wider den Odoacer. Als Theodorich große Rüſtungen vornahm, befahl der König Odoacer allen Römern die Heimkehr nach Italien. Nun ließen des Königs Brüder Arnulph und der Graf Pierius alle haltbaren Plätze an der Donau ſchleifen, und führten, was römiſche Zunge redete, über die Alpen in das Land zurück, aus welchem vor 500 Jahren die großen Ahnen gekommen waren.

§. 4.

Bojer unter der Herrſchaft der Oſtgothen.

Seit dem Jahre 476 ſtanden demnach die Provinzen, in welchen die Bojer wohnten, unter der Herrſchaft des Ottokar's oder Odoacer's, Königs der Rugier und Heruler, als Königs von Italien; allein dieſe Herrſchaft dauerte nicht lange; denn 13 Jahre nach dem Anfang derſelben, nämlich im Jahre 489 zog der König der Oſtgothen, Theodorich, mit Bewilligung des Kaiſers in Konſtantinopel, Zeno, wider den Ottokar, ſchlug ihn in drei Hauptſchlachten, bemächtigte ſich deſſelben, ließ ihn wider gegebenes Wort im Jahre 493 tödten. Zu gleicher Zeit ließ ſich Theodorich zum König von Italien ausrufen, und gründete einen neuen, nämlich den oſtgothiſchen Staat, welcher ganz Italien nebſt Sicilien, Dalmatien, einen großen Theil von Pannonien oder Ungarn, das Norikum (nämlich das heutige Oeſterreich, Kärnten, Steiermark, Krain), ferner beide Rhätien (Bayern nämlich und Tyrol), dann die Provence in ſich begriff. Dieſer König verwendete vorzügliche Sorge auf die Grenzprovinzen, und ſetzte über beide Rhätien einen Statthalter, Servatus genannt, und im Jahre 496 räumte er den Alemannen, welche in dem nämlichen Jahre bei Tolpian oder Zülpich, unweit Bonn, eine Schlacht gegen die Franken verloren, und von dieſen ihrer meiſten Länder beraubt wurden, einen Theil von Rhätien, vom obern Lech bis an das Hochgebirg, ein, ſo daß von dieſem Jahre an, der Lechfluß die Grenze zwiſchen den Alemannen (nachher Schwaben) und den Bayern geworden iſt.

Auch dieſer, der oſtgothiſche Staat, dauerte nur 60 Jahre. Der Kaiſer von Konſtantinopel, welcher nach dem Verfalle des abendländiſchen Kaiſerthums Erbe deſſelben zu ſeyn, und nähere Anſprüche auf Italien zu haben glaubte, rückte mit ſolchen hervor, und ſchon der erſte König und Stifter des oſtgothiſchen Staates, Theodorich, erfuhr manche Beunruhigung. Nach dem im Jahre 526 erfolgten Hintritte des Theodorich's, munterte der morgenländiſche Kaiſer, Juſtinian, die Longobarden, ein teutſches Volk, das ehemals hinter dem heutigen Branden-

burg, oder an der Spree, gewohnt, und die von den (nach römiſchen Ländern gewanderten) Markomannen, Herulern, und Rugiern verlaſſenen Gegenden beſetzt hatte, auf, die oſtgothiſchen Provinzen jenſeits der Donau, Pannonien und Norikum anzufallen. Juſtinian zweifelte nicht, daß die Oſtgothen wider die Longobarden losziehen würden, und dann wollte er zu gleicher Zeit in Italien einfallen. Die Longobarden ſetzten ſich in den oſtgothiſchen Provinzen, Pannonien und den Grenzen von Norikum wirklich feſt, und Juſtinian ſchickte einige Jahre nachher, nämlich im Jahre 535 eine Armee, unter der Anführung des Beliſar, nach Italien ab, in der Abſicht, dieſes Königreich den Oſtgothen zu entreißen; und damit ihm ſein Vorhaben deſto beſſer gelingen ſollte, ſchickte er Geſchenke an die Könige der Franken, und ließ ſie erſuchen, ihnen beizuſtehen. Dieß ſetzte den damaligen oſtgothiſchen König, Vitiges, wirklich in keine geringe Verlegenheit, und nöthigte ihn, ſich von den fränkiſchen Königen den Frieden zu erkaufen; er ſchickte ihnen in ſolcher Abſicht nicht nur eine beträchtliche Summe Geldes, ſondern trat ihnen noch über dieſes, im Jahre 546 jenen ganzen Theil von Rhätien ab, welchen ſein Vorfahrer Theodorich den Alemannen als Schwaben nach der Schlacht bei Zulpich im Jahre 496, wie ſchon bemerkt wurde, eingeräumt hatte. Gleichwohl hatte dieſer König Vitiges das Unglück, im Jahr 539 vom Beliſar in Ravenna gefangen, und nach Konſtantinopel abgeführt zu werden. Die unmittelbar darauf folgenden oſtgothiſchen Könige erfuhren nicht minder höchſt traurige Schickſale, und im Jahre 553 hatte der letzte derſelben, genannt Teias, das Unglück, von dem Narſes, Heerführer der morgenländiſchen oder griechiſchen Armee, zu Nocera an dem Berg Veſuvius geſchlagen und getödtet zu werden, worauf der oſtgothiſche Staat, nachdem er ſechzig Jahre gedauert hatte, ein Ende nahm.

Während des ganzen Zeitraumes dieſes oſtgothiſchen Reichs vom Jahre 493 bis 553 genoſſen die Provinzen Norikum, Rhätien und Vindelicien einen beſtändigen Frieden. Sie erholten ſich nicht nur während dieſer 60 Jahre von ihren ehemaligen Zerrüttungen, und breiteten ſich in den Ebenen dieſer Provinzen aus, ſondern da, während der Kriege um Italien, weder die Gothen noch die Griechen die Herrſchaft über dieſelben mit Nach-

druck behaupten konnten, ſo ergriffen ſie dieſe Herrſchaft ſelbſt, und wählten ſich einen eigenen Herzog, welcher um das Jahr 554—555 in der Geſchichte zum Vorſchein kommt. Er hieß Garibald, und ſtammte aus dem Geſchlechte der Agilolfinger.

§. 5.

Bayern unter eigenen Fürſten, und zwar unter den Agilolfingern. Vom Jahre 555 bis 788.

Mit Garibald fieng die bayeriſche Nation das geſellſchaftliche Leben wie von Neuem an. Was zwiſchen der Ens, dem Leche, der Donau und dem Fluſſe Noſſius lag, war jetzt Gebiet der Bojer. Der Herzog hatte ſeinen Sitz in Regensburg.

Die Herzoge vom Agilolfinger'ſchen Geſchlechte, dem vornehmſten im Lande, und von der Zeit an bis auf Karl den Großen, dem Stammhauſe der bayeriſchen Regenten, folgten in folgender Ordnung aufeinander:

1) Garibald **I.** von 555 bis zu ſeinem Sterbjahre 595.

2) Thaſſilo **I.** Garibald's Verwandter, er ſtarb 609.

3) Garibald **II.** ein Sohn Thaſſilo's des Erſten, er ſtarb 642.

4) Theodo **I.** Garibald's **II.** Sohn, er ſtarb 680.

5) Theodo **II.**, er ſtarb 717. Dieſer theilte ſeine Länder mit ſeinen 3 Söhnen:

a) Theodoald, welcher zu Paſſau reſidirte, und 712 ſtarb;

b) Grimoald, welcher zu Freiſing reſidirte, und

c) Theodobert, welcher zu Botzen reſidirte, und 724 ſtarb.

Er, Theodo **II.** ſelbſt, behielt für ſich Nordbayern, und hatte ſeine Reſidenz zu Regensburg. Nach ſeinem Tode 717 regierten Grimoald und Theodobert's Sohn, Hugibert, und als Grimoald 725 ſtarb, ſo bekam

6) Hugibert allein das Land. Er ſtarb 737.

7) Odilo. Weil Hugibert keine Kinder hatte, ſo folgte ihm dieſer Odilo als ein Sproſſe aus dem Geſchlechte der Agilolfinger. Er kam 737 zur Regierung und ſtarb 747. Ihm folgte ſein Sohn

8) Taſſilo II. Er regierte vom Jahre 747—788, wo ihn Karl, Pipin's Sohn, der fränkiſche König, mit Weib und Kindern in das Kloſter ſteckte, und ſo der Stamm der Agilolfinger erloſch, und Bayern keinen eigenen Fürſten mehr hatte.

Nun einige Merkwürdigkeiten und nähere Nachrichten von dieſen Regenten Bayerns.

Garibald I. war, bevor ihn die Fürſten und Edeln Bayerns, unter dem Einfluſſe der Merovinger und einer zeitigen Abhängigkeit der Bojoarier von den Franken, zu ihrem Landesherrn wählten, General der königlichen Leibgarde am Hofe des Auſtraſier-Königs Klotar, und er ſtand bei ihm in einem ſolchen Anſehen, daß er im Jahre 554 die edle Waltrada zur Gemahlin erhielt. Sie war eine longobardiſche Prinzeſſin, Tochter des Königs Wacho, Wittwe des verſtorbenen Frankenkönigs Theobald, ſeit kurzer Zeit Gemahlin Klotar's, von der er ſich aber wegen zu naher Verwandtſchaft hatte trennen müſſen. Garibald I. hatte zwei Töchter; die eine dem Namen nach unbekannt, heirathete einen longobardiſchen Theilherzog Ewin; die andere, Theodolinde, welche an Childebert, den Merovinger, verlobt, und von ihm zurückgeſtoßen wurde, vermählte ſich mit dem ſchönen Autharis, dem longobardiſchen Könige. Er war ſelbſt unbekannt unter den Geſandten, welche um ihre Hand freien mußten, bei dem Abſchiede aber gab er ſich an ſeiner Grenze dadurch zu erkennen, daß er ſeine Streitart gegen den nächſten Baum ſchlug, ſie tief in denſelben einſenkte, und mit den Worten: „Solche Hiebe führt Autharis,“ ſchnell davon ritt. Als die Nachricht von dieſem Ereigniſſe ſich am fränkiſchen Hofe verbreitete, zweifelte Niemand mehr an der Verbindung der Bojoarier mit den Longobarden, und dieſes Verhältniß führte einen Krieg herbei zwiſchen den letzteren und den Franken, in welchem auch die Bojoarier viel gelitten zu haben ſcheinen, wenn auch die Geſchichte davon ſchweigt. Was aus Garibald

geworden, wann und wo er geſtorben, iſt unbekannt; eben ſo das Schickſal ſeines zweitgebornen Sohnes Grimoald. Der erſt⸗geborne Gundoald wurde Herzog von Aſti (Eſte) und Stamm⸗vater vieler longobardiſchen Könige. Seine Schweſter, die nach Italien geflüchtete Theodolinde, regierte als Königin nach hergeſtelltem Frieden noch 35 Jahre, davon 23 an der Seite ihres zweiten Gemahles Agilulf (vorher Herzogs von Turin), dann, als dieſer nicht mehr war, mit ihrem Sohne Adelwald über die Longobarden bis zum Jahre 625. Sie war eine weiſe, fromme Frau; konnte aber ihren im katholiſchen Glauben erzoge⸗nen Sohn nicht auf dem Throne erhalten, ſondern mußte ihn an Aribald, einen Arianer, den Herzog von Turin und Gemahl ihrer geiſtreichen, aber gleichfalls unglücklichen Tochter Gunde⸗berga überlaſſen. Sie ſtarb am 22. Januar 627. Ein weißer Marmor zu Monza in der von ihr erbauten Johannes⸗Kirche deckt ihre irdiſche Hülle *).

König Childebert ordnete um's Jahr 595 einen neuen Landesherzog in der Perſon des Agilolfingers Thaſſilo I an. Dieſer rückte gleich nach dem Antritte ſeiner Regierung wider die Slaven, ſeine öſtlichen Nachbarn, erſchlug ihrer eine große Anzahl, und kam mit einer großen Beute zurück; aber ſein zweiter Feldzug, welchen er im folgenden Jahre unternahm, lief deſto unglücklicher ab. Es hatten ſich nämlich indeſſen die Avarer mit den Slaven vereiniget und die anrückenden Bayern allenthalben dergeſtalt überfallen, daß ihrer 2000 auf dem Platze blieben. Doch hatte dieſer Feldzug die gute Wirkung, daß jene Raubvölker ſich einige Zeit ruhig hielten.

Sein Sohn und Nachfolger Garibald II., deſſen Gemahlin die keuſche Gaila war, hatte kaum die Regierung angetreten, als die Slaven einen Verſuch gegen Bayern machten, aber der Herzog überfiel ihr Heer, ſchlug daſſelbe, und nahm demſelben nicht nur alle Feldgeräthſchaften, ſondern auch den gemachten Raub. Unedel, aus Gefälligkeit gegen den fränkiſchen Hof, han⸗

---

*) Mit der einfachen Grabſchrift: **Hoc quae composuit templum regina serenum strata sub hoc tumulo Theodolinda jacet.**

delte dieſer Herzog dadurch, daß er 9000 Familien, welche wegen eines Streites um die Regentenſtelle in Pannonien aus ihren Wohnſitzen gejagt wurden, und denen er während des Winters Quartier in Bayern gab, in einer Nacht bis auf 700, ermorden ließ. Unter ihm, zwiſchen den Jahren 625—630 erſchien das älteſte und erſte Geſetzbuch für die Bojer oder damals Bojuarier, auch erſchienen zwei Prieſter, Euſtaſius und Agilus, um die durch Irrlehren verkehrten Bojer zur wahren, allein ſeligmachenden Lehre zurück zu führen, welche ſie ſchon durch den heiligen Severin kennen gelernt hatten, der nach dem Tode des Hunnenkönigs Attila von Aſien nach Pannonien und dem ripenſchen Norikum gekommen war. Er hielt ſich einige Zeit zu Künzen bei Oſterhofen auf, und ſtarb 482.

Theodo I. ließ den hl. Emmeram, deſſen Vaterland wahrſcheinlich Pütten, im bayeriſchen Norikum, oder dem heutigen Ober-Oſterreich war (Andere ſagen, er ſey ein Biſchof aus Poitiers in Aquitanien geweſen), zur Verbreitung des Chriſtenthums nach Regensburg kommen. Auf ſeinen Ruf erſchien im Jahre 649 derſelbe zu Regensburg, und hielt ſich 3 Jahre daſelbſt auf. Sein natürlich ſchöner Körperbau, verbunden mit Anſtand, ein offener, aufrichtiger Blick, der Strom einer hinreiſſenden Beredtſamkeit, gepaaret, wo es nöthig war, mit Liebe und Ernſt, vor allem die Kunſt, mit Jedermann umzugehen, und gerade die zugänglichſten Seiten des Herzens anzuſchlagen, erwarben ihm bald allgemeine Liebe und die Religion Chriſti ſehr viele Anhänger. Ihm gefiel nicht nur der große, ſtarke Menſchenſchlag von Grund aus gut durch Gefühle der Liebe und Humanität, ſondern auch das Land; „denn der beſte Boden, ſagt ſein Biograph, der freiſing'ſche Biſchof Aribo, iſt daſelbſt, herrlich anzuſchauen die weite, unüberſehbare Ebene, voll ſchattiger Bäume, viel Wein bringt das Land hervor, Eiſen in Ueberfluß, auch Gold, Silber und Purpur. Allenhalben ſind Aecker mit Saaten und Wieſen, mit Viehheerden aller Art bedeckt. Eine große Menge von Bienen bereitet Honig im Ueberfluß, Seen und Flüſſe liefern die ſchmackhafteſten Fiſche; überall brechen ſilberhelle Quellen aus dem Boden, rauſchende Bäche von den Bergen herunter, ſelbſt Salz hat das Land, ſo viel es bedarf.

Um die Stadt herum ſind ſchöne, fruchtreiche Anhöhen, welche geſunde Kräuter hervorbringen, ein Futter für das Vieh; Haine und Geſträuche, darin zahme und wilde Thiere, Hirſche, Rehe, Schnepfen u. ſ. w., machen die Gegend zu einem angenehmen Aufenthaltsorte.“ Doch als jetzt der fromme Diener Gottes eine Reiſe nach Rom machen wollte, wurde er auf dem Wege von Lambert, dem Sohne des Herzogs Theodo bei Helfendorf, nicht weit von München, ermordet im Jahre 652, deſſen Schweſter Utha von einem bayeriſchen Edelmann entehrt worden war, und anfangs den hl. Emmeram angegeben hatte. Der unſchuldige Martyrer wurde zu Aſchheim begraben, nachher wurden deſſen Ueberreſte auf Befehl des Herzogs Theodo nach Regensburg geführt, und daſelbſt in einer Kirche zu St. Georg genannt, begraben. Theodo verwandelte bald darauf dieſes Kirchlein in ein prächtiges Kloſter, St. Emmeram genannt, welches in ſpäteren Zeiten zu einem Reichsſtifte erhoben worden iſt. Noch iſt in der Kirche zu Aſchheim ein ſteinerner Sarg, deſſen oberer Theil das halb erhobene Bildniß des hl. Emmeram vorſtellt, und man errichtet gegenwärtig ein Monument an der Stelle, wo er geſtorben iſt. Dieſer Herzog hat auch einige blutige Kriege wider die Hunnen geführt.

Theodo **II.** theilte im Jahre 702 die Regierung mit ſeinen 3 Söhnen. Der älteſte Prinz, Theodobert, erhielt das Land Rhätien, oder die bayeriſchen ſüdlichen Gebirge; Grimoald bekam ſeinen Theil im ſüdlichen Bayern, oder dem Südgau, und dem Theodoald wurde ein Diſtrikt vom öſtlichen Bayern, nämlich vom Norikum, nachher Oeſterreich, zu Theile. Der Vater ſelbſt behielt den übrigen Theil von Oſtbayern. Theodoald ſtarb 712, und ſein Vater 717. Jetzt waren nur noch zwei Herzoge und Brüder übrig, nämlich Theodobert und Grimoald. Auch dieſe zwei Brüder tauſchten ihre Länder friedlich gegeneinander um. Allein im Jahre 724 ſtarb auch Theodobert und hinterließ einen Sohn, mit Namen Hugibert. Nun fragte ſich, ob der Bruder den Bruder, oder der Sohn den Vater erben ſollte; denn darüber war durch die Geſetze noch nichts entſchieden. Jeder machte ſeine Anſprüche, keiner gab nach, und ſo kam's zum Kriege. Grimoald ſiegte, und bemächtigte ſich des ganzen

bayeriſchen Staates. Allein weder der fränkiſche noch der longobardiſche Hof blieb bei dieſem Vorgange gleichgültig. Der longobardiſche König Luitprand hatte die Guntraud, eine Tochter des Theodobert's zur Gemahlin. Er nahm ſich um den Hugibert an, fiel in die bayeriſchen Gebirgländer ein, und eroberte einige Ortſchaften, welche aber bald wieder an Bayern gekommen ſind. Von Seite des fränkiſchen Hofes kam, im Jahre 725, der Großmeiſter in Auſtraſien Karl Martell mit einem Heere nach Bayern und bemächtigte ſich des bayeriſchen Nordgau's, und dann ſelbſt des Grimoald's, welcher noch im nämlichen Jahre von Meuchelmördern getödtet wurde. Seine Gemahlin Plecturude, oder Pilitrude wurde mit allen Schätzen ihres Gemahls nach Auſtraſien abgeführt, und bald darauf nach Italien in's Elend verwieſen, wo ſie vor Mangel und Kummer ſtarb.

Deſto erfreulicher waren die Fortſchritte, welche während der Regierungen Theodo **II.** und ſeiner Söhne das Chriſtenthum in Bayern gewann. Theodo's Gemahlin, eine fränkiſche und im Chriſtenthume wohl unterrichtete Prinzeſſin, Ehrentraud (Regentrud, Reginotrud), flößte ihm die Begierde ein, das Chriſtenthum in ſeine Länder einzuführen, für welches er auch ſchon eine beſondere Neigung hatte. Er ließ von Worms den heiligen Rupert an ſeinen Hof rufen, welcher aus dem Geſchlechte der fränkiſchen Könige ſtammte und ſich bereits durch Lehre und That einen ausgebreiteten Ruhm erworben hatte. Rupert folgte dem Rufe, er trat im Jahre 695 ſeine apoſtoliſche Wanderung nach Bayern an, und kam zuerſt nach Regensburg. Hier ließ er ſeinen Freund und Gefährten Wiktert, als Biſchof zurück, und fuhr auf der Donau bis an die Gränze von Unter-Pannonien hinab. Auf der Rückkehr beſuchte er das alte Lorch und kam endlich, zuerſt an den Wallerſee und dann an den Juvavus, wo einſt das römiſche Caſtrum Juvavia ſtand, aus deſſen Trümmern er die neue Stadt Salzburg und mit ihr in der Folge das Bisthum gründete (716). Da er hier ein ſchönes, weites Feld zu bebauen vor ſich, und der Arbeiter um ſich nur wenige ſah, ſo reiſete er in ſein Vaterland zurück, um die Männer aufzuſuchen, entſchloſſen wie er, ihre Kraft nicht in ſich verſchloſſen zu verwahren, ſondern damit auch nach außen zu wirken und Gutes zu

verbreiten, ſoviel und ſolange ſie es vermochten. Er fand ſolche Männer, und eilte nun in ihrer Mitte wieder in das Land, das ihm Gott gezeigt hatte. Es fanden ſich unter denſelben Prieſter, Religioſen und Layen, Väter, Mütter, Mädchen; Vater Chunіald, Vater Chryſanthus, Mutter Daria, Ehrentrudis, ſeine Nichte; für dieſe ließ er ein Kloſter erbauen am Schloßberg, das erſte Frauenkloſter in Bayern, und machte ſie zur erſten Vorſteherin deſſelben; es heißt ſeit der Zeit Nonnberg. Theodo **II.** that noch mehr. Er reiſte ſelbſt nach Rom zum Pabſte Gregor **II.**, um ſich mit ihm über die völlige Ausrottung des Heidenthums und gänzliche Einführung des Chriſtenthums zu berathen. Er brachte zu dem Ende 3 päpſtliche Abgeordnete mit, und zu Regensburg ſollte eine Kirchenverſammlung im Jahre 716 gehalten werden. Dieſe Kirchenverſammlung ging auch vor ſich, allein die Ausführung wurde durch den Hintritt des Theodo **II.** im Jahre 717, und durch die Auftritte, welche ſich bald darauf in Bayern ergaben, unterbrochen. Auch der heil. Rupert ging im Jahre 718 mit Tod ab, nachdem er zuvor noch an Vitalis einen würdigen Nachfolger und Fortſetzer des göttlichen Werkes ſich auserſehen hatte.

Durch die Anſtalten des Theodo **II.** ermuntert, machte auch ſein Sohn Grimoald ähnliche Einrichtungen. Er lud den heil. Corbinian, einen gebornen Franzoſen aus Chartes, zu ſich nach Freyſing, und ſetzte ihn dort zum erſten Biſchofe ein.

Der Herzog Hugibert, welcher im Jahre 725 die Regierung von ganz Bayern übernommen hatte, ſetzte die Bemühung, das Chriſtenthum zu verbreiten, fort. Er ließ den heil. Corbinian, welcher nach Mais gegangen war, zurück nach Freyſing rufen, welcher auch kam, aber ſchon im Jahre 730 ſtarb. Dieſer Verluſt wurde dem Herzoge im Jahre 735, durch die Ankunft eines andern Biſchofs aus England, des heil. Bonifazius oder Winfried, vergütet, den er aus dem benachbarten Thüringer- und Frankenland kommen ließ. Dieſer eifrige Mann, welchem Nord-Teutſchland ſeine Bekehrung zum Chriſtenthume, der Süden aber Einheit der Lehre und die erſten dauernden Religions-Inſtitute verdankt, hatte ſchon im Jahre 716 ſein Vaterland verlaſſen und ſich zu Rom, wo er auf dem Grabe der Apoſtel die Satzun-

gen der römiſchen Kirche beſchwur, Zeugniſſe der Rechtgläubigkeit und Miſſionsvollmacht erholt, womit er unter andern auch in das Land der Bojoarier kam, und dadurch eine für Geſchichte und Kultur höchſt merkwürdige Periode veranlaßte. Mit ihm waren Leſe- und Schreibmeiſter und Künſtler aller Art gekommen, und haben den Saamen ihrer vaterländiſchen Kultur auf den größtentheils noch unbebauten Gauen der Teutſchen ausgeſtreut.

Odilo war es, dem die Freude, fortdauernde Anſtalten durch eine ordentliche Anlegung von Bisthümern zur Erhaltung und Verbreitung des Chriſtenthums gründen zu können, zu Theil wurde. Er jagte alle falſchen Lehrer, die ſich hie und da aus fremden Ländern eingeſchlichen hatten, aus dem Lande, hielt im Jahre 739 eine National- und Kirchen-Verſammlung zu Regensburg, und ordnete in Bayern vier Bisthümer mit ihren Diözeſen an, nämlich: Regensburg, Freyſing, Paſſau und Salzburg. Die neuen Biſchöfe: Johann (von Winfried, geſendet), Biſchof zu Salzburg, Erimbert (Erembrecht) zu Freyſing, Gaubald zu Regensburg und endlich der vor den Verwüſtungen der Avaren geflohene Vivilo zu Paſſau. Dieſer war vorher Biſchof zu Lorch.

Ermuntert durch das Beiſpiel dieſes Herzogs gab der reiche bayeriſche Graf von Hirſchberg, Schwiger oder Suitgar, welcher an der Altmühl große Beſitzungen hatte, einen Bezirk ſeiner Grafſchaft zur Errichtung des Bisthums Eichſtätt her, wohin im Jahre 741 der heil. Willibald, ein Schweſter-Sohn des heil. Bonifaz, als erſter Biſchof kam. Unter Odilo's Auſpicien beförderte auch der heil. Pirminius die Stiftungen mehrerer Benediktiner-Klöſter. Während der Gewalthätigkeiten des oſtfränkiſchen Hofes wider den bayeriſchen hielt ſich Odilo ſehr männlich und tapfer.

Dieſer Odilo ſtarb im Jahre 754, und liegt mit ſeiner Gemahlin Hiltrude zu Oſterhofen, wo er auch ein Kloſter ſtiftete, begraben.

Taſſilo II. war bei dem Tode ſeines Vaters erſt 6 Jahre alt. Anfangs blieb er unter der Aufſicht ſeiner Mutter Hiltrude und der bayeriſchen Stände, als aber dieſe im Jahre 754 ſtarb, behauptete über ihn ſein Oheim, Pipin, der Kurze, die Vormundſchaft. Pipin ließ den jungen Prinzen im Jahre

755 an ſeinen Hof bringen, und mit ſeinen eigenen Söhnen, Karlmann und Karl (nachher der Große) gemeinſchaftlich erziehen. Dieſer Pipin ließ ſich im Jahre 752 zum Könige aller Franken erklären, und fieng ſogleich an, ſein gefaßtes Vorhaben, alle benachbarten Staaten an ſich zu reiſſen, und eine weitläufige Monarchie herzuſtellen, in Ausübung zu bringen. Im Jahre 757 bemächtigte er ſich vollends des Herzogthums Allemannien, oder Schwaben, und machte nun auch mit dem jungen Erbprinzen von Bayern, welchem er durch Beſiegung des Griffo, das Erbe ſeines Vaters verſchafft hatte, nicht viele Umſtände. Er führte ihn ſogleich nach einer, ebenfalls noch im Jahre 757 nach Compiegne berufenen fränkiſchen Reichsverſammlung, und befahl ihm in Gegenwart derſelben, den Eid der Treue, vermöge welcher künftig der bayeriſche Regent und die Nation vom fränkiſchen Hofe abhängig ſeyn ſollte, zu ſchwören. Von nun an behandelte Pipin den jungen Herzog, wie ſeinen Vaſallen und Untertban, und Bayern, wie ſein eigenthümliches Land. So mußte Taſſilo im Jahre 759 in einem Kriege, welchen Pipin wider die Sachſen vornahm, dann in den Jahren 760, 761 und 762 in den Feldzügen wider den Herzog von Aquitanien perſönliche Dienſte leiſten, und von Zeit zu Zeit wurden von Bayern Truppen ausgehoben. Endlich wurden aber ſowohl die Bayern als Taſſilo dieſer Knechtſchaft müde. Taſſilo hatte nunmehr ſeine Minderjährigkeit zurückgelegt, und wahrſcheinlich von den Ständen in Bayern einen Ruf erhalten, in ſein Vaterland zurückzukehren, um die Regierung anzutreten. Als er nun im Jahre 763 den Pipin auf einem Feldzuge wider die Aquitanier begleiten ſollte, verließ er, ohne Abſchied zu nehmen, das Lager, kam zu ſeinen Bayern zurücke, welche ihn mit Freuden empfingen. Sogleich erklärte er ſich als den rechtmäßigen, als einen ganz freien, und von Niemand abhängigen Regenten von Bayern, und jenen Eid, welchen ihm Pipin, als einem 12jährigen Prinzen im Jahre 757, abgenöthigt hatte, für unrechtmäßig und ungültig. Er regierte vortrefflich, und vorzüglich ſind 4 Landtage, welche unter ihm gehalten wurden, bleibende und köſtliche Denkmäler.

Im Jahre 777 nahm Taſſilo ſeinen erſtgebornen Sohn Theodo zum Mitregenten an, und ſtiftete das Kloſter Krembsmünſter. Er ſtiftete noch viele andere Klöſter als Kultus- und

Lehranſtalten zur niederen und höheren Kultur. In Herren=hiemſee errichtete er eine öffentliche Schule, über welche er einen gelehrten griechiſchen Biſchof, Dobda, der mit dem heil. Virgil nach Bayern kam, anſtellte. Virgil, beinahe zu gelehrt und hellſehend für die Menſchen ſeiner Zeit, kam aus Gegenden, wo ſchon lange ein hellerer Tag angebrochen war, nach Bayern, und leuchtete da, wie ein Meteor, mitten unter den Finſterniſſen der Barbarei. Er lehrte ſeine Schüler den Kern von der Schale zu unterſcheiden; das Innere höher zu achten, als das Aeußere; den Geiſt mehr, als das Wort. Er ſuchte den beſchränkten Kreis ihrer Kenntniſſe zu erweitern; ihren Blick von dem Punkte, auf welchem ſie ſtanden, über ganze Länder und Welttheile zu erheben, und ſprach mit ihnen von unbekannten Regionen, von einer neuen Welt, und von Menſchen, die auf derſelben, in einer uns ganz entgegengeſetzten Richtung wandeln. Virgil wurde dieſer Lehre wegen verfolgt; aber er unterlag nicht. Er erhielt den biſchöflichen Stuhl von Salzburg und behauptete ſich, allen Gegnern zum Trotze, auf demſelben. Dobda's Schule war öffentlich und allgemein. Eine Menge Schüler wurden daſelbſt nicht nur für die Kirche allein, ſondern auch für den Staat gebildet; wiewohl der größere Theil derſelben, nach dem Geiſte jener Zeit, ſich dem beſchaulichen Leben in den Klöſtern weihte.

Lange ging Alles vortrefflich, bis der fränkiſche Hof wieder mit ſeinen Eroberungsplanen zum Vorſcheine kam. Taſſilo, welchem die Abſichten jenes Hofes wohl bekannt ſeyn mochten, hatte ſich auf alle Fälle vorbereitet. Er hatte mit dem Herzoge von Aquitanien ein wechſelſeitiges Bündniß errichtet, und mit dem Könige der Longobarden, Deſiderius, deſſen Tochter Luitberg er um das Jahr 763 heirathete, eine enge Freundſchaft geſtiftet. Der fränkiſche König Pipin bemerkte dieſe Verbindung ſehr wohl, hielt ſich aber zurück, und wartete nur auf einen günſtigen Augenblick, die verbündeten Fürſten zu trennen, oder zu überfallen. Doch er ſtarb 768 und ihm folgte ſein Sohn Karl, der Große genannt, in der Regierung, welcher bald darauf zum Beſitze des ganzen fränkiſchen Reiches kam. Taſſilo war mit Karl erzogen worden, und wünſchte ſich Glück zu deſſen Thronbeſteigung. Karl war auch edel, nur trachtete er, alle

Völker, welche nicht ſo beſchaffen waren, wie er ſie wünſchte, unter ſeine Herrſchaft zu bringen. Nach Bayern ſchickte Karl einen eigenen Abgeſandten, den Abt Sturm zu Fulda, einen gebornen Bayer, um den Taſſilo zur Rede zu ſtellen, wie er in Abſicht auf ſeine Verbindung mit dem fränkiſchen Hofe geſinnet wäre. Taſſilo erklärte: daß er ſeine Unabhängigkeit behaupten, doch vermöge der Bündniſſe ſeiner Voraltern, dem fränkiſchen Hofe wider deſſen Feinde beiſtehen werde. Mit dieſer Erklärung war Karl zufrieden, und Taſſilo fuhr fort, alle Rechte eines unabhängigen Regenten auszuüben. Aber auf einmal ließ Karl dem Taſſilo den Eid der Treue auf's Neue abfordern, ſich zur Sicherheit zwölf Geiſeln und deſſen ältern Sohn ausliefern, und ihn auf eine Reichs-Verſammlung nach Worms vorladen, und da er nicht erſchien, rückte Karl mit drei Armeen im Jahre 787 nach Bayern. Taſſilo mußte ſich, da bayeriſcher Seits an keinen Widerſtand zu denken war, der Großmuth Karl's ergeben, legte den verlangten Lehenseid ab, überreichte ihm zum Zeichen der Unterwürfigkeit ſeinen Herzogsſtab, und lieferte ſeinen älteſten Sohn in Karl's Hände. Als ſich aber Taſſilo hierauf noch in ein Bündniß mit den Feinden Karl's einließ, wurde er auf einer Reichs-Verſammlung zu Ingelheim ſeines Landes und ſeiner Freiheit verluſtig erklärt, dann zum Kloſterleben verurtheilt, und ihm befohlen, ſich die Haare abſchneiden zu laſſen. Er, ſeine Gemahlin, Söhne und Töchter wurden in verſchiedene franzöſiſche Klöſter geſperrt, und alle edeln, treuen Bayern, die es mit ihrem guten Fürſten hielten, wurden in's Elend verwieſen.

Mit Taſſilo II. verlor alſo Bayern ſeine rechtmäßigen Regenten wieder, und wurde vom Jahre 788 bis 911 von fränkiſchen Fürſten aus dem Geſchlechte der Karolinger regiert.

§. 6.

Bayern unter den Karolingern vom Jahre 788 — 911.

Nachdem Karl der Große, König von Frankreich, dem Herzoge Taſſilo II. unrechtmäßiger Weiſe von dem Herzogthum Bayern zu Regensburg Beſitz genommen hatte, behielt er es für ſich.

Die Karolinger herrſchten in folgender Reihe über Bayern:

Karl, der Große, von 788 bis 814, da er ſtarb.
Ludwig I. 814.
Lothar, von 814 bis 817.
Ludwig II., Sohn Kaiſer Ludwig's, von 817 bis 876.
Karlmann, von 876 bis 880, da er ſtarb.
Ludwig III., von 880 bis 882, da er ſtarb.
Karl II., der Dicke, von 882 bis zum Entſetzungsjahre 887.
Arnulph I., von 887 bis 899, da er ſtarb.
Ludwig IV., von 899 bis 911, da er ſtarb.

Alle dieſe Regenten führten den Königstitel.

Karl der Große, iſt im Jahre 742 geboren, und regierte Bayern mit ſo viel Klugheit und Güte, daß man ſeine Ungerechtigkeit gegen den letzten bayeriſchen Herzog und die Art, wie er Bayern bekam, vergaß. Er war König von Frankreich, König von Italien und Bayern, und Kaiſer, wozu ihn der Papſt im Jahre 800 in der Peterskirche zu Rom am Weihnachtsfeſte krönte. Der Beweggrund ſeines Verfahrens, ſich der Herrſchaft über die nahen und entfernten Völker zu bemächtigen, mag auch der geweſen ſeyn, ſich gegen die Angriffe und Einfälle dieſer Völker zu ſichern, und ſeinen Plan, der auf Ruhe, Geſetzlichkeit und Kultur der Völker gegründet war, auszuführen. So verhielt es ſich wirklich mit den Avaren oder Hunnen, von welchen vorauszuſehen war, daß ſie in das angrenzende Bayern von Zeit zu Zeit Streifzüge unternehmen, und ſich, was ſie in den vorigen Zeiten ſchon oft gethan hatten, bis in die fränkiſchen Länder wagen würden. Im Jahre 791 trieb er mit 3 Armeen die Avaren bis über den Raabfluß hinab, erklärte dann dieſen Fluß zur Grenze von Bayern, und gab dieſes neu eroberte Gebiet dem, ſchon im Jahre 788 in Bayern aufgeſtellten Statthalter Gerold, einem Schwaben, unter Aufſicht und Verwaltung. Im J. 799 den 18. September wurden die Avaren bis auf eine kleine Anzahl aufgerieben, welche ſich zwiſchen dem Leutafluß und Kalenberg niedergelaſſen hatte. Die eroberten und nunmehr ganz verödeten Landſchaften Avaria, und das eigentliche Hunnien (dieſes begriff faſt das ganze heutige weſtliche Oeſterreich zwiſchen der Ens, der Donau und Erlaff,

jenes enthielt das öſtliche Oeſterreich und Ungarn dieſſeit der Donau) wurden von Karl zu Bayern geſchlagen, auch auf ſeine Veranſtaltung mit Bayern und bayeriſchen Kärnthnern bevölkert, und ein eigener bayeriſcher Statthalter — weil ſchon vorher Gerold auf dem Kampfplatze geblieben war, Gotram, aufgeſtellt. Im Jahre 811 wurden ganz Pannonien und Slavonien bis an den Einfluß der Save in die Donau, und jenſeit der Donau bis an die Theis, zu bayeriſchen Provinzen gemacht.

Dieſes waren unter Karl die öſtlichen Grenzen Bayerns. Die Grenzen gegen Weſten und Süden blieben die nämlichen, wie ſie unter den Agilolfingern waren; aber die nördlichen Grenzen Bayerns wurden von Karl, wie ſie es ſchon ehemals waren, erweitert, indem er den im Jahre 725 von Bayern abgeriſſenen Nordgau wieder mit Bayern vereinigte, in denſelben zwei Mark- oder Gränzgrafen aufſtellte, einen wider die Soraben, einen ſlaviſchen Stamm, den andern wider die Böhmen, ebenfalls Slaven. Die ſorabiſche bayeriſche Mark begriff das heutige Franken, nachmals Oſtfranken genannt, zwiſchen dem Main und der thüringiſchen Saale, oder zwiſchen der Rednitz, der Saale und den thüringiſchen Grenzen, und Babenberg oder Bamberg war der Hauptſitz der Markgrafen; die böhmiſche Mark, deren Grafen vermuthlich zu Regensburg ihren Sitz hatten, enthielt alle Ländereien, welche zwiſchen den Flüſſen Pegnitz und Naab, und zwiſchen der Naab und dem Regen liegen; ſo daß überhaupt der Böhmerwald gegen Morgen, die thüringiſche Saale und der thüringer Wald gegen Norden, dann die fränkiſche Saale, der Speſſart, und eine, noch unbeſtimmte Linie an der Tauber bis an den Kocher, und endlich die Berge gegen Abend, die Grenzen des bayeriſchen Nordgaues ausmachten, der demnach Alles in ſich begriff, was heute die obere Pfalz, die beiden Fürſtenthümer Bayreuth und Ansbach, die Bisthümer Bamberg und Eichſtätt, das Herzogthum Koburg, die beiden großen Gauen Saalfeld und Ries, ſammt der ehemaligen Reichsſtadt Nördlingen ausmachen. — Einem oder mehrerer dieſer Gauen waren Grafen vorgeſetzt, welche außer dem Gerichte, auch dem Heerbanne des Gaues vorſtanden. Oft hatte der Gau noch Untergauen, und gewöhnlich zerfiel er noch in Centen und kleinere Diſtrikte.

Karl traf in Bayern vortreffliche Einrichtungen. Außer einem allgemeinen Statthalter ſetzte er viele Beamten zur Gerechtigkeitspflege. In der Verbeſſerung der Sitten und Verbreitung nützlicher Wiſſenſchaften und Kenntniſſe that er unendlich viel, deßhalb begünſtigte er ſo ſehr die Geiſtlichen, verbeſſerte er den Gottesdienſt, gebot er das Zehentgeben an die Geiſtlichen, Kirchen und Armen, hob er das Betteln auf, eiferte er gegen Aberglauben, und errichtete er allenthalben Schulen, und verſammelte er Gelehrte von allen Ländern an ſeinem Hofe. Er ſchrieb ſogar ſelbſt eine teutſche Sprachlehre. Schade nur, daß er wegen beſtändiger Kriege den Plan nicht ausführen konnte, durch einen Kanal zwiſchen dem Main und der Donau den Weſten und Oſten, die Nordſee und das ſchwarze Meer für Politik und Verkehr einander näher zu bringen.

Karl hatte ſein Siegel auf ſeinem Degenknopfe. „Was dieſes Schwert mit dem Inſiegel bekräftigt, ſprach er, das wird es auch mit der Schärfe gegen alle Widerwärtigen vertheidigen und handhaben.“

Stark, wie ſein Geiſt, war auch ſein Körper. Vier zuſammengebundene Hufeiſen zerbrach er auf einmal, und einen ſchwer gepanzerten Mann ſchwang er, als hätte er einen Knaben gefaßt, in die Höhe.

Karl hatte 3 Söhne, von welchen Pipin und Karl vor ihm mit Tode abgingen. Der jüngſte Sohn hieß Ludwig I. Da jener Pipin ebenfalls einen Sohn, genannt Bernhard, hinterließ, ſo machte Karl im Jahre 813 auf einem Reichstage zu Aachen, zwiſchen dieſem Bernhard und ſeinem eigenen noch übrigen Sohne Ludwig I. eine Theilung, worin er dieſen Ludwig I. zum Kaiſer und Nachfolger in der ganzen fränkiſchen Monarchie erklärte, das Königreich Bayern und Italien aber dem Bernhard zuerkannte. Jetzt zog er ſich in ein Kloſter zurücke, und ſtarb den 28. Jänner 814 in ſeinem 72. Lebensjahre, im 26. ſeiner Herrſchaft über Bayern, im 14. ſeit der Erneuerung der abendländiſchen Kaiſerwürde. Er wurde zu Aachen begraben. Die Hoheit ſeiner Seele ragte über die Schwäche ſeiner Leidenſchaften hervor, daß ſelbſt die römiſche Kirche ihn unter die Zahl der Heiligen verſetzte.

Bernhard, welcher im Jahre 813 zum Regenten von Bayern (und Italien) ernannt wurde, blieb es nur bis zum Jahre 814, in welchem ihm der zum Kaiſer beförderte Ludwig I., genannt der Fromme, zwar Italien beſtätigte, aber Bayern ihm wieder abnahm, und dieſes ſeinem erſtgebornen Sohne Lothar, unter dem Namen eines Königreichs übergab. So blieb es bis zum Jahre 817, da Kaiſer Ludwig I. auf einem Reichstage zu Aachen, den Lothar zum Kaiſer und Mitregenten annahm, und Bayern ſeinem, damals jüngſten Sohne Ludwig II., welcher nachmals den Ehrentitel: der Teutſche, erhielt, übertrug; doch ſo, daß er, weil dieſer Ludwig noch minderjährig war, die Regierung in Bayern bis zum Jahre 825 ſelbſt übernahm.

Ludwig II., der Regent Bayern's, nahm an den Streitigkeiten, welche im Jahre 829 in der kaiſerlichen Familie entſtanden, Antheil. Es hatte ſich nämlich Kaiſer Ludwig I., oder der Fromme, nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin, Irmengard, mit Judit, der Tochter eines bayer. Fürſten (Welf's I. Herrn von Lechrein) vermählt, und in dieſer Ehe einen Prinzen Karl (nachher der Kahle genannt), erhalten. Dieſem Prinzen gab er im Jahre 829 auch einige Länder, nämlich Alemannien, einen Theil von Burgund, und das zu Bayern gehörige Rhätien. Die Folge davon war, daß ſich die drei ältern Söhne im Jahre 830 wider ihren Vater empörten, und ſich ſogar der Perſon deſſelben, ſo wie der Judit, bemächtigten. Ludwig, der Fromme, kam zwar, ſo wie Judit, bald wieder los, wurde aber von jenen 3 Söhnen im Jahre 833 neuerdings verhaftet, und ſeiner Regierung förmlich entſetzt, aber König Ludwig II. verſchaffte ihm nach einem Jahre die Freiheit wieder, ſetzte aber mit der Abſicht, noch mehrere Länder zu bekommen, eifrige Unterhandlungen mit ſeinen Brüdern ſowohl, als ſeinem Vater, fort. Dieſer ſtarb endlich im Jahre 840, worauf im Jahre 843 zu Verdûn in Lothringen unter den damals noch lebenden Söhnen Ludwig's, des Frommen, nämlich unter Lothar, Ludwig II. und Karl dem Kahlen, ein Vertrag vor ſich ging. Lothar erhielt zur kaiſerlichen Würde ganz Italien, und alle zwiſchen Frankreich und Teutſchland gelegenen Länder, nämlich das mittlere Franken zwiſchen Burg und der Schelde, der Moſel und dem Rhein, worin Coblenz, Bonn, Cöln und Aachen be-

griffen, und welche nachmals unter dem Namen „Lothringen“ bekannt ſind. Ludwig II. bekam zu ſeinem Königreiche Bayern alle oſtfränkiſchen Provinzen dieſſeit des Rheins, nämlich a) Alemanien, oder Schwaben, b) das rheiniſche Franken, oder Oſtfranken, c) Sachſen, d) Thüringen; ferner des Weinwuchſes wegen, jenſeit des Rheins: die Städte Speyer, Worms und Mainz. Karl der Kahle endlich, erhielt zu Aquitanien ganz Gallien, oder das Weſtfranken, heute Frankreich genannt. Ludwig II. wurde ſeit dieſer Theilung, obgleich er König von Bayern blieb, nicht nur König in Bayern, ſondern König von Teutſchland, oder der Teutſche, oder auch überhaupt (damit er von dem Könige in Weſtfranken deſto beſtimmter unterſchieden werden konnte): König in Oſtfranken genannt. Es gehörten aber die vier Länder und Nationen, über welche dieſer König nebſt Bayern herrſchte, deßwegen nicht zum Königreiche Bayern. Ludwig II., weil er nämlich meiſtens in Bayern blieb, und demzufolge keines Statthalters benöthigt war, führte die Hofgerichte wieder ein, und ſetzte über dieſe einen königlichen Hofrichter, welcher, weil jene Gerichte im Hofe oder Pallaſte (Palatium) des Königs gehalten wurden, den Namen: Pallaſt (oder zuſammengezogen) Pfalzgraf, Pfalzrichter erhielt. Die in den Gauen herumreiſenden königlichen Kommiſſarien, ſo wie die geiſtlichen Miſſen, kamen in Abnahme, und die Landbeamten oder Gaugrafen bekamen freiere Hände. Er war ein Gegenſtand der Ehrfurcht und Liebe, und nach Karl dem Großen, der größte unter allen Karolingern. Er ſtarb im J. 877 und liegt im Kloſter des heil. Nazarius zu Lauriſheim begraben; ſeine Gemahlin Hemma aber, welche im nämlichen Jahre ſtarb, liegt zu Niedermünſter in Regensburg, wo ſie jenes Stift, im Jahre 841, errichtet hatte.

Ludwig, der Teutſche, hinterließ drei Söhne: a) Karlmann, b) Ludwig, dieſes Namens den III., und c) Karl, mit dem Beinamen: der Dicke. Dieſe drei Brüder nahmen noch im Jahre 876 im Rieß (Rezzia, Retia, am Fluſſe Rezat), einem Gau des bayeriſchen Nordgau's, eine Theilung von Teutſchland vor. Karlmann blieb König von Bayern, wohin damals Kärnthen, Panonien, Krain, Liburnien, Iſtrien und Friaul (von Slaven bewohnte Provinzen, in welchen Ludwig II. im Jahre

829 Markgrafen aufgeſtellt hatte), dann Böhmen und Mähren gehörten. Ludwig III. bekam Sachſen, Rheinfranken, Thüringen, Frießland, und einen Theil von Lothringen. Karl, dem Dicken, würde Alemannien mit allen Ländern dieſſeit des Main's, bis an die Alpen, zu Theil. Dieſe drei Herren folgten ſich auch nacheinander in der Regierung Bayerns.

Karlmann's Regierung dauerte nur 4 Jahre. Gleichwohl vertrat er während dieſer kurzen Zeit eine wichtige Stelle. Jener Lothar, von dem ſchon die Rede war, welcher bei der Theilung zu Verdün im Jahre 843 zu dem Königreiche Italien auch die kaiſerliche Würde erhielt, hinterließ dieſe bei ſeinem, im Jahre 855 erfolgten, Tode ſeinem Sohne, genannt Ludwig (als Kaiſer dieſes Namens der II.) Da dieſer Ludwig im Jahre 875 ebenfalls ohne männliche Erben mit Tod abging, erklärte er zum Erben der Kaiſerkrone und Italiens die Linie unſers bayeriſchen Karlmann's; allein der jüngſte Bruder des Lothar's des I., Karl der Kahle, welcher in der Theilung zu Verdün das Weſtfranken bekommen hatte, glaubte (ungeachtet des klaren Vermächtniſſes, das für den Karlmann ſprach) ein näheres Recht, ſowohl auf das Königreich Italien, als auf die kaiſerliche Krone zu haben, und ſetzte ſich mit Gewalt und Liſt in den Beſitz von beyden; allein im Jahre 877 nahm ihm der König von Bayern, Karlmann, beides wieder ab, und wollte bereits zur kaiſerlichen Krönung nach Rom reiſen, als er, um ſich erſt von einer Kränklichkeit zu erholen, nach Bayern ging, und zwar nach ſeinem geliebten Altötting, wo er im Jahre 876 zu dem, bereits unter dem heil. Rupert erbauten Kirchlein ein Münſter errichtet, und dieſem das vom Herzoge Taſſilo II. geſtiftete Kloſter Matſee einverleibt hat. Hier ſtarb er den 22. September 880 an einem Schlagfluſſe, und wurde in der von ihm erbauten Münſterkirche begraben. Er hinterließ von ſeiner zweiten Gemahlin Luismunde (die erſte, im J. 856 verſtorbene, hieß Hildegarde) einen Sohn, genannt Arnulph (Arnolph).

Dem Könige Karlmann folgte in der Regierung Bayerns deſſen zweiter Bruder, Ludwig III. und zwar durch eine freie Wahl der bayeriſchen Stände zu Regensburg noch im Jahre 880; aber auch ſeine Regierung, bei deren Antritt er das Königreich Italien ſeinem Bruder, Karl dem Dicken; dem eben genannten

Prinzen Arnulph aber Kärnten abtrat, dauerte nur zwei Jahre, indem er im Jahre 882 zu Frankfurt geſtorben, und zu Lauris= heim an der Seite ſeines Vaters begraben worden iſt. Er hatte in der Ehe mit ſeiner Gemahlin Luitgarde (einer Tochter des ſächſiſchen Herzogs Rudolph) einen Sohn, Ludwig erhalten, der aber im Jahre 880 zu Regensburg aus dem Fenſter ſtürzte.

Ludwig dem **III.** folgte in der Regierung Bayerns deſſen jüngſter Bruder, Karl der Dicke, ein gutmüthiger, aber ſchwa= cher Herr, den das Glück auf einen Augenblick zur höchſten Stufe erhob, um ihn deſto tiefer ſtürzen zu laſſen. Er wurde, wie wir ſchon hörten, im Jahre 876 Regent von Alemannien oder Schwa= ben, im Jahre 880 oder im folgenden Jahre König von Italien und Kaiſer, im Jahre 882 König von Bayern und dem ganzen Teutſchland, und im Jahre 885 wählten ihn auch die Weſtfran= ken oder Franzoſen zu ihrem König im Pallaſte zu Gondreville an der Moſel, ſo, daß er die ganze ehemalige fränkiſche Monar= chie zuſammen beſaß. Die Völker, welche ihn wählten, glaubten: an ihm einen König zu erhalten, der das Ganze gehörig zuſammen= halte, und einen tapfern Beſchützer wider die zahlreichen Feinde, von welchen ſie beunruhigt wurden, allein es fehlte ihm die Kraft, die lockern Trümmer wieder zum Ganzen zu verbinden, und ſich als den Mittelpunkt deſſelben, als die Quelle der Einheit und Ordnung geltend zu machen. Er, der ſich den abendländiſchen Kaiſer, den König von Italien, Gallien und Teutſchland nannte, auf deſſen Commando 500,000 Mann die Schwerter ziehen ſollten, ſtand allein da, mit kraftloſem Willen, und war in allen ſeinen Unternehmungen unglücklich; er zog ſich bald eine allgemeine Ver= achtung zu. Da er nun im Jahre 887 einen Reichstag nach Tri= bur (Trebur, einem heutigen Flecken in der Grafſchaft Katzenellen= bogen) ausſchrieb, und an Leib und Seele krank, die Unvorſich= tigkeit beging, ſeinen natürlichen Sohn Bernhard zum Nach= folger vorzuſchlagen, ſo mißfiel dieſes den daſelbſt anweſenden Franken, Sachſen und Thüringern ſo ſehr, daß ſie von ihm ſo= gleich abfielen, und den bayeriſchen Prinzen Arnulph in Kärn= then durch eine Geſandtſchaft zu ſich riefen. Arnulph erſchien zu Frankfurt mit einem Heere von Bayern und Slaven, und nun erſchienen auch die Alemannen oder Schwaben, die bisher allein gezögert hatten, und ſelbſt des Kaiſers Dienſtperſonale trat

auf Arnulph's Seite. Die 5 Nationen wählten hierauf den 11. November 887 dieſen Arnulph zu ihrem gemeinſchaftlichen König. Karl der Dicke wurde nunmehr auch von den Franzoſen und Italienern verlaſſen, und ſtarb nach 7 Wochen ruhmlos, in größter Armuth, auf ſeinem Landgute Neiding in Schwaben, und ward im Kloſter Reichenau begraben.

Arnulph war demnach der erſte teutſche König, welcher nicht durch das Recht der Geburt, ſondern durch eine freie Wahl der damaligen fünf Hauptnationen: der Franken, Bayern, Sachſen, Thüringer und Schwaben gewählt wurde. Dieſer überaus thätige und kraftvolle Regent unternahm und veranlaßte verſchiedene Begebenheiten, welche in der Folge ſehr wichtig wurden.

Wir haben gehört: daß, da Karl der Dicke auf dem Reichstage zu Tribur von den Teutſchen entſetzt, dieſes Beiſpiel auch von den Franzoſen und Italienern ſogleich und um ſo mehr nachgeahmt wurde, weil Arnulph, als ein auſſerehelicher Prinz, keine erbrechtlichen Anſprüche auf die weitern Beſitzungen der Karolingiſchen Dynaſtie hatte. Die Italiener wählten ſich Oberhäupter, den Herzog von Spoletto, Grafen Guido, und Berengar, Herzog von Friaul. Dieſe zwei Herren wurden aber unter ſich uneinig, und Berengar, welcher von Guido ſehr in die Enge getrieben wurde, rief den teutſchen König Arnulph um Hülfe an. Arnulph hielt dieſes für die beſte Gelegenheit, die Oberherrſchaft ſeiner Voreltern über Italien für ſich und ſeine Nachkommenſchaft wieder herzuſtellen, und brach im Jahre 895 mit einer Armee dahin auf. Zu Trient kam Berengar zum größten Vergnügen des Königs, ihm entgegen; die Städte Italiens unterwarfen ſich ihm auch ohne Widerſtand, und viele Städte, z. B. Mailand, Pavia, trugen ihm die Schlüſſel entgegen. Nun ging er auf die Stadt Rom zu, in welcher eine feindſelige Gegenparthei den Papſt Formoſus ſehr beängſtigte. Arnulph eroberte dieſe Stadt im J. 896 mit Sturm, und wurde darauf von dem Papſte noch im nämlichen Jahre in der St. Peterskirche zum Kaiſer gekrönt. Die folgenden teutſchen Könige ſetzten dieſe Züge: Römerzüge genannt, viele Jahrhunderte fort, und ließen ſich zu Pavia zu Königen von Italien, und in Rom zu Kaiſern krönen.

Arnulph ging nun nach Teutſchland zurück; und wenn die Urkunden alle ächt ſind, welche das Datum dieſes Zeitraums tragen, ſo muß jeder Tag, ja jeder Schritt des Königs mit einer Wohlthat gegen die Geiſtlichen, mit einer frommen Stiftung bezeichnet geweſen ſeyn.

Um das Jahr 862 kamen aus Norden wilde Völker in Europa an, die ſich in der Gegend der Moldau und in den, von den ehemaligen Hunnen entblößten Gegenden niederließen. Dieſe Völker: (Ungri, Ungarii) Ungarn genannt, lebten damals, wie ehemals die Hunnen; ſie nährten ſich von dem Vorrathe anderer Völker, welche ſie bei ihren Einfällen jämmerlich mißhandelten. Im Jahre 892 unternahm Arnulph einen Feldzug wider den König in Mähren, Zwentibold, in früheren Zeiten Freund und Vertrauten Arnulph's und Taufpathe ſeines unehelichen Sohnes Zwentibold, welchem er immer wider den Willen der Nation, die einen Eingebornen zum Fürſten zu haben gewohnt war, das Herzogthum Böhmen verliehen hatte, und bei ſeinen Truppen befanden ſich einige ungariſche Horden als Hülfsvölker, und bei dieſer Gelegenheit lernten ſie Teutſchland und den Weg nach demſelben kennen. Doch unternahmen ſie nichts gegen daſſelbe, ſolange Arnulph lebte.

Im Jahre 895 hat Arnulph einen ſeiner Anverwandten, genannt Luitpold (Leopold), der wahrſcheinlich vom Herzoge Ernſt I., einem Schwager des Königs Karlmann, abſtammt, zum Grafen im Donaugau, und Markgrafen im Nordgau eingeſetzt, und Arnulph übertrug ihm ſogar eine Art von Statthalterſchaft über ganz Bayern. Und dieſer Luitpold iſt der ſichere Stammvater der nachmaligen Grafen von Scheyern und Wittelsbach, und des noch glorreich blühenden königlichen bayeriſchen Hauſes.

Kaiſer Arnulph ſtarb den 8. Dezember 899, wahrſcheinlich auf der Heimreiſe aus der Oſtmark, zu Oettingen in Bayern, wo auch ſein Vater geſtorben und begraben iſt. Seine ſterblichen Reſte wurden zu Anfang des folgenden Jahres nach Regensburg geführt, und in der Kirche zu St. Emmeran beigeſetzt, welchem Kloſter er ſehr große Wohlthaten erzeigt hatte. Seine Gemahlin hieß Oda (Uta), und war eine Tochter eines noch un-

bekannten bayeriſchen Grafen; nach Andern eine Schweſter des, eben genannten, Luitpold's. Ihm folgte:

Ludwig IV. ſein erſtgeborner, noch unmündiger Sohn. Er wurde im J. 893 zu Oettingen in Bayern geboren, und durch einſtimmige Wahl der fünf teutſchen Hauptnationen auf einem im Jänner 900 zu Forchheim gehaltenen Reichstage, zu ſeines Vaters Nachfolger beſtimmt. Wegen ſeines noch zarten Alters, bekam er den Beinamen: das Kind. Die Reichsſtände ſetzten dem ſiebenjährigen Knaben die Krone auf das Haupt, gaben den Scepter in ſeine Hand und zeigten ihn auf der Höhe des Thrones dem verſammelten Volke. Seine ganze, kurze Regierung war eine Kette von Unglücksfällen. Kaum auf dem Throne, zogen die Ungarn, ein wildes Volk, das Blut trank und rohes Fleiſch fraß, und vom Ural und von dem kaspiſchen Meere im Jahre 862 in die Wohnplätze der Hunnen eingewandert war, wie wir ſchon hörten, heran, und verheerten Bayern 50 Meilen weit und breit. Luitpold ereilte eine ihrer Horden, und erſchlug 1200 dieſer Barbaren. Dann wurde an der Ems, zur Hut gegen die Feinde, Emsburg erbaut. Luſt nach Beute lockte ſie neuerdings. Im Jahre 907 erſchienen ſie mit einer ſo überlegenen Macht, daß beinahe das ganze bayeriſche Heer in einer dreitägigen Slacht auf dem Kampfplatze blieb. Selbſt Luitpold fiel an der Donau bei Presburg; an ſeiner Seite fielen drei Biſchöfe: Theotemar von Salzburg, Uto von Freyſing, und Zacharias von Seben; nebſt einer großen Anzahl von Grafen und Äbten, welche perſönlich in der Schlacht ihre Dienſtmannſchaft befehligten. Der König Ludwig entkam mit genauer Noth nach Paſſau und flüchtete in die Rheinländer, nachdem er Luitpold's Sohne Arnulph das Herzogthum Bayern mit unbeſchränkter Vollmacht übergeben hatte. Nun plünderten die Ungarn das Land bis an den Lech; zur Beleuchtung der Nächte wurden Dörfer angezündet und 21 Klöſter eingeäſchert. Männer, Weiber und Kinder banden ſie mit den Haaren zuſammen, und ſchleppten ſie in die Knechtſchaft. Die geflohenen Mönche verbargen ſich in den tiefeſten Wäldern und unwegſamſten Gegenden, wie dann im heutigen Bayern noch viele Ortſchaften ſind, welche ihre Namen von den verborgenen Mönchen herleiten: als München, Kleinmünchen, Obermünchen, Waldmünchen, Münchsdorf, Münchheim, Münchenhauſen. Eine der blu-

tigſten Fehden war die, zwiſchen der mächtigen Familie der Babenberger und den Grafen von der Wetterau. Zu der erſtern gehörte der reichbegüterte, angeſehene und hochfahrende Adelbert, Markgraf in Oſtfranken, deſſen Nachkommen die Markgrafſchaft Oeſterreich erlangt haben ſollen, mit ſeinen Brüdern; zur letzteren Rudolph, Biſchof von Würzburg, welcher ſein Biſthum, durch Gunſt des ihm verwandten Hofes, auf Koſten Adelbert's von Bamberg ſehr vergrößert hatte. Die Fehde dauerte von 902—906, und endete mit der Enthauptung Adelbert's in Gegenwart des ganzen Heeres vor ſeinem Schloſſe Tetraſſa (Theres) und dem Verluſte ſeiner anſehnlichen Beſitzungen. Die letzteren wurden theils den königlichen Kammergütern einverleibt, theils den Großen des Reichs und Günſtlingen des Königs verliehen. Die Burg Babenberg mit den dazu gehörigen Ländereien und Grundſtücken blieb bei dem Reiche unmittelbar, und ward von dem Grafen Berchtold verwaltet bis 973. Unter dieſen Drangſalen ſtarb Ludwig im J. 911 eben ſo ruhmlos, als er gelebt hatte. Er liegt zu Regensburg bei St. Emmeran begraben. Er war der letzte Karolinger in Teutſchland.

In dieſen ſtürmiſchen Zeiten nahm Unwiſſenheit und Rohheit wieder überhand, der Stärkſte ſuchte ſich Recht mit der Fauſt, und daher das unſelige Fauſtrecht, welches um dieſe Zeit anfieng, und leider bis in's dreizehnte Jahrhundert fortdauerte, ja in demſelben auf's höchſte ſtieg.

§ 7.

Bayern unter der Regierung von Fürſten von Luitpold's Stamme.

Arnulph **II.** von 911 bis 937.
Eberhard, vertrieben 938.
Berthold **I.** von 938 bis 947.
Arnulph **III.** kaum erſchienen, auch ſchon wieder verdrängt.

Arnulph **II.** Nach Ludwig's **IV.** Tod, des letzten Karolinger's, wählten die bayeriſchen Stände mit Einwilligung des größten Theils der Nation, den erſtgebornen Sohn des ſchon

genannten, tapfern und verdienſtvollen bayeriſchen Markgrafen Luitpold's, welcher ſtarb, wie ein Held auf ſeinem Schilde, den er nicht laſſen will, Arnulph, zu ihrem Herzog; unter einem ſo einſichtsvollen, muthigen, entſchloſſenen und geachteten Regenten hofften ſie glücklich zu ſeyn. Kaum hatte er die Regierung angetreten, ſo forderten die Ungarn unter fürchterlichen Drohungen die Entrichtung des Tributs, den ihnen Ludwig IV. bezahlt hat. Allein Arnulph wies dieſen entehrenden Antrag mit edler Verachtung zurück, und ſprach zu den Geſandten: „Ich habe von Jugend auf befehlen, und nicht gehorchen gelernt. Saget Euern Barbaren, ſie ſollten kommen und erfahren, daß wir Schwerter und eine Fauſt, ſie zu regieren, haben.“ Wirklich brachen die Ungarn ohne Verzug auf, fielen in Bayern und Schwaben ein, und plünderten die Gegend bis an den Lech, im J. 912. — Arnulph erwartete ſie auf ihrem Rückzuge aus Schwaben bei Oettingen am Inn. Dort ſchloß er ſie mit den ihnen nachſetzenden Schwaben von allen Seiten ein, und die Ungarn erlitten eine ſo fürchterliche Niederlage, daß kaum 30 Mann übrig geblieben ſeyn ſollen, welche ſich durch die Flucht retten konnten. Bei dieſer Gelegenheit erbeuteten die Augsburger Weber ihre berühmte Weberfahne. Einen noch mächtigern Feind, als die Ungarn, hatte Arnulph an dem teutſchen Könige Conrad I., der im Verdruße: daß Bayern einem ſelbſtſtändigen Herzoge und nicht ihm gehorchte, in's Land fiel und den unvorbereiteten Herzog über Salzburg in die Gebirge zur Flucht zwang, ihn ſpäter in Regensburg belagerte, und durch Gewinnung der treuloſen Biſchöfe veranlaßte, mit ſeiner Familie in Ungarn Sicherheit zu ſuchen. Nach dem Tode Conrad's (918) kam Arnulph wieder zu ſeinen treuen Bayern zurück. Sie wollten unabhängig und frei unter ihm leben; von nun an ſollte er „König von Bayern“ heißen. Auf dieſen königl. Titel that er zwar in der Folge Verzicht, blieb aber Landesherr mit dem Genuße aller Einkünfte und Rechte, die einem Regenten gebühren, beſonders des Rechtes: die Biſchöfe in ſeinem Lande ſelbſt zu ernennen. Er ſtarb im J. 937, den 12. Juni zu Regensburg, welches er mehrere Jahre vorher mit Mauern und Wällen gegen den ſächſiſchen Heinrich I. umgeben hatte, und liegt zu St Emmeran begraben. Die von ihm, und ſeinem Bruder Berthold noch vorhandenen (in Regensburg geprägten)

Münzen mit der Aufſchrift: **Arnulphus** oder **Bertoldus** dux, und auf der Gegenſeite: **Regina** civitas, ſind in Teutſchland die erſten fürſtlichen Münzen, und (unter den gegenwärtig regierenden Häuſern) die älteſten in Europa.

Eberhard, der älteſte Prinz Arnulph's **II.**, übernahm nach ſeines Vaters Tod mit Einſtimmung ſeiner Brüder und der bayeriſchen Stände, die Regierung, und wurde auch vom Papſt Leo **VII.** in einem Schreiben an die bayeriſchen Biſchöfe als Herzog von Bayern begrüßt. Allein ſo zufrieden jedermann mit dieſer Nachfolge war, ſo wenig war es der damalige teutſche König Otto **I.**, welcher nicht blos Oberhaupt der Teutſchen, ſondern nach Art der Karolinger, Monarch von Teutſchland ſeyn wollte. Dieſer berief Eberhard an ſeinen Hof, um ihm das Herzogthum Bayern als ein Lehen zu übergeben, und als er nicht erſchien, fiel er zweimal in Bayern mit einer Armee ein, ſiegte, nahm die Brüder Eberhard's gefangen, und ihn, Eberhard ſelbſt, verbannte er nach Schwaben, wo man von ſeinen Schickſalen nichts weiter erfuhr. Zur Gnade erhielt einer von den Brüdern, Arnulph, von dem Könige das Amt eines Pfalzgrafen in Bayern; er war der erſte Graf von Scheyern. Aber Bayern ſelbſt zog der König Otto ein, und ſtellte zur Verwaltung des Landes bloß einen königlichen Beamten unter dem Titel eines „Herzogs," in der Perſon des Berthold, Bruders des abgeſetzten Herzogs Arnulph, auf.

Berthold **I.**, ein Bruder Arnulph's **II.**, verwaltete Bayern bis zum Jahre 947. Er erſchlug im Jahre 943 ein großes Heer der Ungarn auf der Welſer Haide am Traunfluße, und jagte wiederholt im darauffolgenden Jahre friſche Horden derſelben aus Kärnthen. Er ſtarb den 23. November 948, wurde zu Niederalteich begraben, und hinterließ von ſeiner Gemahlin Wiltrude, einen zweijährigen Sohn, Heinrich, auch wegen ſeines jugendlichen Alters „Hezel (Hezilo)" genannt.

Kaiſer Otto **I.** übergab nun das Herzogthum Bayern ſeinem eigenen Bruder, Heinrich **I.**, und der rechtmäßige bayeriſche Luitpold'ſche Regentenſtamm blieb von dieſer Zeit, von 948 bis 1180, in welchem Jahre wieder ein Abkömmling Luitpold's, Otto der Größere, von Wittelsbach, bayeriſcher Herzog wurde, unterdrückt. Während dieſes Zwiſchenraumes haben die teutſchen,

monarchiſch-regierenden Kaiſer das Wahlrecht der bayeriſchen Nation zwar nicht abgewürdigt, aber doch oft verletzt, ſie haben nach ihrem Belieben Herzoge aufgeſtellt, und dieſe, wie die Herzoge der übrigen teutſchen Herzogthümer, als bloße kaiſerliche Statthalter, deren Würde mit ihrem Leben wieder aufhörte, betrachtet, und ſie, wo ſie konnten, als ſolche behandelt.

Dieſe Herzoge waren (mit Untermiſchung weniger Anderer)

a) vom Jahre 948—1026 aus dem Hauſe der ſächſiſchen Kaiſer,
b) vom Jahre 1027—1070 aus dem Hauſe der fränkiſchen Kaiſer, und
c) vom Jahre 1070—1179 aus dem Hauſe der Welfen.

§. 8.

Bayern unter Herzogen aus verſchiedenen Häuſern.

A) Aus dem ſächſiſchen Hauſe (mit Untermiſchung eines Bayern und Luxemburgers) von 948—1026.

Die Herzoge aus dem ſächſiſchen Hauſe waren:

Heinrich **I.**, Bruder des Kaiſers Otto **I.**, geſtorben 955.

Heinrich **II.**, Sohn des vorigen, abgeſetzt im Jahre 976, und wieder eingeſetzt im Jahre 985, geſtorben 995. Während ſeiner Entſetzung regierten:

Otto **I.**, Sohn des Herzogs Ludolph in Schwaben, und Enkel Kaiſers Otto **I.** vom Jahre 976 bis zu ſeinem Tode 982.

Heinrich **III.** (Hezilo), Sohn des bayeriſchen Luitpold'ſchen Herzogs Berthold von 983, trat Bayern ab 985, und ſtarb als Herzog von Kärnthen im Jahre 989.

Heinrich **IV.** (Sohn des Herzogs Heinrich **II.**) wurde im Jahre 1002 Kaiſer, dieſes Namens **II.**, legte die Regierung von Bayern nieder im J. 1004, und ſtarb 1024.

Heinrich **V.** von Luxemburg, Bruder der Kaiſerin Kunegunde: wurde bayeriſcher Herzog 1004, entſetzt 1008, wieder eingeſetzt 1017, und ſtarb 1026.

Heinrich **I.** begleitete anfangs ſeinen Bruder, den Kaiſer Otto **I.** nach Italien, und dann auch nach Mainz, wo eine

Verſchwörung ausgebrochen war. Bei ſeiner Abreiſe übergab er die Verwaltung von Bayern dem bayeriſch-kaiſerlichen Pfalzgrafen Arnulph II. Dieſer konnte die Unterdrückung ſeines Geſchlechtes in Bayern nicht vergeſſen. Kaum hatte ſich Heinrich der I. entfernt, ſo eilte er deßwegen nach Regensburg, bemächtigte ſich dieſer Stadt und der Familie des Heinrich's, welche er aus dem Lande ſchickte, und ſich zum Herzog von Bayern erklärte. Er behauptete ſich tapfer bei mehreren Angriffen von Seite des Kaiſers Otto I. und Heinrich I.; aber endlich wurde er von einem Pfeile niedergedrückt, und ſo ſtarb er, mit dem Schwerte in der Hand, für die Freiheit und Rechte von Bayern im Jahre 954, er war der dritte Stammvater ſeines Hauſes. Er hatte in Huoſigau, unweit des Ilmfluſſes, das Schloß Scheyern erbaut. Er hinterließ einen Sohn, Berthold II., der von Einigen auch Werner, und Babo genannt wird. Dieſem Berthold II. wurde nachher, wie es ſcheint, die Pfalzgrafſchaft von Bayern abgenommen, und erſt Otto dem IV. (dem Vater des im Jahre 1180 zum bayeriſchen Herzog eingeſetzten Otto, des Größern) wieder mitgetheilt; daher wurden in dieſer Zwiſchenzeit die Nachkömmlinge Berthold's II. die Grafen von Scheyern, und (da eben jener Otto IV., Vater Otto des Größern, das Schloß Scheyern um das Jahr 1123 in ein Kloſter verwandelte, und das Schloß Wittelsbach bauete) von dieſem ihrem neuen Hauptſitze, auch Pfalzgrafen von Wittelsbach genannt. Sie wurden nach und nach die Eigenthümmer vieler andern Grafſchaften in Bayern, und die bayeriſche Nation hat ſie von jeher als die erſten ihrer Fürſten verehrt. Nach Arnulph's II. Tod mußte ſich die Stadt Regensburg dem Heinrich I. wieder ergeben, und im J. 955 auf's Neue huldigen. Unter ſeiner Regierung gingen jeßt die Ungarn in eben dieſem Jahre 955 mit einer Armee von 100,000 Mann, unter Anführung des Königs Bulzko, abermal nach Bayern. Dieſer ihr König prahlte und ſagte: „daß ſeine Pferde alle Gewäſſer austrinken, und ihre Hufe die Städte zertreten würden; daß er nur dann beſiegt werden könnte, wenn der Himmel über ihn niederkrachte, oder die Erde ſeine 100,000 Reiter verſchlänge.“ Die Teutſchen ſtellten ihm eine Armee von 50,000 Mann entgegen, welche Kaiſer Otto I. anführte. Anfangs ſiegten die Ungarn, endlich aber erlitten ſie

eine gänzliche Niederlage. Bulzko und drei ſeiner Heeresführer mußten vor dem Oſtenthore zu Regensburg am Hochgerichte ſterben, und die Uebrigen ließ Graf Ebrhard mit ſich nach Ebersberg führen, wo er ſie in eine Grube werfen, und lebendig verſchütten ließ. Seit dieſer Schlacht haben die Ungarn nie wieder einen allgemeinen Streifzug gewagt. Noch in eben dieſem Jahre, nämlich den 1. November 955, ſtarb Heinrich I., und wurde zu St. Emmeran begraben.

Ihm folgte ſein Sohn Heinrich II. Dieſer regierte, ſolange der Kaiſer Otto I. lebte, ruhig in Bayern; als aber dieſer Kaiſer im Jahre 973 ſtarb, und ihm ſein Sohn, Otto II., ein achtjähriger Herr, folgte, veranlaßte er in Bayern und Teutſchland ſo viele Unruhen, daß er den Namen Zänker erhielt. Er wollte nämlich den jungen Kaiſer vom Throne ſtürzen, und ſelbſt Kaiſer werden. Allein ſeine Abſicht wurde entdeckt, er wurde entſetzt im Jahre 976, und

Otto I., ein Schwabe, erhielt die herzogliche Würde in Bayern. Dieſer Otto I., welcher zugleich Herzog in Schwaben war, regierte 6 Jahre, begleitete den Kaiſer mit einem Heer von Bayern und Schwaben, und als er im Jahre 982 ſogar ein ſolches Heer bis Calabrien kommen ließ, wurde es in eben dieſem Jahre in einer, mit den Sarazenen und Griechen den 15. Juli vorgefallenen Schlacht, faſt gänzlich aufgerieben. Er ſtarb den 1. Oktober deſſelben Jahres zu Lucca, in Italien. Nach ſeinem Tode wählten die bayeriſchen Stände aus vaterländiſchem Stande

Heinrich III. oder Hezilo, den Sohn Berthold's I. Als aber der abgeſetzte Heinrich II. wieder in die Gnade des Kaiſers kam, trat Hezilo ihm freiwillig Bayern ab, und ging in ſein Herzogthum Kärnthen zurück, welches indeß von da an von Bayern für immer getrennt wurde. Von nun an beherrſchte Heinrich II. ſein Land von ſeiner Burg Abbach aus, friedlich und rühmlich; aus dem Zänker wurde ein „Friedfertiger und Vater des Vaterlandes.“ Er ſtarb den 28. Auguſt im J. 995 zu Gandersheim, wo er auch begraben liegt. Seine Kinder waren: Heinrich IV. oder der Heilige, welcher dem Vater in der Regierung folgte, und dann teutſcher Kaiſer wurde. Deſſen Gemahlin war die h. Kunegunde. Beide liegen im Dom zu Bamberg begraben; der h. Bruno, Biſchof von Augsburg;

Arnulph, Erzbiſchof zu Ravenna; Eliſabeth, die Heilige, Gemahlin des Königs Stephan I. oder des Heiligen von Ungarn; Brigitta, Abtißin zu St. Paul in Regensburg.

Heinrich IV. wurde nach ſeines Vaters Tod ſogleich von den bayeriſchen Ständen als Herzog gewählt, und von dem Kaiſer Otto III. als ſolcher beſtätigt, welcher aber zugleich auch Kärnthen vom Mutterlande Bayern abriß. Heinrich IV. ſelbſt riß als nachheriger teutſcher König, das von Otto II. an Heinrich, den Zänker, geſchenkte Bamberg von Bayern, und ſtiftete mit dieſer Grafſchaft, die er anfangs ſeiner Gemahlin zum Brautſchatze oder vielmehr zum Witthume gegeben hatte, mit ihrer Bewilligung das Bisthum Bamberg, welches auch als ſolches im Jahre 1007 von dem Papſte zum größten Verdruße der Biſchöfe zu Würzburg und Eichſtätt, feierlich beſtätigt wurde. Er wurde im Jahre 1002 zum teutſchen Könige (mit dem Namen: Heinrich II.) gewählt, und gab deßwegen im Jahre 1004 das Herzogthum Bayern an

Heinrich V. von Luxemburg, den Bruder der h. Kaiſerin Kunegunde und ſeinen Schwager ab. Dieſer Heinrich V. erfuhr in Bayern lauter widrige Schickſale. Er nahm ſich im J. 1008 um ſeinen Bruder Albert, welcher in eben dieſem Jahre zum Erzbiſchofe von Trier erwählt wurde, an. Kaiſer Heinrich II. mißbilligte aber dieſe Wahl ſo ſehr, daß er den Albert in ſeinem Schloſſe zu Trier viele Wochen belagerte, und den Herzog Heinrich V. der herzoglichen Würde in Bayern für verluſtig erklärte. Die Regierung von Bayern blieb hierauf wieder in ſeiner perſönlichen Willkühr bis zum Jahre 1017, in welchem die Verſöhnung erfolgte, und Heinrich V. wieder eingeſetzt wurde. Er ſtarb den 1. September 1026, und liegt, wie ſeine Gemahlin Maria, zu Oſterhofen begraben.

§. 9.

Bayern unter Herzogen aus verſchiedenen Häuſern. Fortſetzung.

B) Aus dem fränkiſchen Hauſe (mit Untermengung von 3 andern) vom Jahre 1027—1070.

Heinrich VI., Sohn des Kaiſers Konrad II. von Rheinfranken, von 1027—1040, geſtorben als Kaiſer dieſes Namens III. im Jahre 1056.

Heinrich VII. von Luxemburg, geſtorben 1047.

Konrad I. von Züphen, entſetzt 1053, geſtorben 1055.

Heinrich VIII., Sohn Heinrich's VI., wurde Herzog 1053, Kaiſer dieſes Namens IV. im J. 1056, geſtorben 1106.

Konrad II., Bruder Heinrich's VIII. wurde Herzog in Bayern 1056, geſtorben in dem nämlichen Jahre.

Agnes, Gemahlin Heinrich's VI., welcher im J. 1039 Kaiſer geworden, vom Jahre 1057 bis 1061, ſie ſtarb in Rom 1077.

Otto II. von Sachſen, eingeſetzt 1061, entſetzt 1070, geſtorben 1083.

Heinrich VI. war der Sohn des Kaiſers Konrad II. aus dem rheinfränkiſchem Hauſe, geboren im Jahre 1017, wurde auf den Vorſchlag ſeines Vaters von den bayeriſchen Ständen zu Regensburg im J. 1027, den 24. Juni zum Herzog erklärt und beſtätigt, erzogen von dem Biſchofe Bruno von Augsburg auf dem Schloſſe und nachmaligen Kloſter Ander in Bayern. Während ſeiner Minderjährigkeit vertrat ſein Vater, der Kaiſer, ſeine Stelle. Dieſer Heinrich unterdrückte die Wahl-Freiheit der bayeriſchen Stände, durch die er doch ſelbſt Herzog geworden war. Schon im J. 1025 wurde er zum Nachfolger ſeines Vaters erklärt, und ſobald er nach dem Hintritte ſeines Vaters im Jahre 1039 die Regierung als teutſcher König, mit dem Namen: Heinrich III., antrat, und die herzogliche Würde ablegen ſollte, verlieh er ſie willkührlich im Jahre 1040 einem jungen Grafen: Heinrich von Luxemburg, Brudersſohne ſeines Vorfahrers, des bayeriſchen Herzogs Heinrich's V., welchen er aber durchaus als ſeinen bloßen Statthalter behandelte. Schwaben gab er an Pfalzgraf Otto bei Rhein; die Pfalz an Otto's Bruder Heinrich; Kärnthen an Welf von Ravensburg, und der geiſtlichen Welt den Biſchof Snitger zu Bamberg als Clemens II. zum Papſte. Er ſtarb 1056 und ruht in ſeinem Speyer. Und das Wichtigſte, was ſich unter ſeiner Regierung ereignete, waren heftige Kriege mit den Ungarn, die er jedoch, obgleich mit ſchrecklichem Verluſte, (bei Raab heißt noch eine Wahlſtatt: Vest nemti oder Verloren Bayer) beſiegte, und bis in ihre Hautſtadt Stuhlweiſſenburg vordrang, und den ungariſchen König Peter, als teutſchen Vaſall, mit der königlichen Würde von Ungarn be-

lehnte, und die ungariſche Nation, auf ihr Anſuchen, mit den bayeriſchen Geſetzen im Jahre 1044 beſchenkte.

Der ſechsjährige Herzog Heinrich VII. war bereits zum Nachfolger Kaiſer Heinrich's III. beſtimmt, und eben im Begriffe, ſich zu vermählen, als er während eines Feldzuges in Niederteutſchland wider Herzog Gottfried in Niederlothringen, auf welchem er dem Kaiſer, wie in allen andern Feldzügen deſſelben, gefolgt war, im Jahre 1047 unvermuthet ſtarb, und zu Trier begraben wurde.

Konrad I., Sohn Ludolph's, Grafen zu Zuphen in Geldern, wurde im Jahre 1049 vom Kaiſer Heinrich III., der jetzt Bayern nach ſeiner Willkühr beherrſchte, und es ſogar nach dem Tode Heinrich's II. zwei Jahre unbeſetzt ließ, als Herzog eingeſetzt. Unter dieſem Herzog entſtand wieder ein heftiger Krieg mit den Ungarn. Konrad I. ſcheint indeſſen wenig Antheil an dieſem Krieg genommen zu haben, zog ſich aber durch Mißhelligkeiten mit dem Biſchofe Gebhard die Abneigung des Kaiſers Heinrich III. in eben dem Grade, in welchem er kurz vorher deſſen Gunſt beſaß, zu, ſo daß ihm derſelbe auf einem Reichstage zu Merſeburg im Jahre 1053 die herzogliche Würde von Bayern wieder abnahm. Der entſetzte Konrad I. begab ſich nach Ungarn, und ſtarb daſelbſt 1055.

Heinrich VIII. wurde von ſeinem Vater, dem Kaiſer Heinrich III., auf einem Reichstage zu Tribur im Jahre 1053, zum Herzoge von Bayern (unter den bayeriſchen Herzogen iſt er Heinrich IV.) und zu gleicher Zeit zu ſeinem Nachfolger in der kaiſerlichen Würde ernannt. Weil er erſt drei Jahre alt war, ſo ſetzte der Kaiſer den Biſchof Gebhard zu Eichſtätt ihm zum Hofmeiſter und Vormund, und ſogar zum Statthalter von ganz Bayern, mit dem Unwillen der ganzen bayeriſchen Nation. Unter die merkwürdigſten Begebenheiten, welche ſich während des Zeitraumes des jungen Herzoges Heinrich VIII. ereigneten, gehört die Erlöſchung des männlichen Stammes der berühmten Welfen im Jahre 1055. Dieſe Welfen, welche von den Geſchichtſchreibern bald Grafen, bald Herzoge genannt werden, ſtanden ſchon unter den Agilolfingern im größten Anſehen, und gehörten unter die fünf fürſtlichen Geſchlechter, deren in den bayeriſchen Geſetzen erwähnt wurde. Auch heirathete Kaiſer Ludwig

der Fromme, im Jahre 819 eine welfiſche Prinzeſſin, Judith. Die Welfen waren Herren am Lechrain und weitläufiger Güter im Auſtgau und Ammergau, dann Herren der Grafſchaft Altdorf und anderer Güter in Schwaben, und ſo eiferſüchtig auf ihre Selbſtſtändigkeit, daß, als einer derſelben, Heinrich, von dem karolingiſchen Hofe viertauſend Höfe zwiſchen dem Lech und der Ammer als Lehengüter annahm, und ſich als karolingiſcher Lehenmann aufnehmen ließ, deſſen Vater Welf (oder Eticho) dieſes als die höchſte Beſchimpfung ſeines Adels und ſeiner Freiheit anſah, ſich von ſeinem Sohne und allen Menſchen abſönderte, und in den Gebirgen bei Ammergau oder Etal aus Gram ſein Leben beſchloß. Im Jahre 1047 wurde ein Welf, der Dritte, vom Kaiſer Heinrich III. zum Herzoge in Kärnthen und Markgrafen in Verona ernannt, welcher nun im Jahre 1055, ohne einen männlichen Erben zu hinterlaſſen, mit Tod abging. Seine Schweſter, Euniga (Eunegunde), Erbin der Güter in Bayern und Schwaben, heirathete den Grafen Albert Azo II. (den Stammvater der Markgrafen zu Eſte in Italien) und wurde Mutter von zwei Söhnen, Welf und Fulko, welcher Letztere die Linie der Markgrafen zu Eſte in Italien fortpflanzte, indeſſen ſich der erſtgeborne Welf nach Bayern begab, und den welfiſchen Stamm daſelbſt fortſetzte, dann (wie wir noch hören werden) im Jahre 1070 Herzog in Bayern, Stammvater der welfiſchen Herzoge in Bayern und Sachſen, und der heutigen Könige von England wurde.

Konrad II., Sohn des Kaiſers Heinrich III. und ſeiner Gemahlin, Agnes von Poitou, wurde durch Verwendung ſeiner Mutter, der verwittweten Kaiſerin, zum Herzoge von Bayern erklärt. Er, wie ſein Bruder Heinrich, ſtanden unter der Vormundſchaft ihrer Mutter Agnes, oder vielmehr unter der Aufſicht des Biſchofs Heinrich von Augsburg, welcher des Kaiſers Heinrich III. Kanzler, und des jungen Kaiſer Heinrich's IV. Hofmeiſter war. Der junge Prinz und bayeriſche Herzog Konrad II. ſtarb aber noch im Jahre 1056.

Agnes ergriff, ſobald der junge Konrad II. todt war, ſelbſt das Ruder der Regierung, und ließ ſich durch ihren Sohn, Kaiſer Heinrich IV., zur Herzogin von Bayern erklären. Die Stände ſchienen zu unmächtig geweſen zu ſeyn, um eine Be-

wegung dagegen zu machen. Unter ihrer Regierung erloſch der männliche Stamm des Markgrafen Otto I. zu Schweinfurt. Auch war unter derſelben wieder ein Krieg mit den Ungarn, und weil ſie ſelbſt einen Einfall nach Bayern befürchtete, ſo legte ſie die Regierung in die Hände des Grafen Otto nieder.

Otto II. dieſes Namens, war der Sohn des Benno zu Nordheim und Boimenburg, einem Schloſſe unterhalb Göttingen, und wegen ſeinen guten Eigenſchaften in ganz Sachſen geliebt. Seine Einſetzung geſchah im Jahre 1061. Er wollte ſich wieder als unabhängiger Herzog hergeſtellt ſehen, und ſprang ſeinen Landsleuten, den Sachſen, gegen die Unterdrückungen des Kaiſers Heinrich IV. bei, bereitete ſich aber dadurch ſeinen Untergang. Denn der Kaiſer Heinrich IV. ſuchte ihm alle Macht, durch die er ihm gefährlich werden konnte, zu nehmen, beſtellte zu dem Ende einen Straßenräuber, Egino, welcher ausſagen mußte: Otto habe Anſchläge auf des Kaiſers Leben gemacht. Darauf wurde ihm das Herzogthum abgeſprochen, und ſeine eigenthümlichen Lande an der Weſer und am Harz im Jahre 1070 der Plünderung preis gegeben. Zwar rächte er ſich an den königlichen Schlöſſern in Sachſen, aber zur herzoglichen Würde konnte er nicht mehr gelangen. Er ſtarb durch einen Pferdſturz in Sachſen, im Jahre 1083, und wurde zu Nordheim begraben. Unter ſeinen Kindern mit ſeiner Gemahlin, Richza, erzeugt, iſt für uns ſeine Tochter Athelinde merkwürdig, welche an ſeinen Nachfolger im Herzogthum Bayern, Welf I., verheirathet oder verlobet, von demſelben aber verſtoßen wurde.

§. 10.

Bayern unter Herzogen aus verſchiedenen Häuſern. Fortſetzung.

C.) Aus dem welfiſchen Hauſe, oder welfiſche Herzoge (mit Untermiſchung zweier Oſtbayern) von 1070—1180.

Welf I., von 1070—1101.
Welf II., von 1101—1120.
Heinrich IX., von 1120—1126.
Heinrich X., von 1126 bis zum Entſetzungsjahre 1128.

Leopold I., ein Oeſterreicher oder Oſtbayer, von 1138 bis 1141.

Heinrich XI., ebenfalls ein Oeſterreicher, von 1141 bis zur Abtretung 1156.

Heinrich XII., von 1156 bis zur Entſetzung 1179.

Welf I., welcher von mütterlicher Seite von dem altbayeriſchen Welfengeſchlechte abſtammte, das reiche Beſitzungen dieſſeits und jenſeits der Alpen hatte, war ein ſehr gebildeter und ſtattlicher Fürſt, und ſtets auf dem Kampfplatze. Heinrich IV. übergab ihm eigenmächtig Bayern. Als dieſer Kaiſer mit dem Banne belegt wurde, und Welf I. ſah, daß das Uebergewicht ſich auf die Seite der Gegner des Königs neigte, verließ er deſſen Parthei, und ſchloß ſich an Rudolph aus Schwaben, der als Gegenkönig gewählt war, an. Dieſe Treuloſigkeit zu beſtrafen, vertrieb ihn der Kaiſer im Jahre 1077 aus Bayern, und ſtellte dieſes Herzogthum unter Statthalterſchaft. Auch der Markgraf Leopold von Oeſterreich oder Oſtbayern vereinigte ſich mit den Feinden des Kaiſers Heinrich IV., und zwang ſeine Leute, ſich von der, demſelben ſchuldigen Pflicht loszuſagen. Darüber wurde auch er ſeiner Markgrafſchaft entſetzt und aus dem Lande vertrieben. Die meiſten übrigen Großen in Bayern, alle Biſchöfe und Grafen, bis auf die Biſchöfe von Salzburg und Paſſau, und den Grafen Ekbert von Neuburg am Inn, waren auf der Seite des Kaiſers, bis es endlich den Sachſen gelang, die bayeriſchen Großen für ſich zu gewinnen. Nach achtzehnjährigem Kampfe des Kaiſers gegen den neuen König, nahm Welf wieder Heinrich's Parthei, weil ihm Mathilden's Güter entgangen und dem Papſte zugefallen waren, da ſein Sohn, Welf II., nach fünfjährig kinderloſer Ehe ſich von Mathilden trennte. Nun wieder mit Bayern belehnt im Jahre 1096, machte er einen Kreuzzug nach Paläſtina mit, und ſtarb auf ſeiner Heimreiſe von Jeruſalem nach Europa, zu Paphos auf der Inſel Cypern, im Jahre 1101. Seine Gebeine wurden nach dem Kloſter Weingarten gebracht. Ihm folgte ſein Sohn Welf II.

Welf II., ein ſehr gebildeter und ſtattlicher Fürſt, und von ſeinem Volke geehrt. Er hatte ſchon im Jahre 1098 vom Kaiſer Heinrich IV. das Verſprechen der Nachfolge im Herzog-

thume Bayern erhalten. Er ſetzte die Freundſchaft mit Kaiſer Heinrich IV. fort, und Kaiſer Heinrich V. hatte an ihm den treueſten Freund, dem er während des Inveſtitur-Streites die wichtigſten Dienſte leiſtete. Während ſeiner Regierung wurde das Herzogthum Franken für einen hohenſtaufiſchen Prinzen, für Konrad, Sohn Friedrich's I. von Bürn, errichtet. Herzog Welf II. ging ohne Erben im J. 1120 zu Kauſing, unweit Landsberg, mit Tod ab. Nach ſeinem Tode verlieh der Kaiſer das Herzogthum Bayern deſſen Bruder Heinrich IX.

Heinrich IX., auch wegen ſeiner Geſichtsfarbe der Schwarze genannt, legte während dieſer ſechsjährigen Regierung den Grund zu einer großen Erweiterung des bayeriſchen Staates. Er heirathete nämlich um das Jahr 1100 die Wulſchilde, Erbtochter des Herzogs Magnus in Sachſen, des letzten männlichen Sproſſen aus dem Hauſe Billungen, und wurde dadurch Miterbe der billungiſchen Erbgüter. Doch hatte er das Herzogthum Bayern nicht mehr in ſeinem ganzen ehemaligen Umfange; denn noch bei Lebzeiten ſeines Bruders, des Herzogs Welf II., riß der Kaiſer Heinrich V. einen Theil der bayeriſchen Markgrafſchaft Nordgau: nämlich Neumark, Parkſtein und Floß, nebſt andern großen Bezirken in der obern Pfalz, das Burggrafthum Nürnberg, mit mehreren Herrſchaften in Franken, und die Gerichtsbarkeit über die Bisthümer Würzburg und Bamberg, davon ab, und errichtete daraus ein neues Herzogthum, Oſtfranken, zum Beſten ſeines Enkels, Konrad's von Hohenſtaufen. Heinrich IX. legte ſchon im ſechsten Jahre nach ſeinem Antritte die Regierung freiwillig nieder und zog ſich in ein Kloſter zurück, vermuthlich weil er ſich zu ſchwach fühlte, den übermüthigen Adel in Bayern im Zaume zu halten.

Heinrich X., des vorigen Sohn, auch der Großmüthige Stolze (wegen ſeines Aufwandes und Prachtliebe) genannt, berief nach Regensburg einen Landtag, ſtellte innere Ruhe und Sicherheit her, denn kein Reiſender zog ohne Geleit mehr ſicher im Lande, ſtrafte die Raubritter, und zerſtörte ihre Felſenneſter. Sein ſtrenges Betragen mißfiel unter Andern dem Grafen Friedrich von Bogen. Schon ſeit den Zeiten der Karolinger hatte faſt jedes teutſche Stift ſeinen adeligen Schirmvogt, welcher auf den weitläufigen Stiftsgütern im Namen des Biſchofs

oder Abts, die weltliche Gerichtsbarkeit ausüben, und die Güter und Leute deſſelben gegen alle Gewalt ſchützen mußte. Ein ſolcher Stiftsvogt war auch der Graf Friedrich von Bogen. Als Schirmvogt des Domſtifts zu Regensburg klagte er über Verletzung ſeiner Gerechtſamen, und ermordete einen Dienſtmann des Hochſtifts, den er, als einen Günſtling des Herzogs, für den Urheber dieſer Bedrückungen hielt. Um dieſen Frevel zu beſtrafen, zog nun Heinrich X. mit vielem Volke in die Grafſchaft Bogen, und zwang den Grafen, in ſeiner feſten Burg Falkenſtein ſich zu ergeben. Die Schirmvogtei des Hochſtifts Regensburg übernahm er ſelbſt. Als aber in der Folge der Biſchof Chuno in Regensburg ſtarb, wählten die Regensburger in der Abweſenheit des Herzogs, auf Anſtiften Friedrich's von Bogen, den Grafen Heinrich von Wolfertshauſen, zum Biſchofe. Durch dieſe Verletzung ſeines Rechtes fand ſich der Herzog empfindlich beleidigt. Voll Erbitterung zog er nach Regensburg, und verheerte die Güter des Hochſtifts nebſt einem Theile der Stadt. Aber der neue Biſchof fand einen mächtigen Beiſtand; zu ſeinem, und zum Schutze des Hochſtifts rückten ſein Oheim, der Graf Otto von Wolfertshauſen, der Graf Friedrich von Bogen, und ſelbſt der Markgraf von Oeſterreich mit vielem Kriegsvolke heran. Die Fehde fieng an ernſtlich zu werden, bis endlich der Graf von Bogen auf Vermittlung des Grafen von Scheyern, dem Herzoge Heinrich in ſeinem Lager einen Fußfall that, und ſich mit ihm ausſöhnte. Der Biſchof Heinrich von Wolfertshauſen trat dem Herzoge Hohenburg am Inn als Lehen ab, und behielt dafür das Biſthum Regensburg.

Mit des Kaiſers Lothar II. Tochter, Gertrude, vermählt, herrſchte, wie er ſich ſelbſt rühmte, Heinrich X., vom Mittelmeere bis an die Oſtſee. Bei eingetretener Hitze im Jahre 1135, welche ſo groß war, daß ganze Wälder ausbrannten, und das Waſſer der Donau beinahe ganz zu vertrocknen ſchien, baute er vereint mit der Bürgerſchaft, die Brücke zu Regensburg. Nach des Kaiſers Tod ſprach er ſelbſt die kaiſerliche Würde an, deren Inſignien er in Händen hatte. Allein ſtatt ſeiner wurde Konrad III., der hohenſtaufiſche Herzog von Franken, im Jahre 1138 zu Kaiſer gewählt, und, da er dieſem nicht huldigte, in die

Reichsacht und ſeiner Güter verluſtig erklärt. Er ſtarb 37 Jahre alt, fern vom Vaterlande, zu Quedlinburg, wahrſcheinlich an beigebrachtem Gifte im Jahre 1139. Ihm folgte Leopold, Herzog von Oeſterreich.

Leopold, der Sohn des h. Leopold's, Stiefbruder Konrad's III., brachte ſein kurzes Leben unter ſteten Mühſeligkeiten und Fehden zu, und konnte ſich nicht ohne Schwierigkeit im Beſitze des Herzogthum's Bayern behaupten. Er zog gleich bei dem Antritte der Regierung im Lande herum, und hielt zu Künzenloch drei Tage lang ein öffentliches Gericht. Er belagerte im Jahre 1146 das Schloß Valey, weil ihm deſſen Inhaber und Grafen nicht huldigten. Während dieſer Belagerung zog Welf III., welcher auf die herzogliche Würde in Bayern Anſpruch machte, zum Entſatze des Schloſſes Valey herbei. Indeſſen aber hatte ihm Konrad III. ſein Städchen Weinsberg, in Schwaben, belagert. Welf eilte zum Entſatze herbei, ohne welche Hülfe vielleicht ſeine Sache eine ganz andere Wendung gegen Leopold genommen hätte. Die Looſungsworte waren: „Hie Welf! Hie Weiblingen! (ſein hohenſtaufiſches Stammgut im Remsthale, nach dem ſie ſich auch nannten, und woraus ſpäter die Italiener Ghibellinen machten). Welf wurde geſchlagen. Weinsberg ergab ſich. Als den Weibern verſtattet war, ihr Liebſtes mit forttragen zu dürfen, traten ſie im langen Zuge mit ihren Männern auf dem Rücken zum Thore heraus, und Konrad hielt den treuen Weibern ſein Königswort, das man nicht drehen noch deuten ſolle. Auch griff der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach gegen ihn zu den Waffen, weil er ihm die Gerichtsbarkeit über die Dienſtleute des Hochſtifts Freyſing entziehen wollte, die ihm als Schirmvogte deſſelben zuſtand. Um eben dieſe Zeit empörten ſich auch die Bürger zu Regensburg gegen Leopold, weil ſie mit mehreren ſeinen Einrichtungen unzufrieden waren. Er ſteckte die Stadt an vielen Orten zugleich in Brand, und verwüſtete die Umgegend derſelben. Eben ſo verheerte er darauf faſt alle Schlöſſer und Dörfer Welf's III., welche dieſer am Lechrain hatte. Auf ſeiner Rückkehr von dem Lechraine nach Regensburg nahm er mit den Unterthanen des Bisthums Freyſing, weil er wußte, wie die Stadt Freyſing geſinnt war, eine gleiche Mißhandlung vor. Er kam kränkelnd zu Regensburg an, ging hierauf nach

Oeſterreich, um ſeiner Geſundheit zu pflegen, und ſtarb zu Niederaltaich den 18. Okt. 1141, im 33ſten Jahre ſeines Alters. Er wurde im Kloſter zum hl. Kreuz oberhalb Wien begraben.

Heinrich XI., Jaſomirgott genannt, weil er Alles mit den Worten betheuerte: „Ja, ſo wahr mir Gott helfe," Markgraf von Oſtbayern, ein Bruder des vorigen Herzogs Leopold, wurde von Kaiſer Konrad III., deſſen Stiefbruder er war, mit dem erledigten Herzogthum Bayern belehnt, welcher ihm auch Heinrich's X. Wittwe zur Gemahlin verſchaffte. Ihr noch unerfahrner, ſiebenjähriger Sohn, Heinrich der Löwe, mußte bei dieſer Gelegenheit auf Bayern verzichten, und ſeine Mutter Gertraud dieſes Land ihrem neuen Gemahle zubringen. Dafür verſprach der Kaiſer, Heinrich den Löwen mit dem Herzogthum Sachſen zu belehnen; denn daſelbſt hatte ohnehin Albrecht der Bär noch bei Lebzeiten Heinrich's des Großmüthigen, und auch nach deſſen Tode nie aufkommen können, indem die Stände dem welfiſchen Hauſe mit unerſchütterter Treue ergeben waren. Nur mit den Waffen in der Hand, konnte er ſich im Beſitze ſeiner Lande erhalten. Denn Welf III. gab ſeine Anſprüche auf Bayern nicht auf, und ſelbſt zur Zeit der Hochzeitfeier Heinrich's XI. zog Welf III. mit einem wohlgerüſteten Heere im Angeſichte Heinrich's und der hohen Gäſte eilfertig vorüber nach Bayern. Welf III. nahm jetzt das Herzogthum Bayern für ſich, und als Erbe ſeines Bruders in Anſpruch, und bemächtigte ſich ſogleich eines großen Theils des Landes. Heinrich Jaſomirgott folgte ihm mit einem, vom Kaiſer Konrad verſtärkten Heere auf dem Fuße nach, zwang ihn, aus dem Lande zu fliehen, riß die Mauern der welfiſch-geſinnten Stadt Freyſing nieder, und zerſtörte das Schloß Dachau. Dadurch wurde aber die Sache noch nicht geendet. Das Schlimmſte dabei war, daß auch die Grafen und Herren in Bayern unter ſich getheilt waren, und daß es ein Theil mit Welf III., und ein anderer mit dem Heinrich Jaſomirgott hielt. Die Partheien zogen wider einander und zerſtörten ſich ihre Schlöſſer und Dörfer. Und die Sache würde noch ſchlimmer geworden ſeyn, hätte nicht gerade um dieſe Zeit, im Jahre 1146, Pabſt Eugen III. einen Kreuzzug verkündiget, und Konrad III. auf einem Reichstage zu Frankfurt, im Jahre 1147, dem jungen

Herzoge von Sachſen, Heinrich dem Löwen nach Vollendung des Kreuzzuges, Gerechtigkeit willfahren zu laſſen, verſprochen, da dieſer eben auch das Herzogthum Bayern für ſich zurücke forderte, Dieſes Verſprechens ungeachtet, that nachher bei ſeiner Zurückkunft Kaiſer Konrad III. nichts von dem, was Heinrich den Löwen befriedigen konnte; er verglich ſich vielmehr mit Welf III. im Jahre 1150, um ſeine ganze Macht gegen jenen wenden zu können. Aber ehe ein Krieg zum Ausbruch kam, ſtarb dieſer Kaiſer im Jahre 1152 zu Bamberg, und ihm folgte Kaiſer Friedrich III., genannt der Rothbart. Dieſer, durch ſeine Mutter Judith, Heinrich's des Schwarzen Tochter, den Welfen, wie den Babenbergern, gleich nahe verwandt, gab endlich das Herzogthum Bayern Heinrich dem Löwem, jedoch ſo, daß die öſterreichiſche Markgrafſchaft, vom Mutterlande Bayern unabhängig, an Jaſomirgott nebſt großen Freiheiten verliehen wurde, welcher daher erſter Herzog von Oeſterreich, und Gründer der Stadt Wien geworden iſt. Und dieß war nun das dritte Herzogthum, welches aus den Ländern des Stamm- und Haupt-Landes Bayern errichtet, und von dieſem getrennt worden iſt, nämlich Kärnthen, und das heutige Ober- und Unter-Oeſterreich.

Heinrich der Löwe, dieſes Namens der Zwölfte, war ein Fürſt von außerordentlichen Geiſtesgaben, die er dazu anwandte, ſeinen Ländern eine dauerhafte und wohlgeordnete Verfaſſung zu geben, und ſie durch neue Eroberungen zu vergrößern. Er war damals, als er zur Regierung kam, 27 Jahre alt, von ſchöner Körpergeſtalt, mittelmäßiger Größe; aus hoher, offener Stirne funkelten große, ſchwarze Augen; ein dunkles Haupthaar hob die weiße Farbe ſeines Geſichtes, dem ein reicher Bart in ſpätern Jahren Ernſt und Männlichkeit im hohen Grade verlieh. Die Kleidung entſprach der Zeit: über den Wamms ein weiter, langer Talar ohne Aermel, mit einer Binde dem Leibe angepaßt, über denſelben der Fürſtenmantel mit einem Kragen von edlem Pelzwerke; der Herzogshut ſchmückte das Haupt; das Schwert hieng an der Seite. Zu ſeinem Wappenſchilde hatte er ſich den Löwen erkoren, und das mag wohl die Urſache ſeyn, warum ſeine Zeitgenoſſen ihm dieſen Namen gegeben. Seine Gemahlin war Clementia, eine Tochter des Herzogs Konrad von Zähringen;

ſie hatte ihm das Schloß Baden zugebracht und einen Prinzen, Namens Otto und zwei Prinzeſſinnen geboren. Heinrich war der mächtigſte Fürſt im Reiche der Teutſchen. Die Länder des welfiſchen Hauſes in Italien, die Mark Toskana, das Herzogthum Spoletto, die Marken Camerina, Ancona, nebſt zahlloſen Gütern in allen Grafſchaften der Lombardei, ſo wie jene im heutigen Tyrol und in Schwaben gehörten wohl der italieniſchen und einer ſüdbayeriſchen Seitenlinie, und größtentheils Heinrich's Oheim, Welf **III.**; dem Herzoge Heinrich ſelbſt nur, was vom welfiſchen Allodial- und Lehengut innerhalb der Grenze des Herzogthums Bayern lag, dazu kamen jetzt die herzoglichen Ambacht-Güter. Aber ſeine Hauptmacht lag in Sachſen, wo er das Erbtheil ſeines Vaters und Großvaters, Braunſchweig, Hannover, Lüneburg, Wolfenbüttel, Göttingen ꝛc. mit Grafſchaften und Herrſchaften in allen Gauen von Sachſen, und mit dem eroberten Lande der obotritiſchen Slaven im heutigen Mecklenburgiſchen bis an die pommeriſche Grenze vermehrte. Zur Zeit Heinrich's des Löwen war München ein ſchon bedeutender Ort. Aber im weitern, ſchnellern Emporkommen ward es durch das benachbarte, dem Biſthume Freyſing gehörige Ort Vöhring, gehindert.

Der Biſchof von Freyſing, Otto, hatte im Jahre 1140 von dem Kaiſer Konrad, ſeinem Halbbruder, die Erlaubniß erhalten: im ganzen Umfange ſeines Hochſtiftes keinen Markt, keine Münzſtätte außer Freyſing zu dulden; er machte ſich daher den beträchtlichſten Theil des bayeriſchen Handels mit eigennützigem Zwange zinsbar, indem er zu Vöhring, einem durch Ludwig das Kind, im Jahre 903 an Freyſing geſchenkten Orte, an die Brücke über die Iſar Salzniederlagen und Zoll ſetzte. Der Herzog Heinrich der Löwe, welcher die Beeinträchtigung ſeines Gebietes nicht vertragen konnte, führte Beſchwerde, und überfiel endlich in einer Nacht des Jahres 1158 den Flecken Vöhring, zerſtörte ihn ſammt dem biſchöflichen Schloſſe, brach die Brücke ab, verlegte die Salzvorräthe nach München, und ſtiftete dem Biſchof zum Trotze, Zoll, Münzſtatt und Markt im eigenen Gebiete. Der Widerſpruch des Biſchofs wurde verglichen. Nun wurde München von vielen neuen Anſiedlern bevölkert, welche wegen des Handels und der Münzen dahin zogen, oder mit Salz

Geſchäfte machten. Heinrich, der Löwe, leiſtete dem Kaiſer Friedrich I. in ſeinen Zügen gegen die widerſpenſtigen Städte der Lombardei in Italien ſehr nützliche Dienſte. Aber ein unerwarteter Umſtand machte in der Folge der zwiſchen Beiden herrſchenden Eintracht ein Ende. Der alte geldbedürftige Welf hatte nach dem Tode ſeines einzigen Sohnes und Erben ſeine eigenthümlichen Güter am Lechrain und in Schwaben ſeinem Neffen, Heinrich, dem Löwen, verkauft. Da aber dieſer in der Hoffnung, daß ihm dieſe Güter ohnehin bald als Erbtheil zufallen würden, mit der Auszahlung der verglichenen Kaufſumme ſäumte, trat Welf ſie dem Kaiſer Friedrich gegen eine Summe Geldes ab. Von dieſer Zeit an behielt Heinrich einen heimlichen Groll gegen den Kaiſer im Herzen. Ohnehin war er auch nebſt vielen andern Fürſten der beſtändigen Händel deſſelben in Italien müde. Unvermuthet verließ er daher deſſen Heer und entzog ihm ſeinen Beiſtand zu einer Zeit, da jener denſelben am nöthigſten hatte. Durch dieſes Betragen fand ſich der Kaiſer Friedrich empfindlich gekränkt. Aber kaum bemerkten dieß die Großen, die den Herzog theils wegen ſeiner großen Macht beneideten, theils wegen ſeiner Strenge in der Behauptung ſeiner Gerechtſamen, oder wegen ſeines ernſtlichen Verfahrens gegen die Störer der öffentlichen Ruhe, haßten, als beinahe jeder mit ſchweren Klagen gegen ihn auftrat. Heinrich wurde von dem Kaiſer dreimal zur Verantwortung vorgeladen; da er aber nicht erſchien, in einer vierten Reichsverſammlung im Jahre 1180 in die Reichsacht, und ſowohl des Herzogthums Bayern, als des von Sachſen für verluſtig erklärt. Nur Gebieter von dem ihm eigenthümlich zugehörenden Braunſchweig und Lüneburg blieb er noch und ging nach England zum Schwiegervater; nach einem halben Jahrtauſend holten die Engländer ſeine ſpäten Enkel, um ſie auf einen Thron zu ſetzen, unter deſſen Schatten der Stammvater ihrer Könige Zuflucht gefunden. Alle gleichzeitige bayeriſche Grafengeſchlechter ſind ausgeſtorben; nur die hohen Geſchlechter der Welfen und der Wittelsbacher blühen noch fort; jenes hat ſeine Herrſchaft über die brittiſchen Inſeln, über das ganze unermeßliche Meer und über alle Theile der Erde ausgebreitet; dieſes regiert nun über alle Geſchlechter Bayerns, Frankens und Schwabens von der Stadt aus, welche Heinrich, der Löwe, in den Tagen ſeines Glückes

an den Ufern der Iſar in einer öden Gegend angelegt und urſprünglich zu einer Salzniederlage beſtimmt hatte. Er ſtarb im Jahre 1195 und im 66ſten Jahre ſeines Alters.

§. 11.

Bayern unter erblichen Regenten aus dem Stamme Wittelsbach.

1. Vereint 1180—1253.

Das Herzogthum Bayern verlieh der Kaiſer Friedrich I. einem ſeiner ausgezeichnetſten Kriegsgefährten, dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, dem Sechſten ſeines Geſchlechts; als Größerer der Dritte genannt. Die dadurch erledigte Würde des Pfalzgrafen erhielt ſein Bruder Otto VII. Das eigentliche Stammgut Scheyern hatte ihr Vater 1123 in ein Benediktiner-Kloſter umgewandelt, und den Grafenſitz nach Oberwittelsbach verlegt, daher der neue Name der alten Scheyern.

Otto iſt im J. 1128 geboren, und ſtammt, wie die vorhandenen Stammtafeln beweiſen, von jenem berühmten Luitpold ab, der im J. 907 in einer Schlacht bei Preßburg um's Leben kam. Sein Geſchlecht blieb, ungeachtet daſſelbe vom Kaiſer Otto I. von der herzoglichen Würde gewaltſam entfernt wurde, immer das vornehmſte in Bayern, und eben dieſer Otto der Größere, beſaß das bayeriſche Pfalzgrafenamt, welche Würde, nach der herzoglichen, die erſte und vornehmſte war; er vertrat bei der Reichsarmee die ehrenvollſte und wichtigſte Stelle, nämlich die Führung des kaiſerlichen Paniers, und hatte ſich durch ſeinen Muth und ſeine Geſchicklichkeit das unbeſchränkteſte Vertrauen des Kaiſers Heinrich's I. erworben. Seine Einſetzung in die herzogliche Würde von Bayern geſchah nach der damaligen Rechtsform, nämlich in der feierlichen Verſammlung der Reichsſtände. Am letzten Tage, noch ehe die Fürſten auf dem Reichstage zu Regensburg auseinander gingen, erhob ſich der Kaiſer in ihrer Mitte von ſeinem Sitze: „Dem Hochgebornen Mann, ſagte er, dem Pfalzgrafen Otto von Wittelsbach, ſeinem Freunde von Jugend auf, ſeit 30 Jahren dem treueſten Waffengefährten,

dem in Gefahren oft und viel Geprüften, der Glück und Unglück mit ihm getheilt, dem Redlichen und Reinen, welcher immer nur des Kaiſers und des Reiches Wohl im Auge gehabt, wolle er das erledigte Herzogthum Bayern verleihen; er habe es vor allen Andern verdienet.“ Otto trat vor; dem Knieenden an den Stufen des Thrones gab Friedrich die herzogliche Fahne in die Hand. Otto ſchwur den Lehenseid: treu zu ſeyn dem Kaiſer, ſo lange er lebe, und zu folgen, wohin er ihn rufe. Auf ſolche Weiſe kam Bayerns Herzogthum an die Wittelsbacher. Es war um die Mitte des Julius 1180. Zu derſelben Zeit war es in Teutſchland bereits zur allgemeinen Gewohnheit geworden, daß nach dem Tode eines Herzogs das Land mit der herzoglichen Würde auf den Sohn oder nächſten Verwandten desſelben durch Erbſchaft übergieng; nur mußte der neue Herzog jederzeit dem Kaiſer und Reiche, als oberſten Landesherren, Kriegsdienſte leiſten, auf den Reichstagen die allgemeinen Angelegenheiten des teutſchen Reichs mit ihm beſorgen helfen, und die oberſtrichterliche Gewalt desſelben über ſich erkennen. So pflanzte dann auch Otto von Wittelsbach die herzogliche Würde von Bayern auf ſeine Nachkommenſchaft fort, und ſie erhielten ſich im Beſitze des Herzogthums ununterbrochen bis auf den heutigen Tag. Aber das Land hatte, als Otto die Regierung antrat, nicht mehr denſelben Umfang, den es ehemals gehabt hatte. Durch die Errichtung des Bisthums Bamberg und des Herzogthums Oſtfranken war ſchon ſeit längerer Zeit ein Theil des Markgaues von Bayern abgeriſſen worden. Das Herzogthum Kärnthen war gleichfalls, nebſt der Markgrafſchaft Verona, ſchon ſeit dem Jahre 995 von Bayern getrennt. Die Kärnthen'ſche Markgrafſchaft Iſtrim und Crain hatte der Kaiſer Heinrich IV., dem Patriarchen von Aquileja geſchenkt. Die Markgrafſchaft Steyermark, welche der Kaiſer Friedrich I. für ein freies Herzogthum erklärte, ſcheint gleichfalls zur Zeit, da Otto, der Größere, die Regierung antrat, nicht mehr mit Bayern in Verbindung geweſen zu ſeyn. Viele von jenen Gütern und Aemtern, welche ehedem der Herzog in Bayern von den Biſchöfen und Aebten zu Lehen gehabt, hatten dieſe nach der Achtserklärung Heinrich's des Löwen eingezogen, und an andere Herren vergeben. Die Markgrafſchaft Oeſterreich war in ein

beſonderes Herzogthum verwandelt worden. Das ganze Gebiet der Welfen endlich, welches im weſtlichen Theile von Bayern lag, den ganzen Lechrain und einen Theil der Grafſchaft Salzburg, nahm in der Folge der Kaiſer Friedrich zu ſich, der die Anwartſchaft auf dieſe Länder für ſich und ſeine Söhne mit einer großen Summe Geldes erkauft hatte. So war jetzt Bayerns Gebiet beträchtlich geſchmälert. Deſſen ungeachtet waren die Biſchöfe, Prälaten, Grafen und Ritter nicht von allen Verbindlichkeiten gegen den Staat und den Herzog befreit. Um die Ruhe und Ordnung im Innern zu erhalten, durchreiſete er ſogleich, bei dem Antritte der Regierung, mit einem ſeiner Brüder, dem Erzbiſchofe Konrad von Salzburg, fleißig das ganze Land, hielt überall Gerichte und Landtage, erbaute bei ſeinem Schloſſe zu Kelheim eine Stadt mit dieſem Namen, legte den Grund zur Erbauung der Stadt Landshut, und ſtarb, das Land in Ruhe und Ordnung zurücke laſſend, im J. 1183, als er nach Koſtnitz an des Hoflager ſeines Jugendfreundes, des Kaiſers Friedrich, gereiſt war. Seinen Leichnam begleiteten die eigenen Söhne des Kaiſers in das Kloſter Scheyern. Er hatte zwei Gemahlinnen, die beide Agnes hießen, von der erſten, der Tochter des Grafen Ludwig's von Loos, hatte er einen Sohn und mehrere Töchter. Der Sohn hieß Ludwig.

Auf ihn folgte Ludwig, des vorigen Sohn, genannt der Kelheimer, geboren 1174. Er war, da ſein Vater ſtarb, erſt 9 Jahre alt, und kam bis zum Jahre 1191 unter die Vormundſchaft zweier Brüder ſeines Vaters, des Erzbiſchofs Konrad und Otto **VII.**, bayeriſchen Pfalzgrafen, welche ihn im Schloſſe Wartenberg erziehen ließen. Anfangs bekam er verdrüßliche Händel mit den Ständen, dem Erzbiſchofe Adelbert von Salzburg, den Grafen von Ortenburg, und Graf Albert **III.** von Bogen nöthigte ihn ſogar zur Flucht. Den größten Verdruß aber machte ihm Otto **VIII.** von Wittelsbach, der Sohn ſeines ehemaligen Vormunders Otto's **VII.**, welcher, als er ſelbſt die Pfalzgrafſchaft erhielt, nicht nur äußerſt ſtrenge war, ſondern auch den teutſchen König Philipp von Hohenſtaufen ermordete. Die Geſchichte dieſer ſchrecklichen That iſt folgende: Der König Philipp kam auf ſeinem Kriegszuge nach Norden, wider ſeinen Gegner Otto, um die Mitte des Junius im Jahre

1208 nach Bamberg, um Beatrix, die einzige Tochter ſeines verſtorbenen Bruders, Otto v. Burgund, mit Otto I., Herzoge von Meran, Bruder des Biſchofs Eckbert, zu vermählen. Am 21. Junius war der Hochzeittag; der König ſelbſt hatte die Braut zum Altare geführt, ſpäter aber, weil er an demſelben Tage zur Ader gelaſſen, ſich auf die Altenburg zurückgezogen. Der Biſchof Konrad von Speyer und der Truchſeß, Heinrich v. Waldburg, befanden ſich in ſeiner Begleitung. Auf einmal pochte es an der Thüre von Philipp's Zimmer, und es trat ſchnell der Pfalzgraf Otto von Wittelsbach herein, mit entblößtem Schwerte hin und her hauend. „Stecke Dein Schwert ein, ſagte der König, hier iſt nicht der Ort, es zu gebrauchen.“ Wüthend rannte nun Otto gegen den König vor; „ja wohl, ſagte er, iſt hier der Ort, einen Treuloſen zu ſtrafen,“ und hieb ihn in den Hals. Auch der Truchſeß von Waldburg, welcher auf das Geſchrei eilig herbeikam, erhielt eine Wunde. Der Pfalzgraf entfloh, Philipp aber ſtarb nach wenigen Minuten in ſeinem Blute. Der Verdacht fiel auf den Eigenthümer des Schloſſes, den Biſchof Eckbert und deſſen Bruder, Heinrich, Markgrafen von Iſtrien; ſie ſollen Mitverſchworne geweſen ſeyn. Die wahre Urſache, aus welcher dieſer ſchändliche Meuchelmord eines der beßten Könige hervorgangen, iſt bis heut zu Tage ein Geheimniß. Otto, der Braunſchweiger, ward nun nach Philipp's Tode, ſelbſt auf Antrieb des Papſtes, auf einem Reichstage zu Frankfurt zu Anfang Novembers einſtimmig zum Könige der Teutſchen gewählt. Auf Antrag des Biſchofs von Speyer, welcher in voller Verſammlung der Fürſten erſchien, Philipp's achtjähriges Töchterlein, Beatrix, an der Hand, und den öffentlichen Ankläger machte, ſprach Otto über den bayeriſchen Pfalzgrafen und über die beiden Andechſer die Reichsacht aus; ſie wurden ihrer Aemter und Güter verluſtig und vogelfrei erklärt. Eckbert und Heinrich ergriffen ſchnell die Flucht nach Ungarn zu ihrem Schwager, dem Könige Andreas. Auch Otto von Wittelsbach eilte ihnen nach. Allein er wurde zwiſchen Abbach und Regensburg von dem Marſchall von Callendin (Pappenheim) eingeholt, überwältigt und um's Leben gebracht. Das vom Rumpfe getrennte Haupt rollte in die vorbeifließend Donau, der Rumpf lag lange den wilden Thieren und Raubvögeln zur

Beute, bis er auf Anhalten der Mönche des Kloſters Inſterſtorf in der Gruft deſſeben, mit Bewilligung des Papſtes Innocenz, beigeſetzt werden durfte. Die Acht an den Gütern vollzog der Herzog Ludwig von Bayern. Die Hauptburgen beider Grafſchaften wurden von Grund aus zerſtört, und aus dem Geſtein das Städtchen Aichach und das Kloſter Andechs erbaut. Dagegen hatte Ludwig die Freude, daß er vom Kaiſer Friedrich II. die Rheinpfalz erhielt. Und da er ſich in der Folge mit Heinrich dem Schönen ſehr gut benahm, ſo gab dieſer, da er keine männliche Erben hatte, ſeine Tochter Agnes ſeinem Sohne Otto, dem Erlauchten, zur Ehe, wodurch auch die in der Pfalz gelegenen Güter Heinrich's des Schönen mit Bayern vereinigt wurden. Er ſtellte für das oberſte Richteramt in Bayern einen herzoglichen Statthalter auf, baute die Stadt Straubing, ferner die Stadt Landau, die Burg Abach, brachte die Stadt Landshut ſammt dem Sloſſe zu Stande, und umgab viele Ortſchaften, als Braunau, Reichenhall, Aichach u. a. mit Mauern. Im Schooſe dieſer Städte und anderer Orte kamen allmählig die Handwerker und Künſte empor. Im J. 1221 hatte er aus Freundſchaft für den Kaiſer Friedrich II. einen Kreuzzug unternommen, der ihn viele Leute koſtete. Im J. 1231 wurde er außerhalb der Brücke zu Kelheim von einem Meuchelmörder niedergeſtoßen, welchen Manche für einen vom K. Friedrich II. gedungenen Aſſaſinen vom Berge (Libanon), Andere für einen gereitzten Hofnarren, Andere für einen, vom jungen Könige Heinrich gedungenen Menſchen hielten. Als jene Ermordung bekannt wurde, zog Jedermann die Trauer an. Untröſtlich war ſein eilig aus den Rheinländern hergekommener Sohn, Pfalzgraf Otto. Auf Anordnung des Erzbiſchofs von Salzburg wurde die Leiche des Verſtorbenen nach Kloſter Scheyern geführt, und hier mit großer Feierlichkeit im Erbbegräbniſſe beigeſetzt. Ludwig iſt allen guten Bayern ein unvergeßlicher Fürſt. Er war 56 Jahre, 10 Monate alt, als er ſtarb und hatte (die Jahre ſeiner Unmündigkeit mit eingerechnet) als Herzog über Bayern 48 Jahre regiert. Seine Zeitgenoſſen loben ſeinen Verſtand, ſeine Staatsklugheit, ſeine Mäßigkeit, ſeine gute Staatswirtſchaft, ſein ungeheucheltes, frommes, fröhliches, wohlwollendes Gemüth, welches ihm die Liebe nicht nur aller Unterthanen, ſondern auch aller

gleichzeitiger Fürſten und Herren in ſehr hohem Grade erworben hat. Durch Erwerbung der Rheinpfalz und der Landeshoheit über eine bedeutende Anzahl von Grafſchaften und Herrſchaften in Bayern, legte er einen unzerſtörlichen Grund für die künftige Größe und fortdauernde Herrſchaft ſeines Hauſes. In ganz Teutſchland war er bei weitem der reichſte Fürſt ſeiner Zeit. Seine Gemahlin hieß Ludmilla, Tochter des Königs Premislaus von Böhmen, Stifterin des Kloſters Seligenthal bei Landshut, und in der Regierung folgte ihm ſein Sohn Otto, der Erlauchte.

Otto, genannt der Erlauchte, war Herzog und Churfürſt in Bayern, Pfalzgraf und Churfürſt bei Rhein, geboren 1206, betrug ſich, da er 1231 die Regierung antrat, mit ſo viel Muth und Würde, daß er den Ehren-Namen: der Erlauchte erhielt. Er hatte mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen, welche ihm die Wahl der Gegenkaiſer zu dieſer Zeit und der Streit mit der Kirche verurſachten. Da er auch in Bayern des Papſtes Bann gegen den Kaiſer Friedrich **II**. verkünden ließ, ſo fiel er nachher, als er ſich mit dieſem Kaiſer verſöhnte, ſelbſt in Bann. Bei dieſer Gelegenheit machten ſich die Biſchöfe unabhängig, und erſchienen 1243 zum letztenmale auf dem Landtage zu Paſſau. In jenen ſtürmiſchen Tagen 1248, wurde auch Otto **II**. von Meran, der Letzte ſeines Hauſes, in in ſeinem Schloſſe Nieſten ermordet, und ſeine Beſitzungen in Bayern vom Herzoge erworben. Vieles nahm Bamberg, Vieles kam als Grundlage des Fürſtenthums Bayreuth an die Burggrafen von Nürnberg aus dem Hauſe Hohenzollern. Otto ſtarb unvermuthet zu Landshut, im J. 1253. Seine Söhne Ludwig **II**. und Heinrich **XIII**. übernahmen Anfangs die Regierung gemeinſchaftlich; bald aber theilten ſie dieſelbe unter ſich.

2. Bayern getheilt. 1255—1353.

Ludwig **II**., der Strenge genannt, behielt für ſich Oberbayern und die Rheinpfalz, und reſidirte zu München und zu Heidelberg; Heinrich **XIII**., welcher Niederbayern bekam, hatte ſeine Reſidenz zu Landshut. Doch kamen ſie in dem Theilungsvertrage miteinander überein, daß nach dem Ausſterben einer Linie, die andere den Antheil derſelben an Land und Leuten

unverändert wieder bekommen ſollte. Anfänglich leiſteten ſich beide Fürſten in brüderlicher Eintracht ihren gegenſeitigen Beiſtand in jeder Gefahr. Als die Reichsſtadt Regensburg, aus Mißtrauen auf die Abſichten Ludwig's von Oberbayern, welcher in einer Spannung mit ihr, eine feſte Burg in ihrem Angeſichte erbaut hatte, ſchon zu einem Kriege bereit war, brachte es Heinrich von Niederbayern durch ſeine Vermittlung dahin, daß Ludwig von einem ſchweren Kriege verſchont blieb. Eben ſo redlich kam Ludwig, der Strenge, ſeinem Bruder Heinrich gegen den König Ottokar von Böhmen zu Hülfe. Dieſer unruhige Fürſt hatte ſich den Beſitz des Herzogthums Oeſterreich zu verſchaffen gewußt, und machte nun Anſpruch auf die Grafſchaften Schärdingen und Neuburg am Inn. Um den Herzog Heinrich von Niederbayern, dem ſie in der mit ſeinem Bruder Ludwig vorgenommenen Landestheilung zugefallen waren, zur Abtretung zu zwingen, drang er mit einem anſehnlichen Heere über Vilshofen bis nach Fraunhofen hervor, und hinterließ überall, wo er hinkam, Spuren der Verheerung. Auf die Nachricht von der Gefahr, in welcher Heinrich ſchwebte, eilte Ludwig ſogleich aus der Rheinpfalz mit einem Heere herbei, und vereinigte es mit der Macht ſeines Bruders. Beide feindliche Heere ſtanden ſich bereits im Angriffe, und ein Treffen ſchien unvermeidlich zu ſeyn, als Ottokar im Dunkel der Nacht nach Mühldorf entfloh. Die Bayern ſetzten den Fliehenden nach und hieben den größten Theil nieder. Aber Ottokar entkam und bath um Frieden, den er auch erhielt, aber öfter wieder brach.

Bayern wuchs durch die Erwerbung verſchiedener Beſitzungen durch beide Brüder zu einer immer größeren Macht heran, aber die Theilung des Staates war bald die Veranlaſſung zur Uneinigkeit und Unruhe. Als der König Ottokar von Böhmen, der ſich im Jahre 1272 um die teutſche Königskrone beworben hatte, die Wahl des Grafen Rudolph's von Habsburg zum teutſchen Könige für ungültig erklärte, zog er den Herzog Heinrich von Niederbayern auf ſeine Seite, und veranlaßte dadurch eine Entzweiung desſelben mit ſeinem Bruder Ludwig; und da Rudolph demſelben, ſeinem Verſprechen gemäß, aus Erkenntlichkeit für die ihm gegebene Wahlſtimme, ſeine Tochter Mathilde zur Ehe gab, griff Heinrich zu den Waffen; wurde aber in der großen Ebene

bei Straubing geſchlagen. Dieſe Niederlage machte Eindruck auf ihn, ſo wie die Freude ihn erweichte, die er aus dem Entſchluſſe Rudolph's empfand, ſeine Tochter, Katharina, und das noch zu erobernde Land ob der Ens zum Brautſchatze an Heinrich's älteren Sohn, Otto, zu geben. Auf Vermittlung des Biſchofs Leo zu Regensburg, verglich er ſich mit ſeinem Bruder. Aber nach zwei Jahren nahm er auf's Neue die Parthei des Königs von Böhmen, und wurde wiederholt geſchlagen. Die Folge war, daß ſich beide Brůder noch einmal verglichen, und einen gegenſeitigen Frieden auf zwei und zwanzig Jahre gelobten, die aber Beide nicht erlebten. Heinrich ſtarb 1290 zu Burghauſen und ward im Kloſter Seligenthal bei Landshut begraben; Ludwig aber vier Jahre ſpäter zu Heidelberg, und ſein Leichnam wurde nach Fürſtenfeld gebracht. Heinrich hinterließ Niederbayern ſeinen drei Söhnen: Otto **III.**, Ludwig **III.**, und Stephan **I.**

Nach Kaiſer Rudolph's Tode wurde Ludwig Reichsverweſer, und überließ, weil die pfälziſchen Lande ſeine Gegenwart in denſelben erheiſchten, ſeinem Sohne Rudolph die Verwaltung Oberbayerns, mit dem Titel eines Herzogs. Die drei Regenten von Niederbayern ſtritten dagegen, bis endlich Heinrich, Biſchof von Regensburg, eine Verſöhnung bewirkte.

Ludwig **II.** hieß der Strenge, entweder wegen ſeiner Strenge gegen adelige und nicht adelige Räuber, oder weil er ſeine Gemahlin, Maria von Brabant, zu Donauwörth aus fälſchlichem Verdachte einer Untreue, im J. 1256 enthaupten ließ. Dieſen Verdacht hatte eine Briefverwechslung erregt; ſie hatte nämlich zu gleicher Zeit, da ſie ihrem Gemahl ſchrieb, auch einen Brief an des Herzogs Feldhauptmann, der ihr Geſuch: daß der Herzog nach Hauſe kehren ſolle, enthielt, geſchrieben. Aus Reue über dieſe voreilige That ergrauete er ſchon im 27. Jahre, wallfahrtete nach Rom und ſtiftete zur Verſöhnung das Kloſter Fürſtenfeld.

Dem Herzoge Ludwig von Altbayern folgten 1294 ſeine Söhne aus dritter Ehe von der Habsburgerin, Rudolph **I.**, der Stammvater des pfälziſchen, dann pfalzbayeriſchen, und endlich königlichen Hauſes, und Ludwig **IV.**, der nachmalige Kaiſer, deſſen Linie 1777 erloſch. Ein Sohn zweiter Ehe, Ludwig, war 1290 im Turnire zu Nürnberg geblieben.

Rudolph I. und Ludwig IV. theilten Oberbayern durch die Iſar 1310; dieſer öſtlich regierte Rudolph, weſtlich Ludwig. Mit ihrem Antheile unzufrieden, bekriegten ſich Beide, bis ſie durch Verluſt geſchwächt, ſich wieder zur gemeinſamen Regierung verſtanden.

Indeſſen waren auch die drei Regenten von Niederbayern in Uneinigkeit gerathen, und nach des Bruders Ludwig III. Tod, Otto, als Aelteſter auch Familienhaupt, mit Oberbayern und Oeſterreich in Krieg verwickelt; in Oberbayern, weil Ludwig II. nach des Kaiſers Tod, des teutſchen Reichs Verweſer, das Herzogthum dem Sohne Rudolph's übertragen hatte, und in Oeſterreich, wegen der Enslande, die einſt Bayern's Eigenthum waren. Im Jahre 1311 ſtarb Stephan I. an der Peſt, die zu dieſer Zeit mit Hunger herrſchte. Otto nun allein, und ſeine Abſicht auf Ungarn gerichtet, zu deren Krone ihn eine Parthei rief, jene nämlich, welche ihn als Feind Oeſterreich's kannte, ertheilte im nämlichen Jahre 1311 zu Landshut an 70 Ritter und 19 Städte die niedere Gerichtsbarkeit gegen Abgabe, die er zu ſeinem Vorhaben bedurfte. Dieſer Vertrag des Herzogs mit ſeinen Unterthanen hieß ottoniſche Handveſte. In der Folge wurde dieſes große Vorrecht von den Herzogen nach und nach allen Prälaten und Edelleuten ertheilt, ſo, daß am Ende beinahe die Hälfte von Bayern der richterlichen Gewalt der Herzoge entzogen war. Es entſtanden Privilegien und die Steuern wurden rechtsgültig. Die Güterbeſitzer ſprachen im Namen des Bundes und Volkes, und hießen Landſtände, deren Einwilligung faſt in allen allgemeinen Angelegenheiten des Landes zum unentbehrlichen Bedingniß geworden war. Im Jahre 1312 ſtarb Otto, und übertrug die Vormundſchaft über ſeinen einzigen Sohn, dem jüngern Heinrich XV., Natternberger genannt, vom dem Schloſſe, auf dem er erzogen wurde, und über die beiden gleichfalls noch minderjährigen Nachkommen ſeines Bruders Stephan: Heinrich XIV. und Otto IV. an Herzog Ludwig von Oberbayern.

Darüber wurde der Adel von Niederbayern aufgebracht, und bekriegte ihn in Verbindung mit dem Herzoge Friedrich von Oeſterreich. Aber Ludwig ſiegte bei Gammelsdorf unweit Moosburg, im Jahr 1313, und weil ihn die Einwohner von Landshut

und Ingolſtadt dabei tapfer unterſtützten, ſo verlieh er den Landshutern „drei Helme,“ und den Ingolſtädtern den „feuerſpeienden Panther“ als Stadtwappen, zur Belohnung ihrer Tapferkeit. Ludwig führte die Regentſchaft in Niederbayern bis zum Jahre 1322, da er den Söhnen des Herzogs Stephan, Heinrich und Otto, die Regierung und zugleich die Aufſicht über ihren noch unmündigen Vetter, Heinrich den Natternberger, übertrug.

Im Jahr 1314, den 20. Oktober, wurde in Frankfurt Ludwig zum teutſchen Könige gewählt; einen Tag früher Friedrich der Schöne von Oeſterreich, zu Sachſenhauſen, welcher alle ſeine Kräfte aufgeboten hatte, die Wahl auf ſeine Perſon zu lenken. Ludwig wurde feierlich zu Aachen gekrönt, und Friedrich wurde auf einer Tonne zu Bonn, als König ausgeſtellt. Beide bekriegten ſich, bis Ludwig's Schweppermann *), Feldhauptmann, am 28. September 1322 zwiſchen Ampfing und Mühldorf den Gegner ſchlug und ihn gefangen nahm. Die beiden Könige verſöhnten ſich jetzt miteinander, empfingen miteinander in der Kirche zu Trausnitz das heil. Abendmahl, und umarmten ſich im Angeſichte des Volkes.

Aber jetzt erhob ſich Friedrich's Bruder, Leopold, vom Papſte, der über den König den Bann, und über die Unterthanen das Inderdict geſprochen hatte, unterſtützt, feindlich gegen Ludwig. Deßhalb ging dieſer gegen Rom, entſetzte den Pabſt Johann XXII., der zu Avignon lebte, und ernannte an ſeine Stelle Nikolaus V., der ſich aber gegen denſelben nicht behaupten konnte. Im Jahre 1328, den 17ten Jänner, ließ ſich Ludwig in Rom zum Kaiſer krönen, wo ihm ſein Sohn: der Römer, geboren wurde.

Gegen Ludwig vereinigten ſich Frankreich, Sachſen und Böhmen, ſelbſt ſeines Bruders Rudolph's Söhne, Ruppert und Rudolph II., bis er dieſen die Rhein- und oberpfälziſchen

---

*) Als man ſich im königlichen Zelte nach der Schlacht mit Speiſe und Trank laben wollte, waren nur Eier vorhanden, von denen jeder eins, Schweppermann aber zwei bekam. Dieſe ſind auch mit Ludwig's Worten: „Jedem ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei,“ auf einen Grabſtein eingegraben.

Lande als Fideikommiß (unveräußerliches Erbe der Familie), durch einen Vertrag zu Pavia 1329 am 4. Auguſt, abtrat, und ſo die Trennung der Pfalz von Bayern gründete. Der Stammvater der Pfälzer Linie wurde Rudolph II., der bayeriſchen Ludwig IV. Das Kurrecht übten Beide abwechſelnd. Sie bekamen die ihnen angewieſenen Länder zum Eigenthum, aber doch unter der Bedingniß: daß bei'm Ausſterben einer Linie die andere den Antheil derſelben erben ſollte (was wirklich im Jahre 1777 geſchah). Auf dieſe Art entſtanden zwei Hauptlinien des wittelsbachiſchen Hauſes: die pfälziſche, deren eigentlicher Stammvater Rudolph, der im Jahre 1319 verſtorbene Bruder des Kaiſers, Ludwig des Bayern, war, und die bayeriſche, welche eben dieſen Kaiſer Ludwig zum Stammvater hatte.

In Niederbayern herrſchte nun Heinrich der Jüngere, Otto II., und Heinrich der Aeltere. Da dieſer wegen ſeiner Anmaßung von Vorrechten, Heinrich dem Jüngern, Urſachen zu klagen gab, wandten ſich die drei Herzoge an den Kaiſer Ludwig, und theilten im Jahre 1331 das Land mit ſeiner Beihülfe in drei Theile. Sie ſtarben der Reihe nach auch ſchon in den Jahren 1333, 1335 und 1339. Heinrich, der Aeltere, hinterließ nur einen einzigen Sohn, Johann, und auch dieſer ging im Jahre 1340 mit Tod ab. Und ſo erloſch die niederbayeriſche Linie wieder nach einer Herrſchaft von 85 Jahren. Auf der Landſtände Verlangen kam jetzt Niederbayern wieder in Vereinigung mit Oberbayern.

Ludwig, der Bayer, hatte eine lange, gefällige Statur mit vieler Majeſtät; ſeine Naſe hatte eine Ausbeugung, ſein Auge war groß, und krauſe ſein Haupthaar. Er neigte ſich gerne zum Gruße gegen Männer und Frauen, und lieblich floß die Rede von ſeiner Lippe. Schon als Knabe, wo er in Wien erzogen wurde, äußerte er hohen Verſtand, und war bald Meiſter aller Wiſſenſchaften und Künſte damaliger Zeiten. Er war Freund der Gelehrten und gab ihnen Verſorgung und Ehre an ſeinem Hofe. Seine Gemüthsart war weich; denn er hatte eine von den ſchönen Seelen, die den Frieden und die Früchte deſſelben lieben; und doch hat er im unaufhörlichen Sturme der Widerwärtigkeiten aller Art als eine Sonne geleuchtet und den Grundſtein zur teutſchen Verfaſſung gelegt. Im Leben liebte er mehr die Pracht als die

Einfalt, mehr die Freigebigkeit als die Kargheit, und die Muſe war ihm angenehm; aber wenn es die Umſtände heiſchten, genügte ihm die Rüſtung eines gemeinen Ritters zur Bedeckung, und ein Ei ſtillte ſeinen Hunger, und thätiger war dann Keiner, als er. Für Recht, Tugend und Religion hatte er hohen Sinn, und Freundſchaft und Dankbarkeit waren ihm heilig. Er war ein zärtlicher Gatte für Frau Beatrix und Frau Margareth; und ein liebevoller Vater für ſeine fünf Töchter und ſechs Söhne. Sein Grundſatz war es vom Anfange ſeiner Regierung, die Städte zu mehren, und ihren Flor durch große Freiheiten zu heben, und mit der bürgerlichen Macht die Ausgelaſſenheit des Adels zu bändigen. Er gründete das Kloſter Ettal. Oberbayern bekam durch ihn ein Geſetzbuch, und mehrere Städte, die bereits durch Kunſtfleiß und Handel blühend und reich geworden waren, wie München und Amberg, erhielten ein eigenes Stadtrecht. Auch das Auguſtiner-Kloſter zu München und das Spital daſelbſt, ſo wie die Spitäler zu Amberg und Ingolſtadt verdanken ihm ihr Daſeyn. Auch im Landbau, ſo wie in andern Gattungen der Gewerbe, wurde allmählig unter der bayeriſchen Nation eine größere Thätigkeit ſichtbar. Schon theilte man Gemeinweiden ab, und verwandelte ſie in fruchtbare Wieſen. Schon ſah man hier und da einen Theil großer Waldungen ausgerottet und dieſelben Plätze angebaut. Der Zuſtand der Landbauern verbeſſerte ſich hie und da, indem man ſie von der Leibeigenſchaft befreite und ihre Beſitzungen als Eigenthum gegen einen jährlichen Zins gab. Ludwig würde noch weit mehr zur Aufnahme ſeines Landes gethan haben, wenn ihn nicht die Unruhen, in die er beſtändig verwickelt war, und endlich der Tod daran gehindert hätte. Er ſtarb am 11. Oktober im Jahre 1347, vom Schlag getroffen, als er aus München nach Fürſtenfeld auf die Jagd ritt, in den Armen eines Landmannes. (In der Kirche zu Fürſtenfeld ließ Maximilian **I.** ein prächtiges Monument, und bei Puch im Landgerichte Bruck der König Max Joſeph im Jahre 1808 dieſem großen Ahnherrn ein marmornes Denkmal ſetzen.) Seine ſechs Söhne: Ludwig der Brandenburger, Stephan **I.**, Ludwig der Römer, Wilhelm **I.**, Albrecht **I.**, und Otto **V.**, regierten bis zum Jahre 1349 gemeinſchaftlich, dann fingen ſie an, in Regensburg und Landsberg das väterliche Erbe zu theilen.

Ludwig, der Brandenburger, mit ſeinen Brüdern Ludwig, dem Römer, und Otto V. oder dem Jüngern, behielt Oberbayern und Brandenburg; Stephan hingegen mit Wilhelm und Albrecht nahm Niederbayern und die holländiſchen Beſitzungen. Tyrol beſaß Ludwig, der Brandenburger, ſeiner Gemahlin wegen, allein. Die Pfalzgrafen am Rhein, Rudolph und Rupert, waren bereits nach dem Abgange der Linie Heinrich's von Niederbayern im Jahre 1340 mit Anſprüchen auf die Erbſchaft aufgetreten. Dafür verpflichteten ſich die niederbayeriſchen Herzoge, ihnen ſechzig tauſend Gulden zu bezahlen. Da ſie aber dieſe Summe nicht aufbringen konnten, ſo räumten ſie ihnen die Stadt und das Gebiet von Cham, ingleichen Eſchelkam und Kötzting, nebſt dem Lammerwinkel, als Pfand ein. Zwei Jahre darauf, im Jahre 1351, übergab Ludwig von Brandenburg ſeinen Brüdern und Mitregenten, Ludwig, dem Römer, und Otto für den Beſitz von Oberbayern die Mark in Brandenburg und die Lauſitz mit aller Zugehör nebſt der Kur des Reiches, doch mit Vorbehalt einer einſtimmigen Mitwirkung bei Ausübung der Kur und des ledigen Anfalls. Und abermal zwei Jahre hernach theilten auch die Herzoge in Niederbayern. Stephan II., oder Stephan Fibulatus, behielt Landshut mit dem dazu behörigen Bezirke, Albrecht und Wilhelm bekamen Straubing und die Erbſchaft in Holland. So gab es jetzt außer Rheinpfalz und Oberpfalz vier Portionen: Straubing-Holland, das übrige Niederbayern, Brandenburg und Oberbayern unter ſechs Fürſten. Zu gleicher Zeit haben auch die Regenten ihre Beſitzungen getheilt; und deßhalb ſpaltete ſich auch dieſer Stamm in mehrere Aeſte.

3. Bayern geviertheilt 1353 (92) — 1508.

In Bayern's altem Gebiete beſtanden nun die vier Linien: 1) Straubing-Holland, 2) Ingolſtadt, 3) Landshut und 4) München, die der Deutlichkeit wegen einzeln, und zwar der früheren Erlöſchung auf einander folgen.

1) Straubing-Holland 1353—1425.

In Straubing-Holland regierten vom Jahre 1353 des Kaiſers Ludwig's Söhne: Wilhelm I. bis 1377, und Alb-

recht I. bis 1424. Nach dem Tode Wilhelm's von Holland, ſeines mütterlichen Oheims, wurde Wilhelm I. Statthalter der Niederlande; da kam ſeine Mutter als Wittwe, und über ihre Regierung entſtand die große Partheiung, genannt „der Stockfiſch und Angel,“ die faſt ein Jahrhundert dieſe Provinzen zerrüttete. Bald ſtarb die Mutter, und darauf verfiel Wilhelm I. in Wahnſinn und erſt im 19. Jahre dieſes kläglichen Zuſtandes beſchloß er ſein Leben. Nun übernahm der Herzog Albrecht I. von Straubing, auch die Regierung in den Niederlanden. Auf ihn folgte im Jahre 1404 ſein Sohn Wilhelm II. in beiden Ländern. Vergebens bemühte ſich Wilhelm II., die durch die Partheien zerrütteten Niederlande zu beruhigen; er ſtarb und hinterließ eine Tochter, Jakobäa, welche als Erbin in die einzige niederländiſchen Beſitzungen trat. Allein die Gegenparthei ſetzte ihr ihres Vaters Bruder, Johann II. entgegen. Dieſer ſtarb jedoch im Jahre 1425. Da Johann von Straubing-Holland ſeine niederländiſchen Beſitzungen ſeinem Schweſterſohne, Philipp dem Gütigen, vermacht hatte, ſo brachte dieſer die unglückliche Prinzeſſin Jakobäa durch manche Gewaltthätigkeit dahin, daß ſie ihm ihre Länder endlich abtrat. Hiermit waren alſo alle neuen Erwerbungen für das Haus Bayern wieder verloren. Mit Johann II. ſtarb ſeine Linie aus, in welche ſich die drei übrigen, nach vierjährigem Streite, ſo vertheilten, daß in München Ernſt und Wilhelm die eine, und Stephan II. Ingolſtadt und Landshut die andere Hälfte an ſich brachten.

2) Ingolſtadt. 1392—1447.

Ingolſtadt, ein Theil von Oberbayern, ſtand bis 1392 unter München. In dieſem Jahre theilten Stephan's des Erſten Söhne: Johann I., Stephan II. und Friedrich ſo, daß der erſte München, der zweite Ingolſtadt, und Friedrich Landshut bekam. Als der Letzte gleich im nächſten Jahre ſtarb, machte Stephan II. von Ingolſtadt auf die Erbſchaft Landshut Anſpruch. Dieſes ſuchte Johann von München zu verhindern, und Stephan griff mit ſeinem Sohne Ludwig, dem Bärtigen, gegen ihn zu den Waffen. Doch Johann ſtarb, und nun wagten ſich die beiden Ingolſtädter nach München, gewannen hier die Bürger, denen ſie des Kaiſers Ludwig's Freiheiten zu

beſtätigen verſprachen, und verdrängten Johann's Söhne, Ernſt und Wilhelm, nach Wolfrathshauſen, bis 1403 Stephan II. die Münchner ihrer vermeintlichen Pflicht gegen ihn entband.

Auch über den unmündigen Heinrich von Landshut führte Stephan II. die Vormundſchaft, und ſtarb 1413.

Sein Sohn, Ludwig der Bärtige, der ſchon zu Lebzeiten ſeines Vaters, Bayern gegen Bayern führte, kannte nach deſſen Hinſcheiden keine Schranken mehr. Er erklärte die Theilung von 1392 für ungültig, begehrte im J. 1425 die Länder des Herzogs Johann von Straubing für ſich allein, und zankte ſich mit allen Fürſten der Nachbarſchaft herum. Als Stifter vieler Unruhen wurde er vom Kaiſer geächtet und vom Papſte exkommuniciret. Uebrigens war er Beförderer des Schönen und Guten. Er erbauete die Frauenkirche zu Ingolſtadt, und legte in derſelben einen Marmorblock nieder, daß er als Denkmal eines Familien-Begräbniſſes ausgearbeitet würde. Wegen zu großer Vorliebe für ſeinen natürlichen Sohn Wieland, und weil er ſeinen rechten Sohn: Ludwig, den Höckerichten, ſogar von den Geſchäften der Regierung ausſchloß, wurde er von dieſem bekriegt und gefangen. Dieſer zog nähmlich im J. 1443, größtentheils mit fremden Truppen, nach Neuburg an der Donau, wo ſein Vater ſich aufhielt, eroberte nach einer dreimonatlichen Belagerung die Stadt, und ſchickte ſeinen gefangenen Vater nach Anſpach in Verwahrung. Im Jahre 1446 löste Heinrich, der Landshuter Herzog, den Gefangenen um 32,000 Gulden ein, und brachte ihn anfangs nach Landshut, dann nach Burghauſen in Verwahrung. Aber ſchon im zweiten Jahre der liebloſen That gegen ſeinen Vater ſtarb Ludwig, der Höckerichte, und zwar ohne Nachkommen. Ludwig, der Bärtige, ſelbſt aber ſtarb, 81 Jahre alt, im Jahre 1447. Und ſo trat Heinrich von Landshut in die Rechte der erloſchenen Linie ein, weil er dem Verſtorbenen näher, als Albrecht III. von München, verwandt war.

3) Landshut 1353–1503.

Stephan I., Ludwig des Bayer's Sohn, vom Gebrauche vieler Haften, nach Andern wegen der Form ſeines, einer Hafte ähnlichen Mundes, Fibulatus genannt, nahm bei der

Brüder Theilung Landshut als ſeinen Antheil. Als die blutigen Tage in Teutſchland geendigt waren, machte er einen Feldzug nach Italien. Dort ſprach er zu den italieniſchen Fürſten, welche den Meineid ihrer Völker fürchteten: „Ich weiß keinen meiner bayeriſchen Unterthanen, bei dem ich nicht ſicher ſchlafen könnte.“ Er ſtarb im Jahre 1375, nachdem er manche Fehde mit Karl **IV.**, und mit Regensburg (über die Juden, auf welche er, wie der dortige Rath, Anſpruch machte) gehabt und für Oberbayern einen großen Brandbrief gegen Fehdewuth und Räuberei geſiegelt, und mit andern Herzogen einen allgemeinen Landfrieden geſchworen hatte. Seine drei Söhne: Friedrich, Stephan und Johann **II.** regierten 17 Jahre ihre Länder (mit Ausnahme des Straubinger Theils) in brüderlicher Eintracht, obgleich ſie ſehr verſchiedenen Weſens waren. Stephan liebte Krieg, Turnier und den Putz, daher man ihn den „Herzog Kneiffel“ nannte. Johann durchzog am liebſten das Land mit Hunden, Falken und großem Jagdgefolge, nur der älteſte Sohn Friedrich hatte eine tüchtige Geſinnung für das Land und Volk. Verſtand, Kenntniß und raſtloſe Thätigkeit waren ſein Erbe; Klugheit hatte er ſich erworben in ſeinen Geſchäften; er war auch tapfer; aber den Krieg liebte er nur des Gewinnſtes willen. Eine Menge Fehden füllten auch ihre Tage aus; beſonders hatten ſie viel gegen die Bündniſſe zu kämpfen, welche Städte und Adel untereinander ſchloſſen; faſt unerläßlich in einer Zeit, wo, wie unter Kaiſer Wenzeslaus, alle Ordnung darnieder lag. Im Jahre 1392 gingen die Brüder auseinander, ſo daß jeder nach ſeiner Macht ſchalten konnte. Johann blieb in München, Stephan ging nach Ingolſtadt, und Friedrich zog nach Landshut, wie wir ſchon gehört haben. In Straubing, welches die vierte Linie ausmachte, regierte noch der Herzog Albrecht **I.**

Friedrich freuete ſich der Alleinherrſchaft nur ein Jahr lang; denn er ſtarb ſchon 1393, und hinterließ einen minderjährigen Sohn Heinrich, nachher der Reiche genannt.

Nach Friedrich's Tod führte Stephan **II.** von Ingolſtadt, des jungen Heinrich's Vormund, die Regierung über Landshut durch Hofbediente. Dieſe drückten die Bürger hart, und beſeelten auch den jungen Heinrich mit ihrem Geiſte. Dadurch

mißleitet, jagte er gleich bei dem Antritte der Regierung vier Bürgerräthe aus dem Lande und zog ihre Güter ein. Dieſes erzeugte den Entſchluß, den Bedrückungen mit Gewalt ein Ende zu machen. In dem Hauſe des Bürgers Dietrich Röckel zu Landshut, wurde in der Charfreitagsnacht der Plan verabredet, daß man ſich der Räthe des Herzogs durch einen plötzlichen Ueberfall bemächtigen, und den Herzog dann dahin bringen wolle, das Glück ſeiner Bürger beſſern Männern anzuvertrauen. Allein Röckel's Frau entdeckte das Vorhaben, und der junge Herzog gerieth in ſolche Angſt, daß er nicht wußte, was er thun ſollte. Er überließ die ganze Sorge ſeinen Hofleuten, welche das Haus des Röckel's mit Soldaten umgaben und ſtürmten. Einige Bürger ſprangen über die Stadtmauer, an welche das Haus angebaut war, andere entkamen durch die Dunkelheit der Nacht begünſtigt. Die aber, welche man bekam, wurden theils in's Elend gejagt, theils hingerichtet.

Bald reuete dem jungen Herzog ſein Verfahren. Er bekam gegen die Verſchwendung einen lebhaften Abſcheu, verfiel aber nun in den entgegengeſetzten Fehler. Seine Sparſamkeit grenzte jetzt an Geiz. Er dankte die müßigen Hofleute ab, und ging nach Preußen, wo er den teutſchen Ordens-Rittern um Sold diente. Bei ſeiner Rückkunft verwaltete er die Richter-Aemter, welche Geld eintrugen, ſelbſt. Doch hatte ſeine Sparſamkeit für das Land die wohlthätige Folge, daß er nicht nur die großen Schulden tilgte, ſondern auch einen anſehnlichen Schatz zurücklegte. Er machte auch zwei große Erbſchaften, und ſammelte ſich ſolche Schätze, daß er nicht nur ſelbſt, ſondern auch ſein Sohn und ſeine Enkel die Beinamen: „die Reichen“ erhielten. Er ſtarb 1450, und liegt zu Seligenthal, wo ſeine Tochter Margaretha Nonne war, begraben.

Ihm folgte ſein Sohn Ludwig, der Reiche. In Burghauſen, wo ſeines Vaters Schätze aufgehäuft waren, wurde er in größter Dürftigkeit erzogen. Sogar an Kleidern mußte er oft Noth leiden. Und doch anwortete er Denen, die ihm in ſeinem 30ſten Jahre riethen, ſeine Freiheit zu ſuchen: „Das ſey ferne, daß ich meinen Vater verlaſſe! Ich will ihm mit keinem Blicke meines Auges wehe thun.“ Jetzt war auch Bayern-Ingolſtadt an Landshut übergegangen, und Ludwig hatte einen weiten

Raum wohlzuthun. Kaum hatte er die Regierung angetreten, ſo erwarb er ſich von allen Seiten Ehre und Zutrauen. Sein Hof wurde von den anſehnlichſten Fürſten beſucht, und war damals einer der glänzendſten in Teutſchland. Eine ſeiner erſten Unternehmungen war, daß er die Juden, die ſein Vater ſehr begünſtigte, aus dem Lande jagte, und das müßige Geſindel aus den Städten entfernte. Er ſagte ſeinen Hofleuten oft: daß er nur dann reich ſey, wenn ſeine Bürger und Bauern wohlhabend ſeyen. Er legte im Jahre 1472 die Univerſität zu Ingolſtadt, die im Jahre 1800 nach Landshut kam, an. An dem kriegeriſchen Geiſte und der Rohheit der Ritter hatte er kein Wohlgefallen. Daher die Zerſtörung mancher Burg. Er ſtarb im Jahre 1479. Nun übernahm ſein Sohn, Georg, der Reiche, die Regieruug, deſſen Hochzeit, noch bei des Vaters Leben im J. 1475, ein Denkmal des Aufwandes jener Zeit wurde. Sie koſtete 70,700 Dukaten.

Georg, der Reiche, ſuchte mit Sorgfalt die Beſchwerden ſeiner Unterthanen zu erfahren und zu entfernen. Er ſtellte die lärmenden Jagden ein, verbot den Beamten bei Lebensſtrafe, Geſchenke anzunehmen, war den Gelehrten hold, und bereicherte die Univerſitäts-Stiftungen. Von ihm wurde auch die Erziehungs-Anſtalt für junge Geiſtliche zu Ingolſtadt geſtiftet, die ſich ſpäter zu Landshut, und dermalen zu München unter dem Namen: Georgianum, befindet. Seine Tochter, Eliſabeth, hatte er dem Pfalzgrafen Rupert vermählt, und weil er ohne männliche Erben war, ſo ſuchte er auch ſeine Beſitzungen und alle ſeine Schätze dieſem zu übermachen. Weil nun dadurch ſeine nächſten Erben, die Herzoge von München, wider alle bayeriſche Hausverträge, von der Erbſchaft ausgeſchloſſen wurden, ſo ſchlug dieß für ſein Land ſehr übel aus. Als er im Jahre 1503 ſtarb, wurde ſein Tod vier Tage lang geheim gehalten. Rupert, ſein Tochtermann, verſicherte ſich während der Zeit der vornehmſten Schlöſſer des Landes, der großen Getreidevorräthe, und des alten Schatzes zu Burghauſen, welcher auf 7 ſechsſpännigen Wagen nach Neuburg an der Donau geführt wurde. Die bayeriſchen Herzoge und der Pfalzgraf Rupert bekriegten ſich deshalb fürchterlich. Beide riefen benachbarte Fürſten zu Hülfe, und dieſe verwüſteten und plünderten ein ganzes Jahr lang Bayern und die Pfalz. Der Ausgang des Krieges war: daß von Bayern der

Pfalz beträchtliche Ländereien genommen, und zu einem neuen Herzogthume, zum Herzogthum Neu-Pfalz, erhoben wurden. Auch riſſen die andern Fürſten für ihre geleiſtete Hülfe eine beträchtliche Menge Ortſchaften von Bayern weg, welches beſonders Kaiſer Max I. von Oeſterreich gethan hat. Noch eine andere traurige Folge dieſes Krieges war, daß zwiſchen den verbündeten Pfälzern und Bayern eine Abneigung entſtand, welche in dem darauf gefolgten Religionskriege auf das Höchſte geſtiegen iſt.

Unter dieſem blutigen Erbfolgekriege gegen Albrecht IV. von München und gegen den Kaiſer, ſtarb Rupert oder Ruprecht und ſeine Gemahlin. Ihren hinterlaſſenen Waiſen wurde nun durch einen Reichstags-Spruch zu Köln 1505, der ſchöne Strich an der Donau und im Nordgau, nämlich: Neuburg und Sulzbach, unter dem Namen: der „jungen Pfalz" oder des Herzogthumes „Neu-Pfalz" oder „Neuburg," wie ſchon geſagt wurde, zugeſprochen; das Uebrige von Landgutsbeſitzungen fiel an München.

4) München. 1353—1508.

Hier regierte nach der Theilung Ludwig, der Brandenburger. Mehr ſeinem München, als dem fernen Brandenburg gewogen, überließ er dieſes den Brüdern Otto und Ludwig, dem Römer, und beförderte im Stillen die Wohlfahrt ſeiner Unterthanen. Er ſtarb im Jahre 1361.

Nach dem Tode Ludwig's, des Brandenburgers, folgte deſſen Sohn, Mainhard, der mit Margaretha von Oeſterreich vermählt war, als Erbe im Beſitze von Oberbayern oder Bayern-München und von Tyrol. Er ſtarb aber ſchon im zweiten Jahre darauf, und ſeine Mutter, Margaretha Maultaſche, die dem Hauſe Bayern nicht günſtig war, ſetzte nun das Haus Oeſterreich zum Erben der Grafſchaft Tyrol ein, und trat ſie demſelben ſchon bei Lebzeiten ab. Vergebens machten die Herzoge Stephan von Bayern-Landshut, der nun nach Mainhard's Tode auch in Oberbayern regierte, und ſeine Brüder, Vorſtellungen dagegen, und griffen endlich zu den Waffen; vergebens bemächtigten ſich die Bayern des ganzen Innthales, nur mit Ausnahme von Innsbruck und Halle. Die Strei-

tigkeit wurde auf Veranſtaltung des Kaiſers, Karl IV., durch Schiedsrichter entſchieden; dieſe thaten den Ausſpruch: daß Tyrol dem Hauſe Oeſterreich bleiben ſoll, einige Orte ausgenommen.

Stephan I., Herr von Landshut, gebot jetzt auch über Oberbayern. Er hinterließ den Nachruhm eines tüchtigen Regenten; denn die Sicherheit des Landes, welche durch Selbſtrache und Fauſtrecht gefährdet war, ſtellte er wieder her.

Sein Sohn, Johann I., liebte mehr die Jagd, als die beſchwerlichen Geſchäfte der Regierung. Er gerieth mit ſeinem Bruder Stephan II. von Ingolſtadt, in einen Streit wegen der Vormundſchaft über den unmündigen Heinrich von Landshut. Während dieſes Streites ſtarb er im Jahre 1397.

Ihm folgten in der Regierung ſeine Söhne: Ernſt und Wilhelm. Weil ſie die Freiheiten der Münchener beſchränken wollten, ſo waren ihnen die Bürger abgeneigt, und waren dem gegen ſie ſtreitenden Stephan II. von Ingolſtadt gewogener. Wie ſie durch dieſen, und Ludwig den Bärtigen, nach Wolfrathshauſen verdrängt, erſt 1403 in ihre Regenten-Rechte eintreten konnten, wurde bei der Linie Ingolſtadt erwähnt. Nebſt den innern Unruhen zog unter ihrer Regierung auch der Huſſiten-Krieg über die benachbarten Länder und über Bayern. Deſſen ungeachtet regierten die beiden Brüder gemeinſam zur Zufriedenheit des Volkes, bis im Jahre 1435 Wilhelm ſtarb, und Ernſt der Alleingebieter wurde. Er war, was ſein Name ſagt. Er ſteuerte der Zügelloſigkeit ſeiner Zeit durch viele Verordnungen. Grauſam, und hohen Ahnenſtolz verrathend, handelte er gegen Agnes Bernauer, welche er im Jahre 1435, den 12. Okt. bei Straubing in der Donau erſäufen ließ. Albrecht III. oder der Fromme, ſein Sohn, nicht zu Großthaten geboren, aber ein fröhlicher, rechtſchaffener Fürſt, hatte nämlich in ſeinem 28ſten Jahre dieſe Perſon, die eine Baderstochter aus Augsburg war, heimlich geehelichet, und ſie im Jahre 1428 auf ſein Schloß Vohburg geführt.

Albrecht tröſtete ſich mit Anna von Braunſchweig, welche ihm ſein Vater 20 Tage darauf, zur Gattin gegeben, und führte einſtweilen die Regierung friedlich, und den Ständen ſehr ergeben. Durch ſeine Verordnung: daß nach ſeinem Tode immer nur die zwei ältern Söhne das Land ungetheilt regieren ſollten, legte er

den Grund zu einem Hausgeſetze, wodurch Bayern endlich für alle Zukunft von verderblichen Streitigkeiten und Unruhen befreit werden ſollte.

Dieſer Anordnung zur Folge, traten auch nach ſeinem Tode im Jahre 1460, die zwei ältern ſeiner fünf Söhne, Johann und Sigismund, als Herzoge in Bayern-München auf. Als aber der erſtere ſchon im dritten Jahre darauf an der Peſt ſtarb, und der letztere von den Ständen nicht geliebt wurde, trat er die Regierung ſeinem Bruder Albrecht IV., oder dem Weiſen, ab, nicht ohne thätigen Widerſpruch des vierten Bruders, Chriſtoph, des Starken, und des fünften Bruders, Wolfgang, welchen Letztern Albrecht zum Scheine als Mitregenten annahm. Um nun auch für die Zukunft das Vaterland gegen die Folgen der Theilung zu ſichern, beredete er mit Einwilligung des Kaiſers ſeinen Bruder zur Einführung des Rechtes der Erſtgeburt. Die Nachgebornen ſollten nur Grafen heißen, aber einen angemeſſenen Unterhalt genießen. Im zweiten Jahre darauf ſtarb Albrecht IV. nachdem er den Grund zur bayeriſchen Fürſtenmacht gelegt hatte, und hinterließ nebſt drei Töchtern, auch drei Söhne: Wilhelm, Ludwig, und Ernſt.

§. 12.

Bayern unter einem Regenten vereint. 1508 – 1799.

Wilhelm war nach dem Tode ſeines Vaters, des Herzogs Albrecht, des Weiſen, noch unmündig; daher übernahm Wolfgang im Jahre 1508, mit 6 Landſtänden, die vormundſchaftliche Regierung. Im Jahre 1511 ward Wilhelm IV. volljährig. Kaum hatte er die Regierung des Landes angetreten, da erhob auf einmal ſein Bruder Ludwig, ein feuriger Prinz, unwillig über ſeine Beſtimmung zum Prieſterſtande, eine Beſchwerde über des Vaters Verordnung, forderte den dritten Theil des Landes, und das zweite Drittel für ſeinen Bruder Ernſt als Erbſchaft. Er zog ſeine Mutter Kunegunde, den Herzog von Würtemberg, die Stände von Bayern, und ſelbſt den Kaiſer auf ſeine Seite. Wilhelm ſtellte ihn zufrieden, indem er ihn

zum Mitregenten annahm. Ludwig ſtarb 1545, und da Ernſt ſich dem geiſtlichen Stande gewidmet hatte, übernahm Wilhelm das Ruder des Staates wieder allein. Selbſt wiſſenſchaftlich gebildet, unterſtützte er die Gelehrten von jedem Fache. Unter ihm ſchrieb der berühmte Johann Aventin, oder eigentlich Johann Thurmayr von Abensberg, ſeine bayeriſche Geſchichte; lehrten zu Ingolſtadt die Gelehrten: Reuchling von Pforzheim, Peter Apian von Meißen, die Dichter Jakob Locher, auch Philomuſus genannt, von Ehingen in Schwaben, und Urbanus Rhegius, von Langenargen am Bodenſee, beſonders aber der in der Reformations-Geſchichte berühmte Theolog, Dr. Eck. Als Luther's Lehre, welche faſt in ganz Teutſchland Beifall fand, auch in mehreren Gegenden Bayern's ihre Anhänger erhielt, ſo ließ Wilhelm, ein gehorſamer Sohn der katholiſchen Kirche, und auf die Ruhe des Landes bedacht, ſtrenge Strafbefehle ergehen, und begünſtigte die Jeſuiten; nahm aber keinen Theil an dem Religionskriege, der in der Folge Teutſchland zerfleiſchte. Wilhelm ſtarb 1550.

Sein Sohn, Albrecht V., oder der Großmüthige, theilte in letzterer Hinſicht die Geſinnung ſeines Vaters; durch ſeine Vermittlung wurde zwar 1552 zu Paſſau, der bekannte Vertrag geſchloſſen, wodurch die proteſtantiſche Parthei in Teutſchland völlige Religions-Freiheit erhielt, die zu Augsburg im Jahre 1555 beſtätiget ward; allein die neue Lehre ſollte durchaus nicht in ſeinem Lande aufkommen und Wurzel faſſen. In dieſer Abſichte begünſtigte er die Jeſuiten, erbaute für ſie ein Kollegium in Ingolſtadt, und beförderte ihre Anſiedlung in mehreren Gegenden Bayern's. Aber auch den Wiſſenſchaften und Künſten ließ er vollkommenen Schutz und wohlthätige Pflege angedeihen. Er legte die Hofbibliothek und die Kunſtkammer in München an, und bereicherte ſie durch koſtbare Bücher und Kunſtwerke. Nebenbei erwarb er die Grafſchaft Hohenwaldeck von den Grafen von Maxelrain, die Beſitzungen der verwandten Grafen von Wartenberg, und die Herrſchaften Sulzbürg und Pyrbaum von den letzten Grafen von Wolfſtein.

Sein Sohn, Wilhelm V., oder der Fromme, kam im Jahre 1579 zur Regierung. Er übertraf ſeinen Vater noch in der Anhänglichkeit an die Jeſuiten, denen er alle Lehrkanzeln,

das Benediktiner-Stift Ebersberg und Münchmünſter, einräumte, auch das Jeſuiten-Kollegium zu München, Regensburg und Altenöttingen erbaute. Doch wußte er ſeiner großen Ergebenheit gegen die Geiſtlichkeit ungeachtet, die landesherrlichen Rechte zu bewahren. Er ſtarb im Jahre 1626, mit dem beſeligenden Bewußtſeyn: recht viel Gutes gethan zu haben, nachdem er ſchon im Jahre 1589 die Regierung ſeinem älteſten Sohne, Maximilian, abgetreten hatte.

Maximilian I. war einer der größten Regenten, die je geherrſcht haben. Mit ſeltenen Vorzügen des Geiſtes, verband er eben ſo ſchöne Eigenſchaften des Herzens. Unter ihm erfreute ſich Bayern 7 Jahre lang ſeines glücklichen Zuſtandes, als die Religions-Unruhen auf's Neue in Teutſchland ausbrachen, und die Folgen davon ſich auch nach Bayern verbreiteten. Das Signal dazu waren die aus Schwärmerei entſtandenen bürgerlichen Unruhen in der ehemaligen Reichsſtadt Donauwörth. Der Abt zum heil. Kreuz daſelbſt, ließ ſeine Klage über die während einer Prozeſſion erlittene Gewaltthätigkeit zu dem Kaiſer gelangen, und Maximilian erhielt den Auftrag zur Unterſuchung. Die zu dieſem Zwecke dahin geſchickten Commiſſäre wurden mißhandelt, und mußten zu ihrer Sicherheit dieſe Stadt verlaſſen. Der Kaiſer that letztere daher in die Reichsacht, und Maximilian erhielt den Auftrag, ſie zu vollziehen. Er zog ſogleich mit einem anſehnlichen Heere dahin, und nahm ſie zum Erſatze für die, zu dieſer Unternehmung aufgewandten Koſten, in Beſitz. Hierüber und noch über verſchiedene andere Ereigniſſe aufgebracht, und aus Furcht, von den Katholiken ganz unterdrückt zu werden, ſchloßen die Proteſtanten unter ſich einen Bund, unter dem Namen „Union“ (zu Aufhauſen im Rezatkreiſe 1608), dem die Katholiken die „heilige Liga“ (unterzeichnet zu Würzburg 1610) entgegen ſtellten. An der Spitze der erſtern ſtand der Kurfürſt Friedrich V., nach Friedrich's IV. 1610 erfolgtem Tode von der Rheinpfalz. Das Haupt der letztern war Maximilian I., Herzog in Bayern; zwei Fürſten aus einem und demſelben Geſammthauſe, Beide gegen einander geſpannt und bereit, auf die erſte Veranlaſſung gegen einander loszubrechen.

Der Krieg brach im Jahre 1618 aus, in welchem zuerſt die Bayern und Oeſterreicher für die Rechte des rechtmäßigen Königs

von Böhmen, dann wider die von den Franzoſen geworbenen Schweden, und zuletzt wider die Franzoſen ſelbſt gefochten haben. Die Veranlaſſung dieſes Krieges war folgende: Der Kaiſer Rudolph II. hatte den Proteſtannten in Böhmen freie Religions-Uebung zugeſagt; ſie fingen an, ſich einige Kirchen zu bauen; allein die katholiſchen Herren und Stände ſetzten ſich dagegen, indem ſie die von dem Kaiſer bewilligte Freiheit blos auf die Kammergüter des Kaiſers beſchränkten. Darüber wurde einige Zeit von allen Partheien geſtritten, und als der Kaiſer und König von Böhmen, Matthias, (der Nachfolger des, im Jahre 1612 geſtorbenen Kaiſers Rudolph III.) am 20. März 1612 auf dem Schloſſe zu Prag den Proteſtanten billige Vorſchläge machen ließ, ſo wurden dieſe ſo aufgebracht, daß ſie die kaiſerlichen Abgeordneten, jedoch unverletzt, aus dem Schloßfenſter hinabſtürzten. Nun beſchloſſen die mißvergnügten proteſtantiſchen böhmiſchen Stände nach dem im März 1619 erfolgten Tode des Königs Matthias, dem Sohne und Nachfolger Friedrich's IV. von der Pfalz, dem Kurfürſten Friedrich V. mit Zurückſetzung des bereits zu ihrem Könige beſtimmten Erzherzogs Ferdinand von Steiermark, ihre Krone zu übertragen. Am 5. November 1619 wurde ihm in der Schloßkirche die Krone auf das Haupt geſetzt, auf welche er durchaus kein Recht hatte; Ferdinand ſchloß unverzüglich mit dem Herzoge Maximilian von Bayern ein Bündniß, und ging gemeinſchaftlich mit ihm im rauhen Spätherbſte des Jahres 1620 auf ſeinen Gegner los. Auf dem weißen Berge bei Prag ſchlugen ſie das böhmiſche Heer, zogen den Tag darauf in Prag ein, wo von der vermeinte König Friedrich eiligſt fliehen mußte, und da Ferdinand einige Zeit vorher von den Kurfürſten zum römiſchen Kaiſer war gewählt worden, erklärte er ihn als einen Friedensſtörer und Majeſtätsverbrecher in die Reichsacht, und aller ſeiner Würden und Länder für verluſtig. Maximilian übernahm, theils in der Abſicht, die alte Verfaſſung im Reiche aufrecht zu erhalten, theils in der Hoffnung, ſeine Beſitzungen zu vergrößern, das ſchwere Geſchäft, die über den Kurfürſten Friedrich ausgeſprochene Reichsacht zu vollziehen. Tilly zog mit einem anſehnlichen Heere in die Oberpfalz, Spinola beſetzte mit ſpaniſchen und bayeriſchen Truppen die Rheinpfalz. Die Schlacht bei Wimpfen (6. Mai 1622) und bei

Höchſt (20. Juni 1622), fiel unglücklich für Friedrich aus, und ohne alle Hoffnung eines künftigen beſſeren Erfolges, warf er ſich dem Kaiſer mit dem unumſchränkteſten Vertrauen auf ſeine Gnade und Verſöhnung in die Arme; allein auf einer Verſammlung zu Regensburg im Januar 1625 nahm ihm der Kaiſer die Kurwürde förmlich ab, belehnte damit den Herzog Maximilian, welcher ſie auch annahm, weil ſie ſonſt einem auswärtigen Fürſten wäre übertragen worden, und überließ ihm, als Entſchädigung für die aufgewandten 13 Millionen Kriegskoſten, die Oberpfalz.

Das leidenſchaftliche und willkürliche Verfahren des Kaiſers, verſetzte die nordteutſchen Fürſten, welche bisher keinen Theil an dem Kriege genommen hatten, in ſorgenvolle Unruhe. In der geheimen Abſicht, den Kurfürſten Friedrich von der Pfalz in ſeine Länder wieder einzuſetzen, ſammelt der König Chriſtian IV. von Dännemark, von den Niederſachſen zum Oberſten erwählt, ein Heer, und nahm im Stillen Kriegsrüſtungen vor. Die Kaiſerlichen und die Truppen der Liga bemerkten dieſe Abſicht, und rückten unter Tilly in den niederſächſiſchen Kreis ein, und erfochten endlich am 27. Auguſt 1626 bei Lutter am Barenberg, einen entſcheidenden Sieg, nachdem Wallenſtein, der Befehlshaber einer zweiten kaiſerlichen Armee, den däniſchen General Mansfeld am 25. April geſchlagen hatte. Chriſtian ſah ſich genöthigt, im Jahre 1629 zu Lübeck in einen Frieden zu willigen, und ſich von allem Kriege zu entfernen.

Im Gefühle ſeiner Uebermacht erließ nun der Kaiſer Ferdinand II. eine Verordnung, vermöge welcher die proteſtantiſchen Fürſten angehalten werden ſollten, alle den Katholiken einſt zugehörigen Kirchengüter, welche ſie ſeit dem (im Jahre 1555 errichteten) Religionsfrieden an ſich gezogen hatten, wieder herauszugeben. Zugleich ertheilte der Kaiſer den katholiſchen Reichsſtänden die Freiheit, ihre Unterthanen zur katholiſchen Religion anzuhalten, und ließ dieſe Verordnung durch Militär-Macht ſelbſt in Vollziehung bringen. Wie die zahlreichen Proteſtanten in Schwaben, Franken, Weſtphalen und Sachſen jenes Edikt aufgenommen haben, iſt leicht zu errathen. Was aber dieſelben vollends in Verzweiflung ſetzte, war das, in jeder Hinſicht unerträgliche, Betragen des raſenden Wallenſtein's, der in allen Ländern, welche er berührte, Spuren der Vernichtung zurück ließ.

In dieſer für die Proteſtanten traurigen Lage erſchien zu ihrer Hülfe der König Guſtav Adolph von Schweden. Schon gleich bei ſeiner Ankunft in Teutſchland eröffneten ſich ihm glückliche Ausſichten, indem ſich ihm die, mit dem Wallenſtein entlaſſenen kaiſerlichen Truppen tauſendweiſe zugeſellten. Um das Vordringen des Feindes zu hindern, zog der bayeriſche General Tilly mit den vereinigten kaiſerlichen und bayeriſchen Truppen vor Magdeburg. Dieſe Stadt war mit den reichſten Magazinen aller Art angefüllt, wovon Tilly, deſſen Heer bereits Mangel an Lebensmittel zu leiden anfing, die ergiebigſte Unterſtützung hoffte; allein ſie ward mit ihren Vorräthen ein Raub der Flamme, und Tilly von Guſtav Adolph am 7. Sept. 1631 bei Leipzig auf's Haupt geſchlagen. Als Sieger öffnete ſich dieſer den Weg in das Herz von Teutſchland. Im J. 1632 kam er nach Bayern, durchzog die Städte Donauwörth, Friedberg, Landsberg, Rhain (wo Tilly ſchwer verwundet, dann zu Ingolſtadt am 30 April deſſelben Jahres geſtorben iſt), belagerte vergebens Ingolſtadt, und zog durch Landshut, Moosburg und Freyſing nach München. Hier erpreßte er unerſchwingliche Brandſchatzungen; ſeine Soldaten wütheten auf dem platten Lande mit unerhörter Grauſamkeit; ganze Strecken wurden in Wüſteneien umgeſchaffen, auf allen Seiten ſah man eine Menge Dörfer in Schutt- und Aſchenhaufen verwandelt.

Guſtav Adolph verlor zwar im November 1632 bei Lützen in einer Schlacht gegen den, wieder an der Spitze einer Armee ſtehenden, Wallenſtein, das Leben, allein nun leitete der ſchwediſche Reichskanzler Oxenſtirna den Fortgang des Krieges; der Pfalzgraf Chriſtian von Birkenfeld zerſtörte mit ſchwediſchen Truppen die Gegend zwiſchen Augsburg, Landsberg, München und Landshut vollends, und der ſchwediſche General Bernard von Weimar nahm die Donaugegend in Beſitz, und die Städte Straubingen, Kelheim, Deggendorf, Regensburg, Cham, und die umliegenden Gegenden litten unausſprechlich; zuletzt kam noch die Hungersnoth, und die gewöhnliche Folge derſelben, die Peſt, von welcher nur allein in München gegen 15,000 Menſchen hingerafft wurden. Die Schlacht bei Nördlingen am 27. Auguſt 1634, in welcher die ſchwediſche Armee faſt ganz zernichtet wurde, flößte zwar den proteſt. Fürſten eine lebhafte Neigung zur endli-

chen Herſtellung des Friedens ein, und die meiſten Fürſten und Stände entſagten ihrer Verbindung mit den Schweden, und folgten dem Beiſpiel des Kurfürſten Johann Georg von Sachſen, welcher am 30 May 1635 zu Prag einen Frieden ſchloß; allein im Jahre 1645 fiel der ſchwediſche General Wrangel, aus Böhmen verdrängt, in Verbindung mit dem franzöſiſchen General Türenne auf's Neue in Bayern ein, nahm zuerſt Donauwörth und Rhain weg, drang bis nach Freyſing, beſetzte endlich den ganzen Strich Bayerns diesſeit der Iſar, und bezeichnete jeden ſeiner Tritte mit Brand und Verwüſtung. In dieſem erbärmlichen Zuſtande befand ſich Bayern, als endlich im Oktober des Jahres 1648 zu Münſter und Osnabrück der weſtphäliſche Friede geſchloſſen wurde, welcher dem dreiſigjährigen Kriege ein Ende machte, und ein Hauptgrundgeſetz des teutſchen Reichs wurde. Maximilian erhielt als ſchwache Entſchädigung für die vielen gebrachten Opfer die Beſtätigung in dem Beſitze der alten pfälziſchen Kurwürde mit dem Erztruchſeſſen-Amte, der Oberpfalz und der Grafſchaft Cham für ſich und ſeine männlichen Nachkommen. Für die Pfalzgrafen am Rhein wurde eine achte Kurwürde mit dem Erzſchatzmeiſter-Amte errichtet, und dem Nachkömmlinge des indeſſen geſtorbenen Friedrich V., dem Pfalzgrafen Karl Ludwig, verliehen. Von den ehemaligen väterlichen Ländern erhielt er nur die rheiniſche und die junge Pfalz, oder die Herzogthümer Neuburg und Sulzbach. Maximilian I. ſtarb am 27. September 1651 zu Ingolſtadt, nachdem er ſein Land durch neue Erwerbungen vergrößert und durch zweckmäßige Anſtalten aller Art in einen beſſern Zuſtand verſetzt hatte. Seine Reſte ruhen in der Jeſuitenkirche zu München. Ihm folgte ſein minderjähriger Sohn Ferdinand Maria. Nach drei Jahren übernahm er die Regierung, welche ſeine Mutter und ſeines Vaters Bruder Albrecht verwaltet hatten. Unter ſeiner weiſen und wahrhaft milden Leitung vernarbten allmählig die tiefen Wunden, welche der dreiſigjährige Krieg dem Lande geſchlagen hatte. Er ſchlug die angetragene Kaiſerkrone aus, und ließ ſich durch nichts zur Theilnahme an dem in der Folge zwiſchen Frankreich und den vereinigten Niederlanden ausgebrochenen Kriege, bewegen, ob er gleich eine Armee von 20,000 Mann in Bereitſchaft hatte. Seine erſte Sorge war auf die Wiederbelebung des Ackerbaues und der

Gewerbe gerichtet, ſo wie er zugleich ein warmer Freund der Gelehrſamkeit und der ſchönen Künſte war. Für die Oberpfalz wurde er, was ſein Vater für Bayern geweſen war, ihr Geſetzgeber. Ihm hatte ſie ein in der Form des bayeriſchen abgefaßtes, eigenes Geſetzbuch zu danken. Viel zu frühe ſtarb dieſer würdige Regent im 43ſten Jahre ſeines Alters zu Schleißheim, im Jahre 1679.

Maximilian Emanuel, ſein Sohn, trat nach einer kurzen vormundſchaftlichen Regentſchaft die Regierung an. Durch ſeine Menſchenfreundlichkeit, Herablaſſung und Leutſeligkeit zog er die Herzen Aller an ſich. Aber ſein großer Geiſt ſtrebte zugleich nach hohen Dingen empor; er war nicht gleichgültig gegen den Ruhm, den Tapferkeit und kriegeriſche Talente gewähren; er ſuchte mit dem innern Wohlſtande auch äußern Glanz zu vereinigen, und hielt keinen Preiß für zu geringe, für welchen er weitläufige Beſitzungen, höheren Rang, und größere Würden erkaufen konnte. Dieſe Stimmung wohl benützend, gab ihm der Kaiſer Leopold **I.** ſeine Tochter, Maria Antonia, zur Gemahlin, und gewann dadurch die innigſte Freundſchaft ſeines Schwiegerſohnes, welcher ſchon im Jahre 1683, da die Türken die Stadt Wien belagerten, mit einem zahlreichen Heere tapferer Bayern und gemeinſchaftlich mit dem Könige von Pohlen, den Erbfeind mit großem Verluſte zurückſchlug, Neuhäuſel und Ofen erobern half, und Belgrad unter ſeine Gewalt brachte. Dieſer Feldzug koſtete ihm den größten Theil des Schatzes, den ſein Vater zurückgelegt hatte, und das Leben von mehr als 30,000 Bayern, wobei er auf eine ganz eigene Hoffnung baute, bei der er auch wirklich die Freude genoß, die Annährung aller der Herrlichkeiten, die er ſich wünſchte, zu ſehen. Die Anſprüche, welche Charlotte Eliſabeth, Herzogin von Orleans, auf die Länder des im Jahre 1685 geſtorbenen Kurfürſten Karl von der Pfalz, mit deſſen Tode der Pfalz-Simmeriſche Mannsſtamm erloſch, machte, bewogen hierauf den Kurfürſten Max. Emanuel, an einem Kriege Theil zu nehmen, der mit dem Kaiſer, dem teutſchen Reiche und den Franzoſen ausbrach. Nachdem die Pfalz von den Letztern mit unerhörter Grauſamkeit verheert worden war, kam im Jahre 1697 der Friede zu Ryswick zu Stande, wobei nach dem Ausſpruche des Papſtes, der Kurfürſt von der Pfalz, Philipp Wilhelm, die Herzogin von Orleans mit Geld ent-

ſchädigte, dafür aber im Beſitze der hinterlaſſenen Länder des verſtorbenen Kurfürſten blieb. In die Regierungsjahre Max Emanuel's fiel auch der für Bayern äußerſt verderbliche, ſpaniſche Erbfolge-Krieg. Karl II, König von Spanien, welcher keine Kinder hatte, erklärte bei Zunahme ſeiner Schwäche, im Jahre 1693, den bayeriſchen Kurprinzen Joſeph, kraft eines Teſtaments, zu ſeinem Thronfolger und Erben der ganzen ſpaniſchen Monarchie. Da dieſer aber unvermuthet zu Brüſſel im Jahre 1699 ſtarb, ſuchte der Kaiſer Leopold I. ſeine Rechte auf den ſpaniſchen Thron geltend zu machen, König Ludwig XIV. von Frankreich aber verleitete den König Karl, den Herzog Philipp von Anjou zum Erben der ganzen Monarchie im Teſtamente einzuſetzen. Bald hierauf ſtarb Karl, und der Kaiſer Leopold ſuchte ſein Recht mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Max Emanuel forderte einen Erſatz der bedeutenden Koſten, welche er während ſeiner Statthalterſchaft in den Niederlanden gemacht hatte, und zwar entweder die Niederlande ſelbſt, oder wenigſtens die Statthalterſchaft in denſelben, und ſchloß ſich an Frankreich an, in der Hoffnung: durch daſſelbe in ſeiner Forderung unterſtützt zu werden. Nachdem die Feindſeligkeiten zwiſchen Frankreich und Oeſterreich bereits in Italien, am Rhein und in den Niederlanden begonnen hatten, erſchien Max Emanuel mit ſeinem Heere auf dem Lechfelde, um mit einem Theile des franzöſiſchen Heeres vereint in die kaiſerlichen Erbländer zu fallen. Allein die Franzoſen waren der unterliegende Theil; ſie konnten in Bayern den öſterreichiſch-engliſchen Armeen wenig Widerſtand leiſten. Es fehlte nicht viel, daß dem Kurfürſten nicht ſein Rückzug aus Tyrol das Leben gekoſtet hätte. Ein tyroler Jäger hatte ſich hinter einen Felſen geſtellt, mit dem Vorſatze, ihn bei dem Durchzuge durch die Hohlwege zu erſchießen. Zum Glücke hielt er den Grafen Arco, der ſich unter den Begleitern deſſelben befand, für den Kurfürſten, er ſchoß, und der Graf ſtürzte todt zur Erde. Bayern fiel nach der unglücklichen Schlacht auf dem Schellenberge bei Donauwörth in die Hände der erbitterten Feinde, welche von dieſer Stunde an die größten Gewaltthätigkeiten ausübten. Das Elend, in welches der Kurfürſt ſeine Unterthanen geſtürzt ſah, machte einen tiefen Eindruck auf ihn. Schon war er im Begriff, einen Vertrag mit den Kaiſerlichen

zu unterzeichnen, als die Annäherung eines neuen franzöſiſchen Hülfsheeres ihn wieder mit neuem Muth belebte und ſeine Geſinnung änderte. Am 13. Auguſt 1704 kam es bei Höchſtädt und Blindheim auf's Neue zu einem Treffen, wobei der Kurfürſt und die Franzoſen entſcheidend geſchlagen wurden. Maximilian ſah ſich genöthiget, ſich mit dem kleinen Reſte ſeiner Armee nach dem Schwarzwalde, und von dieſer Gegend nach Straßburg zurückzuziehen, nachdem er zuvor ſeine Gemahlin Thereſia Kunigunde, als Regentin auf die Zeit ſeiner Abweſenheit erklärt und ihr die Vollmacht ertheilt hatte: nach Beſchaffenheit der Umſtände einen Vertrag mit dem Kaiſer zu ſchließen, und dadurch ſich und ſein Haus von dem Untergange zu retten. Zu Illesheim, im zweybrückiſchen, diktirte am 17. November 1704 der feindſelige Kaiſer Joſeph den Bayern völlige Unterwerfung unter Oeſterreich, der Kurfürſtin wurden nur das Rentamt München, doch mit Ausnahme der Feſtung Ingolſtadt und der Städte Rain, Wemding und Donauwörth, und 400 Soldaten gelaſſen, alle Uebrigen entwaffnet, die Feſtungen übergeben; eine öſterreichiſche Verwaltung unter dem Fürſten von Löwenſtein-Wertheim zu Landshut trat in Kraft; neue, mit unerhörter Härte eingetriebene Kriegsſteuern wurden ausgeſchrieben. Unglücklicher Weiſe entfernte ſich die Kurfürſtin nach Venedig, und durfte nun nicht mehr zurück, und Leopold betrachtete ſich als Herrn des Landes. Noch ſchlimmer wurde es, als nach ſeinem Tode Kaiſer Joſeph I. 1705 den Thron beſtieg. Aber noch war der Muth der Bayern nicht ganz geſunken. Als 12,000 M. ausgehoben und nach Ungarn und Italien geſendet werden ſollten, flüchtete ſich die beßte Mannſchaft in Wälder und Gebirge, vereinigte ſich bald in Haufen, trieb Gewalt mit Gewalt ab; lavinenartig wuchs die Maſſe von Dorf zu Dorf; „lieber bayeriſch ſterben, als öſterreichiſch verderben,“ war ihr Wort; am Böhmerwald, an der Iſar, Ilz, am Inn begannen ſich die Haufen zu organiſiren; junge Patrioten von der Ingolſtädter Hochſchule: Meindl, Plinganſer, Dalmei, Jäger, Hoffmann übten ſie in den Waffen und ſtellten ſich an die Spitze, und nach wenig Wochen ſtanden ſchon zwanzig tauſend Landesvertheidiger da, die nach den erſten glücklichen Erfolgen bis auf vierzig tauſend anwuchſen. Die Stadt Burghauſen war der erſte Platz, deſſen ſie ſich bemächtigten. Bald waren auch

die feſte Stadt Braunau, die Stadt Schärding, und die ganze Gegend zwiſchen dem Inn und der Iſar in ihren Händen. Ueberall wurden die Beſatzungen theils überfallen und zu Kriegsgefangenen gemacht, theils durch Feuer zum Abzuge genöthigt. In den meiſten Städten war die Bürgerſchaft mit ihnen verſtanden. Kelheim, Vilshofen und Cham fielen nacheinander in die Hände der Bauern. Aber es fehlte an Einheit, wenn auch nicht an Muth; der Adel und höhere Beamten, denen um Gut und Stelle bangte, wurden an der guten Sache entweder offenbare Verräther, oder ſchadeten ihr wenigſtens durch Lauheit und Zaudern. Doch wollte man ſich der Hauptſtadt im Einverſtändniß mit den Bürgern bemächtigen; aber die gewarnten Oeſterreicher entwaffneten die Bürger, ſperrten ſie in ihre Häuſer, zogen ſchleunige Hülfe herbei, vertrieben die Braven, die ſchon ein Thor und einen Thurm erſtürmt hatten, und richteten zu Sendling ein grauenvolles Blutbad unter ihnen an. (Zum Andenken findet man daſelbſt ein Frescogemälde in der Kirche, auf dem Kirchhofe ein Monument von Gußeiſen und eine Jahresſtiftung). Andere Haufen wurden bei Aidenbach, unweit Vilshofen aufgerieben (In der Kirche zu Aidenbach ſteht ein Monument mit vergoldeter Inſchrift: „Dem Andenken der Landesvertheidiger aus den Thälern der Donau, Vils und Rott, welche den Heldentod für das Vaterland ſtarben auf den Feldern von Aidenbach, den 8. Jänner 1706. Die dankbare Regierung“). Meindl und Plinganſer waren die Letzten auf dem Felde der Ehre, und brachen ihre Schwerter erſt, als alle Hoffnung verſchwunden war. (An dem ehemaligen Hauſe des Letzteren zu Pfannkirchen an der Rott iſt ſeit 1833 eine Gußeiſenplatte mit vergoldeter Innſchrift angebracht: „Dem Andenken des Georg Sebaſtian Plinganſer, Feldherrn der Landesvertheidiger in dem Befreiungs-Kriege von 1705. Die dankbare Regierung).“

In dieſem verhängnißvollem Jahre führte nun der Kaiſer Joſeph **I.** einen Plan aus, den ſchon ſein Vorfahrer Leopold angelegt hatte und erklärte den Kurfürſten Max Emanuel in die Reichsacht, die zurückgelaſſenen Prinzen wurden als bloße Grafen von Wittelsbach nach Klagenfurt gebracht, die Prinzeſſin kam in ein Kloſter. Bald erhielt auch der Kurfürſt Johann Wilhelm von der Pfalz ſeine vierte Kurwürde mit dem Erztruchſeſ-

ſen=Amte und ſeine obere Pfalz zurück, wo er die Landſtände wieder in ihre Rechte einſetzte. Das ſchöne Land, welches die Herzoge nicht ohne große Koſten zuſammengebracht hatten, wurde zerſplittert und theilweiſe an den öſterreichiſchen Adel, oder an ſolche Perſonen gegeben, die ſich um das Haus Oeſterreich verdient gemacht hatten. Leuchtenberg bekam ein öſterreichiſcher General, Lamberg; Mindelheim ward unter dem Titel eines Reichsfürſtenthums dem engliſchen Feldherrn Marlborough verliehen, welcher durch ſeine Siege das Meiſte zur Vertreibung des Kurfürſten beigetragen hatte; Donauwörth erhielt der ſchwäbiſche Bund wieder als Reichsſtadt, Stadt am Hof kam an Regensburg; viel Anderes wurde auf ähnliche Weiſe vergabt und zerſplittert. Indeſſen wurde Max Emanuel von den ſtets ſiegreichen Feinden ſogar aus ſeinen Niederlanden herausgetrieben und hatte ſich nach Paris geflüchtet. Nachdem aber Karl IV. nach dem Tode ſeines Bruders, Joſeph's I., ſein Erbe und Kaiſer geworden, fanden es einige europäiſche Höfe zu bedenklich, ſeine ohnehin große Macht durch die weitläufigen Länder der ſpaniſchen Monarchie noch mehr zu vergrößern, und Karl ſah ſich nun, nachdem die meiſten ſeiner Bundesgenoſſen ihn verlaſſen hatten, genöthigt, im November 1713 zu Raſtadt vorläufige Artikel eines Friedens mit Frankreich, und endlich im Jahre 1714 zu Baden in der Schweiz den Hauptfrieden, zugleich auch im Namen des teutſchen Reichs, zu unterzeichnen. In dieſem Frieden wurden die ſpaniſchen Niederlande dem Hauſe Oeſterreich überlaſſen, und der Kurfürſt von Bayern mußte nun daſelbſt ſeine Statthalterſchaft wieder abtreten; er erhielt ſein Land und ſeine Würden wieder, wie er ſie vor dem Kriege beſeſſen hatte. Aber freilich ein ausgeſaugtes, beinahe zu Grunde gerichtetes Land! Auch mit Kurpfalz ſtellte Max Emanuel das gute Verhältniß wieder her. Beide Häuſer brauchten ſich und ſchloſſen 1724 einen Hausunionsvertrag, demzufolge künftig das Reichsvikariat gemeinſchaftlich geführt werden ſollte. Beide Hauptlinien und die Nebenlinie wollten ſich von nun an als eine große Familie betrachten und einander helfen, und ſelbſt nöthigen Falls mit den Waffen beiſtehen. Dazu beſchloſſen alle Wittelsbach'ſche Fürſten ein Geſammtheer von 30,000 Mann aufzuſtellen. So einig und dadurch ſo mächtig war das Haus noch nie geweſen. Die Wittelsbacher zählten damals die Hälfte

aller acht Kurwürden, indem des Kurfürſten von der Pfalz Bruder, Kurfürſt von Trier, des bayeriſchen Max Bruder, Kurfürſt von Cöln war.

Max Emanuel vereinigte während ſeiner Regierung die Lehengüter Freiſtadt, Hollnſtein und Hohenfels mit den landesherrlichen Beſitzungen und brachte das nicht weit von Wieſenſteig gelegene Gut Dürnau und Gameltshauſen durch Kauf an ſich. Er bereicherte die Bilderſammlungen mit den koſtbarſten Gemälden, beſonders aus den Niederlanden. Als er ſein Lebensende ſich nähern fühlte, beſchwor er mit Thränen ſeinen Sohn und Erben, der Noth des Landes zu ſteuern, die Schulden zu bezahlen, des armen Volkes ſich zu erbarmen, Friede mit Oeſterreich zu bewahren, doch immer vier und zwanzig Tauſend Mann auf den Beinen zu erhalten, um ſeinen Anſprüchen auf öſterreichiſche Erbſchaft Nachdruck zu geben. Er ſtarb den 26. Februar 1726, 64 Jahre alt, von denen er 46 hindurch regierte, und ließ ſich in der Theatinergruft neben Vater und Mutter beiſetzen. Von ſeinen vielen Kindern verdienen außer dem Kurprinzen noch Ferdinand Maria, Landgraf von Leuchtenberg und kaiſerlicher General-Feldmarſchall; Clemens Auguſt, Kurfürſt von Cöln, Biſchof vieler Hochſtifter, auch Hoch- und Teutſchmeiſter zu Mergentheim, und Johann Theodor, Biſchof von Regensburg, Freyſing und Lüttich und Cardinal, erwähnt zu werden.

Unter ſeinem Sohne und Nachfolger, Karl Albrecht, welcher nach dem Tode Max Emanuel's im Jahre 1726 zur Regierung gelangte, erfreute ſich Bayern durch 14 Jahre der erwünſchten Ruhe. Karl Albrecht leiſtete dem Hauſe Oeſterreich in auf einander folgenden Kriegen mit den Türken treffliche Dienſte, und ſtand mit demſelben in einem ſo guten Einverſtändniſſe, daß er ſich im Jahre 1722 mit der zweiten Tochter des Kaiſers Joſeph I., Maria Amalie, vermählte; aber im Jahre 1740 änderte ſich die Lage der Dinge. In dieſem Jahre ſtarb Karl VI., der letzte männliche Sproſſe des habsburgiſch-öſterreichiſchen Geſchlechtes, welcher ein Hausgeſetz, unter dem Namen der pragmatiſchen Sanktion, errichtet hatte, vermöge deſſen die älteſte ſeiner Töchter, Maria Thereſia, die Erbin ſeiner Staaten ſeyn ſollte; allein Karl Albrecht trat mit Anſprüchen auf, welche er hauptſächlich aus dem Erbrechte der öſterreichiſchen Prin-

zeſſin und Tochter des Kaiſers Ferdinand I., Anna, welche Herzog Albrecht V. von Bayern im Jahre 1546 geheirathet, herleitete. Er war, als Karl VI. im Oktober 1740 ſtarb, und Maria Thereſia ihren Gemahl, Franz von Lothringen, Großherzog von Toskana, zum Mitregenten in allen öſterreichiſchen Erbländern ernannte, feſt entſchloſſen, ſein Recht mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Zu gleicher Zeit trat auch der Kurfürſt Auguſt von Sachſen mit ähnlichen Anſprüchen auf, und Friedrich II., König von Preußen, forderte die Abtretung von vier Fürſtenthümern in Schleſien. Dieſer Letztere rückte ſogleich mit einem wohlgerüſteten Heere in Böhmen ein, und nahm der Königin durch ſein Waffenglück bald ganz Schleſien ab. In kurzer Zeit war ganz Oeſterreich ob der Ems in den Händen der Bayern und ihrer Bundesgenoſſen. Allein das Kriegsglück wandte ſich zum größten Nachtheile der Bayern, und obgleich Karl Albrecht die teutſche Kaiſerkrone am 24. Januar 1742 zu Frankfurt am Main von den Kurfürſten unter dem Namen Karl's VII. erhielt, ſo war er doch nicht unterſtützt vom Reiche, behauptete ſich mühſam bis an ſeinen Tod am 20. Januar 1745; und ſein Sohn:

der Kurfürſt Maximilian Joſeph III. ſchloß zu Füßen am 22. April 1745 einen unfruchtbaren Frieden. Er erhielt ſein Erbland zwar wieder; aber in einem ſehr traurigen Zuſtande. Doch um ſo rühmlicher war er bemüht, demſelben durch verſchiedene treffliche Anſtalten wieder aufzuhelfen. Unter ſeinem Schutze entſtand zu Burghauſen die ſittlich-ökonomiſche Geſellſchaft, die auf die Landwirthſchaft ſchnell und wohlthätig einwirkte; erhob ſich die Porzellanfabrik zu Nymphenburg, welche vielen Menſchen neue Nahrungsquellen eröffnete; erhielt der Bergbau wieder ein neues Leben; verfertigte der Kanzler von Kreitmayr ein beſſeres Geſetzbuch; ein beſſerer Unterricht wurde eingeführt, und ſo, wie er ſelbſt durch Lehre und Vorſchrift auf die Erziehung wirkte, ſo ſchützte er zu dieſem Zwecke die ausgezeichneteſten Gelehrten und Künſtler. Er lebte häuslich, und wohlwollend und leutſelig, wie er war, ließ er Jeden vor ſich, hörte Jeden freundlich an, und Niemand gieng ganz ungetröſtet von ihm. Wenige Jahre vor ſeinem Tode (er ſtarb den 30. Dez. 1777 an den Blattern) erneuerte er, der letzte Sproſſe der Ludwig-bayeri-

ſchen Linie, mit dem Kurhauſe Pfalz die ſchon zu Pavia 1329 geſchloſſenen Hausverträge wegen der Erbfolge in Bayern. Die ungeheuchelte Liebe ſeiner Unterthanen zeigte ſich in der Beſorgniß über ſeine Krankheit und in dem Schmerze über ſeinen Tod. Selbſt die Juden hatten in den chriſtlichen Kirchen Fürbitten für ihn halten laſſen.

Das Haus Pfalz hatte ſich zwar im Verlaufe der Zeit in mehrere Linien getheilt, wovon einige wieder ausgeſtorben waren; andere hingegen, nämlich die pfalz-ſulzbachiſche, die neuere pfalz-zweibrückiſche, und die neuere pfalz-birkenfeldiſche Linie noch blühten. Da aber in Bayern vermöge eines feierlichen Grundgeſetzes, das Recht der Erſtgeburt galt, ſo traf die Reihe der Erbfolge zuerſt den Kurfürſten, Karl Theodor, aus dem Hauſe Pfalz-Sulzbach, an welches nach dem Abgange der Palz-Neuburgiſchen Linie die Länder derſelben nebſt der rheinpfälziſchen Kurwürde und den Kurlanden gefallen waren. Dem oben angeführten Vertrage gemäß, räumte Maximilian Joſeph ſogleich dem Kurfürſten von der Pfalz, Karl Theodor, auch den Mitbeſitz der Regierung ein. Aber kaum hatte er ſie allein angetreten, als Oeſterreich Anſprüche machte auf Niederbayern, auf die böhmiſchen Lehen in der Oberpfalz, und auf Mindelheim; Sachſen die eigenthümlichen Güter der Ludwig'ſchen Linie forderte, Mecklenburg die Landgrafſchaft Leuchtenberg begehrte. Dazu kamen noch verſchiedene andere Forderungen. Oeſterreichiſche Truppen überzogen einen Theil des Landes, da trat Friedrich, der Einzige, als ſchützender Engel von Bayern, in den Waffen auf; aber Frankreich und Rußland vermittelten einen Frieden, der zu Teſchen am 13. Mai 1779 geſchloſſen wurde, und vermöge deſſen Oeſterreich das Innviertel erhielt, und dem Kurfürſten von Sachſen 6 Millionen Gulden zuerkannt wurden. Man nannte dieſen einjährigen Krieg ohne Schlacht den „Kartoffelkrieg.“ Der Kurfürſt Karl Theodor mit dem ganzen pfälziſchen Hauſe, trat in alles Beſitzthum und in alle Rechte der Ludwig'ſchen Linie in Bayern. Nun genoß Bayern durch viele Jahre die gewünſchte Ruhe, während welcher Karl Theodor manche ſchöne Anſtalt errichtete, wodurch die Landwirthſchaft, Gewerbe und Künſte höher emporkamen; auch zur Aufnahme der Wiſſenſchaften zeigten ſich von Zeit zu Zeit einige wohlthätige Sonnenſtrahlen, doch auch

bald trübe Wolken. Karl Theodor errichtete für den Ritterorden von Malta in Bayern eine bayeriſche Zunge, welcher die Einkünfte von den Gütern der aufgehobenen Jeſuiten, wovon bisher die Liceen und Gymnaſien waren unterhalten worden, zugetheilt wurden. Die Schulen wurden den Kloſtergeiſtlichen, auf Koſten der Klöſter, übertragen; auch wurde mancher religiöſe Aberglaube wieder begünſtiget, und die geheime Geſellſchaft der Illuminaten hatte endlich das Mißtrauen des guten Fürſten gegen alle Aufklärung und gegen die Wiſſenſchaft ſelbſt hervorgebracht. Der ſonderbarſte Einfall aber, welchen Karl Theodor hatte, und woraus die ernſthafteſten Folgen ſich hätten ergeben können, war: daß er an Oeſterreich das Land Bayern gegen die Niederlande vertauſchen wollte. Der Fürſtenbund im Jahre 1785 erklärte ſich einhellig gegen dieſes Vorhaben. Der Ausbruch der franzöſiſchen Revolution verurſachte ihm auch einen nagenden Kummer; er floh im Jahre 1796 bei dem zwiſchen Frankreich und Oeſterreich ausgebrochenen Kriege auf einige Wochen nach Sachſen, aber den Anblick der weitern Begebenheiten erſparte ihm ſein Verhängniß; er ſtarb an einem Schlagfluſſe am 16. Februar 1799, und beſchloß den pfalz-ſulzbachiſchen Stamm.

§. 13.

Maximilian Joſeph IV. 1779 – 1825.

Dem Kurfürſten Karl Theodor folgte der Herzog von Pfalz-Zweibrücken:

Maximilian Joſeph IV. Er hatte einen Theil ſeiner Jugend im franzöſiſchen Kriegsdienſte und auf Reiſen zugebracht, und ſich im Jahre 1785 mit der Prinzeſſin Wilhelmine von Heſſen-Darmſtadt vermählt, die ihm am 25. Auguſt 1786 den Prinzen Ludwig (jetzigen König) und bald noch mehrere Kinder gebar, aber 1796 ſtarb, worauf ſich der Herzog mit der Prinzeſſin Karolina von Baden verheirathete. Ganz anders, als ſein Vorgänger, ein glücklicher Gatte, umgeben von 5 geliebten Kindern, zog er am 12. März 1799 als wahrer Landesvater zu ſeinen Landeskindern ein. Sturmvoll und mühſam war der Anfang ſeiner Regierung. Das ganze Land war von den Kriegsvölkern

Oeſterreichs angefüllt, die über den Lech nach dem Rheine eilten, welchen die Franzoſen eben überſchritten hatten. Die bayeriſche Armee, mit den Oſterreichern vereint, ohne Zucht und Kraft; der Schatz gänzlich erſchöpft; das Steuerweſen faſt ſeiner Auflöſung nahe; die Verfaſſungen ſo verſchieden, daß zwiſchen dem eigentlichen Bayern, der Oberpfalz und dem Herzogthume Neuburg kaum eine Aehnlichkeit beſtand; der Erwerbfleiß durch das Uebermaß von Klöſtern und geiſtlichen Pfründen, durch die Leibeigenſchaft, durch die Untrennbarkeit der Bauerngüter, durch gänzlich unterdrückte Induſtrie, beinahe ganz zerſtört. So fand Max Joſeph ſein Bayern, das er im nächſten Jahre nach dem Antritt ſeiner Regierung, auch von einer franzöſiſchen Armee überſchwemmt ſehen mußte. Der Friede von Lüneville (9. Febr. 1801) machte dem Kriege und den durch ihn getragenen Beſchwerden Bayerns ein Ende, und von dieſer Periode an, ging über Bayern eine neue Sonne auf, in deren milden Strahlen, aller folgenden neuen Kriegsunruhen ungeachtet, der Staat nach und nach das geworden iſt, was den Patrioten mit Zufriedenheit erfüllt, und den Ausländer zur Bewunderung führt. Der durch die Abtretung des linken Rheinufers dem bayeriſchen Staate zugefügte Verluſt, wurde ihm durch den Reichsdeputations-Hauptſchluß zu Regensburg 1803 mit andern Beſitzungen erſetzt. Die erwünſchte Ruhe ſeines Landes benützte indeſſen der neue Kurfürſt zur Verbeſſerung des Innern. Auf eigene Koſten ließ er, um ſeinen Unterthanen das erſte Beiſpiel erneuerter Kultur zu geben, im Jahre 1802 das ſogenannte Donaumoos, 56,000 Tagwerke groß, ankaufen und urbar machen. Die Theilung der Gemeinheiten wurde eingeführt. Unter der Mitwirkung eines von Max Joſeph geſtifteten landwirthſchaftlichen Vereins, waren bis zum Jahre 1808 ſchon mehr als 400,000 Tagwerke urbar gemacht. Dabei wurden durch's ganze Kurfürſtenthum die nachher ſo berühmten Kunſtſtraßen angelegt, und jede Art von Verkehr in's Leben gerufen. Die in höchſter Unordnung angetroffenen Finanzen, die Steuer-Verfaſſungen, das Staats-Schuldenweſen, der Staatskredit waren bis zum Jahre 1805 in ein vollkommenes Syſtem gebracht, die neue Gerichts-Verfaſſung, und beſonders das Criminalweſen in eine weſentlich verbeſſerte neue Form eingekleidet; kurz, dieſe ganze Periode war der Zeitpunkt unaufhörlich

groſſer Verbeſſerungen, und dieſer ſtarke Wechſel verbreitete ſich ſelbſt auf den Länderbeſtand des bayeriſchen Staates, der Ruhm des Kurfürſten wurde bald noch durch die Seelenſtärke vergrößert, die er in den bald folgenden Kriegen entwickelte.

Oeſterreich rüſtete ſich im Herbſte 1805 zum neuen Kriege gegen Frankreich. Max Joſeph ſah ſich in ſeiner Hoffnung, ſeinen Landen die Neutralität zu erhalten, getäuſcht; er ſchloß ſich mit dreißigtauſend ſeiner Truppen an Frankreich an. Der Friede von Preßburg (26. Dez. 1805 verſchaffte dem bayeriſchen Staate einen Zuwachs von 500 □ Meilen und eine Million Einwohner, dem Kurfürſten (am 1. Jan. 1806) den Königstitel mit voller Souverainität, ſo wie den Beſitz aller in den Grenzen des neuen Königreichs gelegenen reichsritterſchaftlichen Güter. Das mit Frankreich neu geknüpfte politiſche Band ward bald nachher durch die Vermählung der Prinzeſſin Auguſte mit dem zum Vicekönig von Italien ernannten Stiefſohn Napoleon's, Eugen, nur noch enger gezogen. Die wichtigſte Folge dieſer Allianz war die von dem Könige am 12. Auguſt 1806 vollzogene Unterſchrift der rheiniſchen Bundesacte, wobei er ſich zur Stellung eines Bundes-Kontingents von 30,000 Mann, und zur militäriſchen Befeſtigung der Städte Augsburg und Lindau verpflichten mußte. Der eben genannten Verpflichtung zu Folge, nahm Bayern ſchon an dem, im Herbſte deſſelben Jahres zwiſchen Frankreich und Preußen ausgebrochenen Kriege, koſtſpieligen Antheil. Das Kontingent wurde nach Schleſien geſchickt, wo es bis zum Tilſiter Frieden bei Eroberung der dortigen Feſtungen gebraucht wurde. Nun wurden die früheren Verlegenheiten, in welchen ſich der Staat befand, durch neue Opfer und Anſtrengungen geſteigert. Es war jetzt um ſo leichter, eine größere Anzahl Truppen nach dem Sinne der Rheinbundes-Akte zuſammen zu bringen: denn die Arme wurde nicht mehr aus dem Landvolke allein ergänzt, ſondern auch die Söhne der Bürger und der meiſten übrigen Stände wurden für militärpflichtig erklärt, und die beſſere Bildung auf die Bürgermiliz ausgedehnt. Die wichtige Reform in der Erhebung der Steuern und eine gleichmäßige Vertheilung aller Landlaſten kam zu Stande, man fieng an, das Staatsſchuldenweſen in diejenige Ordnung zu bringen, die ſowohl für den öffentlichen Kredit, als für das Intereſſe der Kreditoren ſo nothwendig und nützlich iſt.

Doch vergaß man bei dieſen Veränderungen nicht des Unterrichts, der Wiſſenſchaften und ſchönen Künſte. Die Akademie der Wiſſenſchaften erhielt eine neue Organiſation, neue Einkünfte, neue Mitglieder und einen weiteren Wirkungskreis; die Akademie der zeichnenden und bildenden Künſte, wieder in's Leben gerufen, erleichterte hoffnungsvollen Jünglingen das Geſchäft, ſich zu großen Künſtlern auszubilden.

Während dieſes im Innern vorgieng, mußte ſich die Sorge des Königs und die Kraft des Volkes plötzlich wieder nach Auſſen wenden. Oeſterreich griff im neuen Bunde mit England im Jahre 1809 gegen die immer ſteigenden Anmaßungen Napoleon's auf's Neue zu den Waffen, gegen 200,000 Oeſterreicher zogen über Bayern hin, bei Abensberg erfochten die Bayern unter ihrem Kronprinzen, Ludwig, einen Sieg, den die Schlacht bei Eckmühl (20. und 22. April) vollendete. Nur in Tyrol, das im Preßburger Frieden an Bayern gekommen war, hatte der Aufſtand ſich zu Gunſten Oeſterreich's gebildet, bis die vereinigten bayeriſchen Truppen (am 28. Okt.) auf der einen, und die franzöſiſch-italieniſchen Diviſionen auf der andern Seite, mit unwiderſtehlicher Macht dahin vordrangen, und die Inſurgenten zur Unterwerfung zwangen. Zum großen Glücke für Bayern folgte ſchon am 14. Okt. (1809) der Friede zu Wien, nach welchem Bayern gegen Abtretung des ſüdlichen Tyrol's und einigen Bezirkes im Weſten und Norden: Salzburg, Berchtesgaden, das Inn- und Hausruckviertel, und einen reinen Zuwachs von 300,000 Seelen erhielt; aber ſeine Finanzen waren auch ſo erſchöpft, daß die Regierung neue ſchwere Laſten auf ihre Unterthanen legen mußte, welche die Verbindung des Rheinbundes und die dem franzöſiſchen Reiche dadurch zu leiſtende endloſe Hülfe, eben ſo ſchwer zu fühlen anfiengen.

Max Joſeph benützte nun die dreijährige Ruhe, um ſeiner Lieblingsneigung: der innern Verbeſſerung des Staates, zu folgen. Im Jahre 1810 ſicherte er die Regierungsfreiheit und die königlichen Hausrechte gegen Mißgriffe durch die Domänial-Fideikommiß- und Schulden-Pragmatik, ſo wie den Staatsdienſt durch die Dienſtes-Pragmatik. Im Jahre 1811 erhielt das geſammte Finanzweſen eine, den geſunkenen Staatskredit erhöhende Veränderung, und am 11. Oktober wurde das bayeriſche Geſetz-

buch im ganzen Königreiche eingeführt, dem zwei Jahre ſpäter das Strafgeſetzbuch folgte. Allein der übergewaltige franzöſiſche Kaiſer zwang im Jahre 1812 den König, ſeine Armee von Neuem auf den Kriegsfuß zu ſtellen, und 30,000 Bayern mußten ſich dem Zuge nach Rußland beigeſellen, welcher dem Könige, wie dem Volke, heillos erſcheinen mußte. Bei Polozk kämpften ſie (17. und 18. Auguſt) tapfer und ſiegreich, aber die Beſchwerden des Felzuges, der ſchädliche Einfluß des Klima, der Mangel an Lebensmitteln und Bedürfniſſen aller Art, raffte den von nordiſcher Kraft unbeſiegten Kern der bayeriſchen Armee weg und nur höchſt unbedeutende Trümmer kamen im nächſten Jahre davon zurück. Denoch mußte Max Joſeph, ungeachtet aller Schwierigkeiten, ein neues Heer ausrüſten, und eine allgemeine Bewaffnung anordnen. Auf Napoleon's Befehl wurden 10,000 Mann nach Sachſen geſendet, welche ſpäterhin in dem Treffen von Luckau und Großbeeren zwar tapfer, aber unglücklich fochten; 20,000, meiſtens Neugeworbene, zogen an den Inn. Am 8. Okt. 1813 kam zu Ried der Vertrag zu Stande, nach welchem Max Joſeph ſich vom Rheinbunde losſagte, mit Oeſterreich gegen Frankreich verband, und die Verſicherung der Integrität ſeines Landes, oder doch einer vollſtändigen Entſchädigung auf den Fall erhielt, wenn die Militärgrenze Oeſterreich's Gebiets-Abtretungen in der Folge nothwendig machen ſollte. Das vereinigte öſterreichiſch-bayeriſche Heer beſtand bald darauf (am 30. Okt.) ehrenvoll die Schlacht bei Hanau, bei Brienne (am 1. Febr. 1814) und die Gefechte bei Troyes, Arcis und Bar an der Aube. Der Friede von Paris (30. Mai 1814) nahm dem Kaiſer Napoleon die Krone, Ludwig **XVIII.** wurde in das Erbe ſeiner Väter eingeſetzt, und Frankreich in die ehemaligen Grenzen zurückgedrängt.

In Folge des Rieder Traktats wurde zwiſchen Bayern und Oeſterreich, wenige Tage nach dem allgemeinen Friedensſchluſſe (3. Juni 1814), in Paris ein neuer Vertrag durch den Feldmarſchall Wrede und Fürſten Metternich abgeſchloſſen, kraft deſſen für Tyrol und Vorarlberg (mit Ausnahme einiger Aemter), für das Inn- und Hausruck-Viertel, welches Alles ſofort von Oeſterreich beſetzt werden ſollte, Bayern Würzburg, Aſchaffenburg und das Amt Redwitz bekommen und beſetzen ſolle, dagegen ſich

noch Oeſterreich anheiſchig machte: ſich kräftigſt zu verwenden, daß auf Bayerns Antheil die Stadt und Feſtung Mainz und ein möglichſt bedeutender Strich Landes auf dem linken Rheinufer, ſodann die alte Rheinpfalz komme, Alles in ununterbrochener Verbindung. Schon durch dieſe Abtretungen um viele □ Meilen verkürzt, ließ Bayern auch noch den geheimen Artikel fallen, daß die Feſtung Kufſtein bis zur gänzlichen Auseinanderſetzung mit Bayern, von den Truppen dieſer Macht beſetzt bleiben ſolle. Weitere Erörterungen und Verträge zwiſchen den beiden Mächten vom 11. und 23. April 1815 auf dem Kongreſſe in Wien, und vom 8. November in Paris, erhielten nach längerer und ſchwieriger Unterhandlung, ihren gänzlichen Abſchluß erſt durch eine am 14. April 1816 zu München abgeſchloſſene Uebereinkunft, durch welche Bayern in den Beſitz des jetzigen Rheinkreiſes und einiger fuldaiſcher, heſſiſcher und badiſcher Aemter geſetzt wurde. Im Ganzen genommen, verlor Bayern bei allen dieſen Verträgen, vom Tage des Rieder Vertrages an gerechnet, 146 □ Meilen Land und 340,000 Seelen. Bayern erhielt in dem neuen Staaten-Bunde, deſſen Zweck auf die Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Teutſchlands, und der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der teutſchen Bundesſtaaten hinzielte, nach Oeſterreich und Preußen, die ſich zugleich als europäiſche Mächte geltend machten, unter den rein teutſchen Staaten den erſten Rang. Als Napoleon, durch Verrätherei des Heeres, ſich neuerdings des Thrones von Frankreich bemächtigte, ſtellte Bayern den eingegangenen Verträgen gemäß, zu ſeiner Bekämpfung 60,000 Mann (die Reſerven ungerechnet); da aber dieſer kurze Krieg durch die Schlacht bei Waterloo (18. Juni 1815) entſchieden wurde, ſo rückten die Bayern beinahe ohne Schwertſchlag vor, und giengen nach Verlauf dieſes Jahres, mit Ausnahme des zur Beſatzung zurückgebliebenen Korps von 10,000 Mann, in ihr Vaterland zurück.

Seit dieſer Zeit hat das Königreich Bayern (nach dem vormaligen Beſtande des teutſchen Reichs) folgende Beſtandtheile:

1) Vom ehemaligen bayeriſchen Kreiſe: einen Theil des Erzbisthums Salzburg, die Abtei Berchtesgaden, das Fürſtbisthum Paſſau, das Herzogthum Bayern und die obere Pfalz, die Fürſtenthümer Sulzbach und Neuburg, die gefürſtete Land-

grafſchaft Leuchtenberg, die gefürſtete Grafſchaft Hernſtein, die Grafſchaften Haag, Dachau, Wieſenſteig und Ortenburg, die Herrſchaften Werdenfels, Türkheim, Sulzbürg und Pyrbaum, Hohenwaldeck, Breiteneck, die Bisthümer Regensburg mit der gleichnamigen Hauptſtadt, und Freyſing; 2) vom ſchwäbiſchen Kreiſe: die Herrſchaften Mindelheim und Schwabeck, Illentiſſen und Wertingen, das Bisthum Augsburg mit der Reichsſtadt, das Fürſtenthum Kempten, die Reichsſtädte Dinkelsbühl, Nördlingen, Memmingen, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, die Reichsabteyen Elchingen, Irſee, Kaisheim, Ottobeuern, Roggenburg, St. Ulrich und Afra, Ursberg, Wittenhauſen, einen Theil der fürſtlich Oettingenſchen Lande, die Lande der Fürſten und Grafen von Fugger, die Herrſchaft Glött; 3) vom fränkiſchen Kreiſe: die Fürſtenthümer Bamberg, Würzburg und Eichſtätt, die Fürſtenthümer Bayreuth, Ansbach, Schwarzenberg, einen kleinen Theil von Hohenlohe, die Herrſchaften Caſtell, Wertheim (zum Theile), Rieneck, die Herrſchaften Reichelsberg und Wieſentheid, die Reichsſtädte Nürnberg, Rothenburg, Windsheim, Weiſſenburg, Schweinfurt, die Reichsdörfer Sennfeld und Gochsheim; 4) vom oberrheiniſchen Kreiſe: einige Aemter vom Fürſtenthume Fulda und jenſeit des Rheins: das Herzogthum Zweybrücken, das Fürſtenthum Lautern, das Bisthum und die Reichsſtadt Speyer, einen Diſtrikt von Worms, das Fürſtenthum Leiningen und die Herrſchaft Blieskaſtel; 5) vom ehemaligen Kurkreiſe: das Fürſtenthum Aſchaffenburg, und 6) von Frankreich: den Kanton, die Stadt und Feſtung Landau (als Bundesfeſtung), und den Strich am linken Lauter-Ufer.

Geſchichte einiger dieſer neu erworbenen Länder.

1. Das Bisthum Augsburg ward zu Ende des 6. Jahrhunderts gegründet, wenn gleich früher ſchon das Chriſtenthum Aufnahme gefunden hatte. Der erſte Biſchof ſoll der h. Dionyſius geweſen ſeyn, welcher nach dem Martyrertode der h. Afra noch gelebt zu haben ſcheint. Unter dem Biſchofe Simpert, welcher von Karl, dem Großen, zum Bisthume im achten Jahrhunderte erhoben wurde und bei ihm in großem Anſehen ſtand, erhielt daſſelbe, da es bereits der Metrapolitankirche zu Mainz untergeordnet war, einen bedeutenden Güterzuwachs dies- und

jenſeit des Lechs. Im neunten Jahrhunderte wurde das Bisthum Neuburg mit demſelben vereinigt. Der Kaiſer Heinrich II. ertheilte ſeinem Bruder, dem Biſchofe Bruno, die fürſtliche Würde, viele Güter und mannigfaltige Vorrechte, welche unter den nachfolgenden Biſchöfen vermehrt wurden. Unter Biſchof Otto wurde zu Dillingen, der ehemaligen Reſidenz des Biſchofs, eine Univerſität im Jahre 1549 gegründet, welche im Jahre 1564 an die Jeſuiten kam und bis zur Aufhebung ihres Ordens 1773 in ihren Händen blieb. Nach ihnen beſtand ſie nur noch 30 Jahre, bis 1804. Der Kirchſprengel des Bisthums, das vom Anfange ſeiner Gründung bis zu ſeiner Säkulariſation 66 Biſchöfe zählte, erſtreckte ſich bis an die Bisthümer Regensburg, Freyſing, Würzburg, Brixen, Chur, Koſtnitz und Eichſtätt. Die Kathedralkirche war zu Augsburg, woſelbſt der Biſchof auch einen Hof hatte. Minder groß war der Umfang des weltlichen Gebiets des Fürſtbiſchofs, welcher übrigens auch ſeine Erbämter hatte. Ueber die Stadt Augsburg, welche ſich ſchon unter den Hohenſtaufen den biſchöflichen Hoheitsanſprüchen zu entziehen wußte und unter unmittelbare Landvögte gekommen war, erſtreckte ſich die Herrſchaft der augsburgiſchen Biſchöfe nicht, obwohl manche von dieſen verſucht haben, dieſelbe an ſich zu reißen. Das Fürſt-Bisthum iſt in Folge des Lüneviller Friedens 1801 und durch den Reichsdeputations-Hauptſchluß 1802, und die Reichsſtadt Augsburg durch den Preßburger Frieden 1805 an Bayern gekommen. Unter den Gelehrten und Künſtlern zu Augsburg zeichneten ſich aus: Peutinger, Gaſſer, Welſer, Holbein, Rothenhammer, v. Stetten, Rugendas ꝛc. Der dreiſigjährige und der ſpaniſche Succeſſionskrieg hatten großen Schaden verbreitet.

2. Das Fürſtenthum Bamberg war vor ſeiner Entſtehung kein geſchloſſenes Land, welches dem erſten Biſchofe blos übergeben worden war. Im Jahre 1007 wurde es, wie wir ſchon gemeldet haben, von dem Könige und Kaiſer Heinrich II. geſtiftet, welcher gleich für die Geſtaltung eines Fürſtenthums Sorge trug. Durch die Schenkungen der königlichen Güter Theres, Hallſtadt, Königsfeld, Forchheim, Büchenbach, Fürth und Herzogenaurach entſtand gleich Anfangs ein zuſammenhängendes Gebiet, welches von der Gewalt der königlichen Grafen befreit, und den Biſchöfen unterworfen wurde. Das Bisthum zählte von ſeiner Grün-

dung bis zu ſeiner Säkulariſation 64 Biſchöfe, unter welchen ſich folgende vorzüglich auszeichneten: Eberhard, der erſte Biſchof des Hochſtifts, der demſelben ſehr viele Güter und Rechte bei dem Kaiſer erwirkte; Suidger, nachmaliger Papſt Clemens **II.** und Stifter der Abtei Theres; Otto, der Heilige, der Beförderer vieler Kloſterſtiftungen und Apoſtel der Pommern; Leopold **III.** von Lebenburg, der gelehrte Verfaſſer mehrerer geſchätzten Schriften, wovon nur zwei auf die Nachwelt gekommen ſind; Lambert v. Brunn, welcher die Kirche zu Unſern Lieben Frauen in Bamberg errichtete und das Spital zu Scheßlitz ſtiftete; Georg **III.**, Schenk v. Limburg, der die bambergiſche peinliche Halsgerichts-Ordnung fertigen und das jetzige Grabmahl des Kaiſerpaares, Heinrich und Kunigunde, errichten ließ; Ernſt v. Mengersdorf, der das geiſtl. Seminar und Gymnaſium zu Bamberg ſtiftete und das von Grunde aus neu erbaute Schloß Geyerswörth zur biſchöfl. Reſidenz beſtimmte; Melchior Otto, Voit von Salzburg, welcher die Akademie zu Bamberg errichtete; Lothar Franz v. Schönborn, dem die Reſidenz in Bamberg und das majeſtätiſche Schloß Weiſſenſtein ihr Daſeyn verdanken; Friedrich Karl, Reichsgraf v. Schönborn, unvergeßlich in der Geſchichte als Staatsmann, Fürſt und Biſchof; Adam Friedrich, Graf v. Seinsheim, welcher nicht nur die Wiſſenſchaften, ſondern auch die Hopfenkultur beförderte; Franz Ludwig v. Erthal, deſſen geſegnetes Andenken auch durch die in neueſter Zeit gegründete Franz-Ludwig's-Stiftung erhalten wird. Die Grenzen des Fürſtbisthums waren: das Herzogthum Koburg und das Vogtland, das Fürſtenthum Bayreuth, und das Gebiet von Nürnberg, Ansbach, Schwarzenberg und Würzburg. Das Fürſtbisthum erhielt durch die Huſſiten, den dreiſig- und ſiebenjährigen Krieg großen Schaden. Bamberg's Gelehrte und Künſtler waren immer ſehr zahlreich.

3. Nürnberg, urſprünglich eine königliche Burg und Domäne, früher aber nicht, als im Jahre 1062 in Urkunden genannt. Das älteſte Privilegium dieſer ehemaligen Reichsſtadt iſt vom Jahre 1219. Die Kaiſer und Könige hatten daſelbſt Burggrafen, welche die Hoheitsrechte derſelben ausüben, und auch die Burg vertheidigen mußten. Als Reichsſtaatsbeamte hatten ſie ihre Beſoldung meiſtens an Gütern, die aber zuerſt nicht von

beſonderem Umfange waren, in der Folge jedoch durch kaiſerliche Verleihungen vermehrt wurden. Sie waren anfangs von verſchiedenen Geſchlechtern, da die Erbfolge in den kaiſerlichen Aemtern noch nicht eingeführt war, welches bei dieſem Burggrafthum viel ſpäter ſtattfand. Die erſten Erbburggrafen waren aus dem Hauſe Hohenzollern, welche unter andern die Grafſchaft Abenberg erworben hatten, die Markgrafſchaft Brandenburg 1415 erhielten und ihr Geſchlecht bis auf den heutigen Tag fortpflanzten. Sie erwarben auf allen Seiten von Nürnberg Ländereien, und ſuchten dieſe Reichsſtadt in ihren Rechten zu beſchränken, wodurch es fortwährend entweder zu Prozeſſen oder gar zu Kriegen kam, welche von der Stadt öfters mit glücklichem Erfolge geführt wurden, beſonders als ſie im größten Flore des Handels war. Die Kämpfe hörten erſt bei der Kataſtrophe Preußens im Jahre 1806 auf, und Nürnberg wurde dem bayeriſchen Staate. Dieſe Stadt zeichnete ſich von jeher durch ihren vorzüglichen Gewerb- und Kunſtfleiß aus.

4. Ansbach war von Würzburg an die Dynaſten von Dornberg, von dieſen an die Grafen von Oettingen gekommen und die Hauptſtadt des gleichnamigen Fürſtenthums geworden, welches einen Theil des Burggrafthums Nürnberg (unterhalb des Gebirgs) ausmachte. Der unternehmende Burggraf Friedrich **VI.** vereinigte nach ſeines Bruders Johann **III.** Tode im Jahre 1420 auch deſſen Land mit dem ſeinigen; bei ſeinen Nachkommen, als Kurfürſten und Markgrafen, blieben nun die Fürſtenthümer Ansbach und Bayreuth als Eigenthum. Albrecht Achilles und Johann, der Alchimiſt, theilten ſich im Jahre 1440 in das Land und Albrecht Achilles vereinigte beide Fürſtenthümer, nachdem ſein Bruder Johann ohne männliche Nachkommen im Jahre 1457 die Regierung niedergelegt hatte, und entwickelte einen ſehr kriegeriſchen Charakter. Sein Sohn Friedrich übernahm nach des Vaters Tode die Regierung von Ansbach, und Sigmund jene von Bayreuth, mit einander in glücklicher Eintracht lebend. Nach dem Tode Sigmund's übernahm Friedrich auch die Regierung über Bayreuth und wurde in verſchiedene Kriege verwickelt. Im Jahre 1515 übergab er das Fürſtenthum Bayreuth ſeinem Sohne Caſimir, Ansbach aber ſeinem Sohne Georg, welcher 1527 Alleinregent wurde, die Lehre

Luther's begünſtigte, die meiſten Klöſter aufhob, und gegen die aufrühriſchen Bauern ſcharfe Strafen verhängte. Nach Albrecht's Tode kam Georg Friedrich, nachdem er mehrere Jahre unter der Vormundſchaft des Markgrafen Albrecht's Alcibiades von Bayreuth geſtanden, die Regierung nicht nur über Ansbach, ſondern auch über Bayreuth 1557. Während eines dauerhaften Friedens machte er verſchiedene, für das Land wohlthätige Einrichtungen. Nach ſeinem erbloſen Hinſcheiden im Jahre 1603 fielen die Fürſtenthümer zurück an die Regenten-Linie des Hauſes Braunſchweig, wo damals Joachim Friedrich herrſchte, deſſen Brüder, Chriſtian und Joachim Ernſt, Letzterer in Ansbach und Erſterer in Bayreuth ſich theilten. Ihnen folgten die Markgrafen Albrecht, Johann Friedrich, Georg Friedrich, Wilhelm Friedrich, Karl Wilhelm Friedrich, Chriſtian Karl Alexander. Dieſer trat ſeine Länder 1791 dem Könige von Preußen ab, und im Jahre 1806 kam Ansbach an Bayern. Mit vollem Rechte kann man ſagen: daß man in dem Ansbacher und Bayreuther Lande noch auf allen Schritten den alten Markgrafen begegnet, die mit fürſtlicher Freigebigkeit und väterlicher Sorgfalt ihre Fürſtenthümer durch zahlreiche nützliche Anſtalten auszuſchmücken bedacht waren.

5. Das Bayreuther Oberland gehörte dem größten Theile nach in älteren Zeiten zum oſtfränkiſchen Radenzgau. Dieſer wurde im Jahre 1007 dem neuerrichteten Bisthume Bamberg zugetheilt; das Uebrige war damals der oſtfränkiſchen Markgrafſchaft zugewieſen, und ſeine Pfarrorte waren dem Bisthume Regensburg untergeordnet. Durch Urkunden erfahren wir als erſten Beſitzer jenes Theils den Grafen Boppo von Andechs, welcher die Herrſchaft Blaſſenburg inne hatte, und ſich auch davon ſchrieb. Sehr wahrſcheinlich erheirathete er ſie mit Kuniza, der Erbtochter der Gräfin Adela von Beichlingen, welche mit dem Grafen Reginboto von Giech vermählt war. Dieſe Herrſchaft blieb bei der Familie der Grafen von Andechs, nachmaligen Herzogen von Meran. Als dieſe mit dem Tode des letzten Herzogs, Otto II., im Jahre 1248 erloſchen, theilten ſich ſeine beiden Schwäger, der Graf Otto von Orlamünde und der Burggraf Friedrich zu Nürnberg in jene Herrſchaft. Der Erſtere bekam Blaſſenburg, und der Letztere Bayreuth. Nach dem

Ausſterben der Grafen von **Orlamünde** fiel, vermöge Vertrags, Blaſſenburg an die Burggrafen. Dieſe ſtiegen, wie wir ſchon gemeldet haben, zu Kurfürſten von Brandenburg empor, und das Bayreuther Oberland, nebſt den übrigen Landestheilen, welche auf verſchiedene Weiſe Zuwachs erhielten, wurde ein Beſtandtheil des Kurlandes. Es kam durch Erlöſchung der Bayreuther Linie und durch Entſagung des erbloſen Markgrafen zu Ansbach im Jahre 1791, wie wir ſchon bemerkt haben, unter die Herrſchaft Preußens, von welchem dieſes Land, mit Ansbach, durch den Tilſiter Frieden im Jahre 1807 an Frankreich, von letzterem aber im Jahre 1810 an Bayern abgetreten wurde. Die meiſten Regenten von Bayreuth haben Wiſſenſchaften und Künſte mit reger Sorgfalt gepflegt und mehrere ausgezeichnete Männer haben daſelbſt gelebt.

6. Die Geſchichte des Hochſtifts Würzburg liegt vor den Zeiten Karl's, des Großen, und des erſten würzburgiſchen Biſchofs, des heil. Burkard's, ſehr im Dunkeln. Soviel iſt gewiß, daß die urſprünglichen Bewohner dieſes Landes anfangs unter der Oberherrſchaft der fränkiſchen Könige ſtanden und zur Provinz Thüringen gehörten, über welche von ihnen eigene Herzoge geſetzt waren. Der erſte dieſer Herzoge hieß Radulph. Dieſem folgten ſeine Söhne im Jahre 651, Hetan **I.** und nachher Gosbert, welcher Letztere ſeinen Sitz nach Würzburg verlegte, unter dem der ſchottiſche Apoſtel Kilian die chriſtliche Religion predigte. Nach ihm erloſch theils das Chriſtenthum wieder, theils wurde es durch viele Mißbräuche und Aberglauben verunſtaltet. Der eigentliche Wiederherſteller war der heil. Bonifazius. Von ihm wurde im Jahre 741 zu Würzburg ein Biſthum errichtet und der heil. Burkard, ein Engländer von Geburt, als erſter Biſchof daſelbſt eingeſetzt, und vom Könige Pipin nach Hetan's **II.** Tode mit einem Theile deſſen Gebietes und dem Schloſſe Würzburg beſchenkt. Die Nachfolger des hl. Burkard ſind nicht nur unter den Karolingern, ſondern auch bei den ſpäteren Kaiſern in großem Anſehen geſtanden, und haben zu allen Zeiten in die allgemeinen Angelegenheiten der teutſchen Kirche und des Reichs einen großen Einfluß gehabt. Wir wollen nur Einige anführen: Meingut, der Nachfolger des heil. Burkard's, wurde von Karl, dem Großen, nach Regensburg be-

rufen, um mit andern Biſchöfen die Lehrſätze des Felix Urgelitanus zu unterſuchen; Wolfger mußte eben dieſem Kaiſer bei Verfertigung ſeines Teſtaments beiſtehen. Poppo II. begleitete den Kaiſer Otto I. nach Rom, wohnte dem berühmten Concilium gegen den Papſt Johann XII. bei, und verſöhnte den Kaiſer Otto II. mit dem Herzoge Heinrich von Bayern; Bruno, der Heilige, ſchrieb eine Auslegung über die Pſalmen, das apoſtoliſche Glaubensbekenntniß und das Vater Unſer. Johann von Egloffſtein legte zuerſt eine hohe Schule zu Würzburg an, welche wegen mißlicher Zeitverhältniſſe aber bald wieder erloſchen iſt. Gottfried, Schenk von Limburg, Johann von Grumbach und Rudolph v. Scherenberg ſtellten durch ihre Klugheit, Standhaftigkeit und gute Haushaltung die unter dem Biſchofe Johann v. Brunn faſt ganz in Verfall gekommene geiſtliche und weltliche Gerichtsbarkeit des Hochſtifts wieder her. Julius Echter von Meſpelbrunn ſetzte die katholiſche Religion in ſeinem Hochſtifte feſt, baute überall auf dem Lande Kirchen und Schulen, ſtiftete die noch wirklich blühende Univerſität, legte eine Bibliothek an, errichtete nach Vorſchrift des Kirchenraths zu Trident das noch vorhandene geiſtliche Seminarium, baute das berühmte Juliusſpital, ſtellte die durch Feuer verzehrte Reſidenz auf der Feſtung wieder her, und leiſtete dem Kaiſer und Reiche die erſprießlichſten Dienſte. Johann Philipp v. Schönborn wurde Kurfürſt in Mainz, beförderte kräftigſt den weſtphäliſchen Friedensſchluß und baute die Feſtungswerke um das Schloß und die Stadt. Johann Philipp, Graf v. Schönborn, beförderte Kunſt und Wiſſenſchaft, und legte den Grund zur dermaligen Reſidenz; Friedrich Karl, Graf von Schönborn, gleichfalls ein großer Verehrer der Kunſt und Gelehrſamkeit, begleitete zuvor die Stelle eines Reichvicekanzlers unter den Kaiſern Leopold, Joſeph I. und Karl VI.: Adam Friedrich, Graf von Seinsheim, ſah die Leiden ſeines Landes während des ſiebenjährigen Krieges und gab ſich alle Mühe, die Folgen deſſelben erträglich zu machen; Franz Ludwig v. Erthal übertraf ſeine Vorgänger an Sorgfalt und Weisheit, womit er zur Beförderung des Wohls ſeines Landes in jeder Hinſicht Verordnungen erließ und wohlthätige Anſtalten errichtete; Georg Karl v. Fechenbach, der 82. Biſchof bis zur Säcu-

lariſation, wurde in ſeinem ernſten Willen, in die Fußtapfen ſeines Vorfahrers zu treten, durch die franzöſiſche Revolution gehindert. Nach dem Lüneviller Frieden kam Würzburg im Jahre 1803 als ein weltliches Fürſtenthum an Bayern; im Jahre 1806 nahm der Erzherzog Ferdinand, Kurfürſt von Salzburg, gemäß des Preßburger Friedens das Land in Beſitz, im Jahre 1814 kam es wieder an die Krone Bayern, und macht jetzt den größten Theil des Unter-Mainkreiſes aus.

7. Das Fürſtenthum Aſchaffenburg und der Speſſart waren zwei glänzende und reiche Perlen in der Inful der vormaligen Erzbiſchöfe auf dem heiligen Stuhle zu Mainz, welche zu den angeſehenſten und wichtigſten Regenten Teutſchlands gehörten, und deren viele durch Geiſtesbildung und Regierungstalente, wahre Väter des Vaterlandes waren. Der letzte derſelben, Friedrich Karl Joſeph v. Erthal legte, nach zweimaliger Wegnahme ſeiner Reſidenzſtadt Mainz durch die Franzoſen im Jahre 1794 und 1797, ſeine Regierung im Jahre 1800 nieder. Nach Aufhebung des Kurfürſtenthums Mainz in Folge des Lüneviller Friedens und des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes wurde ſein bisheriger Koadjutor, Karl Theodor v. Dalberg zum Kurfürſten-Reichserzkanzler ernannt und der erzbiſchöfliche Sitz zu Mainz nach Regensburg verlegt. Ein neues Fürſtenthum Aſchaffenburg ward aus dem Vicedomamt Aſchaffenburg, den Amtsvogteien Schweinheim, Obernburg, Kleinwallſtadt, Rothenbuch und Kaltenberg, dem Oberamt Orb und Lohr ꝛc. gebildelt, und die gleichnamige Stadt zur Hauptſtadt beſtimmt. Im Jahre 1806 wurde Cardinal Feſch Koadjutor des Kurerzkanzlers, und dieſer erhielt nach Auflöſung der teutſchen Reichsverfaſſung den Titel Primas und das Präſidium auf dem Bundestage zu Frankfurt. Sein ſouveränes Gebiet ward durch reichsſtändige ritterſchaftliche Gebiete vermehrt und bildete, Frankfurt ausgenommen, im Jahre 1810 das Departement Aſchaffenburg von dem neu gegründeten Großherzogthume Frankfurt, auf welches nun der Prinz Eugen die Erſpektanz erhielt. Karl Theodor that viel für das Emporblühen der Wiſſenſchaften und Künſte, und war ein wahrer Vater der Armen. Im Jahre 1813 ward das Departement dem Kaiſer von Oeſterreich und von dieſem im Jahre 1814 an Bayern überlaſſen, und bildet mit einigen andern dazugekommenen

Aemtern einen Beſtandtheil des Unter-Mainkreiſes. Das Land hatte im Bauern- und Schwedenkriege viel gelitten.

8. Das Hochſtift Paſſau, welches aus dem, im Jahre 737 zerſtörten Biſthume Lorch entſtand, hatte in den erſten Zeiten einen ſehr großen Umfang; ward aber in der Folge mannigfaltigen Veränderungen unterworfen. Vor der Säkulariſation waren ſeine Gränzen: öſtlich das öſterreichiſche Mühlviertel, ſüdlich die Donau und das öſterreichiſche Innviertel, weſtlich das Herzogthum Bayern, nördlich und nordöſtlich das Königreich Böhmen. Unter den 75 Fürſt-Biſchöfen zeichneten ſich aus: Albert II., ein Enkel des Kaiſers Rudolph v. Habsburg, welcher anfangs gegen den Kaiſer, Ludwig den Bayer, Parthie ergriff, denſelben aber mit dem Papſte ſich verſöhnen half; Leonard v. Layming, welcher einen Aufruhr der Bürger vom Schloſſe Oberhaus dämpfte; Ulrich, aus einem edeln bayeriſchen Geſchlechte, der ſich durch ſeine Gelehrſamkeit und liebenswürdige Eigenſchaften bei allen benachtbarten Herzogen, und ſelbſt bei ſeinem anfänglich ernſtlichen Gegner, dem Kaiſer Friedrich, die größte Hochachtung erwarb; Wigileus Fröſchl von Marzoll, deſſen milde und friedliche Regierung beſonders auf den Wohlſtand der Stadt Paſſau ſehr belebend einwirkte; Ernſt, Herzog in Bayern, Zögling des berühmten Aventins, und Adminiſtrator des Hochſtifts, der voll glühenden Eifers zur Herſtellung der durch die Religions-Neuerungen zerſtörten Sicherheit und Ordnung in Teutſchland ſein Möglichſtes beitrug; Wolfgang I., Graf von Salm, unter welchem der berühmte Paſſauer-Vertrag im Jahre 1552 abgeſchloſſen wurde; Leopold Leonhard Raymund, Graf von Thun, unter welchem das paſſauiſche Fürſtenthum erloſch. Das Land ward nach einer Convention von dem Wiener-Hofe und Frankreich im Jahre 1802 zu Paris geſchloſſen, zwiſchen dem Kurfürſten Max. Joſeph von Bayern und dem Großherzoge Ferdinand von Toskana, als Kurfürſten von Salzburg, ſo vertheilt, daß Bayern die Stadt Paſſau nebſt einem Bezirke, der Großherzog aber die fürſtlichen Pflegen zwiſchen der Ilz, dem öſterreichiſchen Mühlviertel und Böhmen zugewieſen erhielt, während alle paſſauiſchen Kammeral-Herrſchaften in Oeſterreich dieſem Lande zufielen. Durch den Preßburger Frieden im Jahre 1805 erhielt Bayern

auch den Antheil vom Fürſtenthume Paſſau, welcher kurz vorher an Salzburg gekommen war. Das Land hat übrigens die Folgen des franzöſiſchen Revolution-Krieges hart fühlen müſſen.

9. Das Fürſtenthum **Eichſtätt** gränzte gegen Oſten an Bayern, gegen Süden an das Herzogthum Neuburg, gegen Norden an die Pfalz und gegen Weſten an die Grafſchaft Pappenheim, die Reichsſtadt Weiſſenburg und das Fürſtenthum Ansbach. Das Bisthum hatte einen ganz andern und viel ausgebreiteteren Umfang. Den erſten Grund zu dieſem Fürſtenthume legte der Graf **Swidger v. Hirſchberg** in der Mitte des 8. Jahrhund. durch den Ort Eichſtätt, welchen er dem heiligen **Bonifazius** ſchenkte. Seine Blüthe aber verdankte es dem heil. **Wunibald** und den nachfolgenden 67 Biſchöfen, welche auf der Willibaldsburg ihre Reſidenz hatten. Den erſten Haupterwerb machte aber daſſelbe durch die anſehnliche Abtei Haſenrieth, welche der Kaiſer **Arnulph** dem Biſchofe **Erchambold** im Jahre 880 überließ; und als im Jahre 1305 der Graf **Gebhard** von **Hirſchberg-Sulzbach** ſtarb, der letzte männliche Sproſſe dieſer anſehnlichen altbayeriſchen Dynaſten-Familie, fiel ein Theil der Grafſchaft (Hirſchberg und Bärching) zufolge eines Vermächtniſſes an das Bisthum Eichſtätt, der andere ſammt dem Landgerichte an die Herzoge **Rudolph** und **Ludwig** von Bayern, Neffen des Grafen; denn **Sophia**, ſeine Gemahlin, war eine Schweſter ihres Vaters, **Ludwig**, des **Strengen**. Viele von den Fürſtbiſchöfen, deren Reihe **Joſeph**, Graf v. **Stubenberg** ſchloß, ließen ſich ſehr angelegen ſeyn, das geiſtige und weltliche Wohl der Unterthanen zu beſorgen. Des Hochſtifts oberer Theil kam nach dem Lüneviller Frieden und in Folge des Reichsdeputations-Hauptſchluſſes an Bayern, der mittlere und untere Theil aber an den Großherzog von Toskana, als Kurfürſten von Salzburg. In den Jahren 1805 und 1806 erhielt Bayern das ganze Hochſtift. Im Jahre 1817 kam ein großer Theil des Landes an den vormaligen Vicekönig **Eugen**, als freie Standesherrſchaft unter bayeriſcher Landeshoheit, welcher zugleich den Titel: Herzog von Leuchtenberg und Fürſt von Eichſtätt erhielt. Im Jahre 1833 hat Se. Majeſtät, der König **Ludwig**, die geſammte Gerichtsbarkeit und Dominikalien des Fürſtenthums durch Rückkauf der Krone wieder erworben. Das Land hat im 30jährigen und ſpaniſchen Succeſſionskriege viele Drangſale erlitten.

Es bedurfte nur wenige Jahre des Friedens, und es wurde im Innern durch die Sorgfalt und Thätigkeit der Regierung in allen Zweigen der Staatsverfaſſung, der Geſetzgebung, der Kultur, Lebendigkeit unterhalten und Geiſt verbreitet, ſo wie man Einfachheit, Erſparung und Zweckmäßigkeit zu erzielen ſuchte. Um ſeinen großen Verdienſten um den Staat noch die Krone aufzuſetzen, gab der König Max Joſeph, welcher das Glück ſeines Herzens, und den Ruhm ſeines Thrones nur von dem Glücke des Vaterlandes und von der Liebe ſeines Volkes empfangen wollte, am 26. May 1818 an ſeinem Geburtstage, ſeinem treuen Volke die Verfaſſungs-Urkunde des Königreichs Bayern, als ein Werk ſeines freien, feſten und ſchon im Jahre 1808 dazu beſtimmten Willens, und als eine Bürgſchaft: daß die hochherzigen Ideen einer milden und gerechten Regierung in Bayern nicht erſterben werden. Nämlich: Freiheit der Gewiſſen, und gewiſſenhafte Scheidung und Schützung deſſen, was des Staates und der Kirche iſt; Freiheit der Meinungen, mit geſetzlichen Beſchränkungen gegen den Mißbrauch; gleiches Recht der Eingebornen zu allen Graden des Staats-Dienſtes, und zu allen Bezeichnungen des Verdienſtes, gleiche Berufung zur Pflicht und Ehre der Waffen; Gleichheit der Geſetze und vor dem Geſetze; Unpartheilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege; Gleichheit der Belegung und der Pflichtigkeit ihrer Leiſtung; Ordnung durch alle Theile des Staats-Haushaltes, rechtlicher Schutz des Staats-Credits, und geſicherte Verwendung der dafür beſtimmten Mittel; Wiederbelebung der Gemeinde-Körper durch Zurückgabe der Verwaltung der ihr Wohl zunächſt berührenden Angelegenheiten; eine Standſchaft, hervorgehend aus allen Klaſſen der im Staate anſäßigen Staatsbürger, um in öffentlichen Verſammlungen die Weisheit der Berathung zu verſtärken rc.

Eine große Umgeſtaltung erhielten die kirchlichen Verhältniſſe in Bayern. Schon im J. 1799 hatte Max Joſeph durch eine Religions-Deklaration für die Oberpfalz 100jährigen Beſchwerden der dortigen Proteſtanten abgeholfen und die Anſäſſigmachung aller in Teutſchland geduldeter chriſtlichen Confeſſionen geſtattet. Nach den Erwerbungen der proteſtantiſchen Markgrafthümer in Franken, wurden ein proteſtantiſches Oberconſiſtorium und Generaldekanate (ſpäter Kreisconſiſtorien) zu Ansbach, Bayreuth und 1818 auch

zu Speyer für den Rheinkreis errichtet, von denen die theologiſche Examinations-Commiſſion ausgieng; im Jahre 1817 wurden durch ein mit dem römiſchen Hofe abgeſchloſſenes Concordat die Verhältniſſe der katholiſchen Kirche in Bayern feſtgeſetzt, der biſchöfliche Sitz von Freyſing als Metropolitan-Sitz nach München verlegt, ſo daß nun unter das Erzbisthum München-Freyſing die 3 biſchöflichen Kirchen von Paſſau, Augsburg und Regensburg, ferner unter die zu einem Erzbisthume erhobene Kirche von Bamberg die biſchöflichen Suffragankirchen von Würzburg, Eichſtätt und Speyer untergeordnet wurden. Die Aufſicht über Glaubens- und Sittenlehre, und in dieſer Beziehung auch über die Schulen, wurde dieſen Ordinariaten übertragen, und auch die Wiedererrichtung einiger Mönchs- und Nonnenklöſter, entweder zum Unterricht der Jugend in Religion und Wiſſenſchaft, oder zur Aushülfe bei der Seelſorge, oder zur Krankenpflege im Concordate verſprochen und bereit's ins Leben gerufen.

Maximilian Joseph erlebte am 16. Februar 1824 das ſeltene Fürſtenglück, ſein 25jähriges Regierungs-Jubelfeſt im ganzen Umfange ſeines Königreichs auf eine Weiſe feiern zu ſehen, in der ſich die dankbaren Geſinnungen und die unzweideutigſte Liebe ſeiner Untethanen ſehr rührend ausſprachen. Das ganze Land war daher in namenloſe Trauer verſenkt, als die Schreckens-Nachricht über ſeinen plötzlich am 13. Oktober 1825 zu Nymphenburg erfolgten Tod, in die 8 Kreiſe des Königreichs ſich verbreitete. Noch nie ward ein Regent ſo betrauert, wie Max Joseph I.

§. 14.

König Ludwig I. 1825 — 1835.

Sein Sohn Ludwig, unter dem Vorbilde eines weiſen, gerechten, großherzigen und milden Vaters zum Helden und Manne herangewachſen, übernahm am 23. Oktober die Regierung, welche gleich anfangs durch die Anordnung von Kommiſſionen zur Berathung der zu machenden Erſparungen im Staatshaushalte unter Allerhöchſteigenem Vorſitze die allgemeine Erwartung erregte.

Merkwürdig ſind ſeine Worte nach dem auf die Verfaſſung geleiſteten Eide: „Ehe Ich Euch den eben geſchwornen Eid abgelegt,

hielt Ich Mich durch den bei Einführung der Verfaſſung von Mir geleiſteten für eben ſo verpflichtet. Dasjenige, was der von Mir geſprochene Eid als König an der Stelle Meines erlauchten Vaters, deſſen Andenken Mir ewig theuer und unvergeßlich ſeyn wird, Mir auferlegt, zu erfüllen, habe Ich den beſten Willen, und erwarte von der Gnade Gottes, daß Er Mir die Kraft dazu verleihen werde. Schwer iſt es, nach einem Könige, wie der uns entriſſene war, zu herrſchen, ihn zu erreichen, unmöglich."

Sein Wahlſpruch: Gerecht und beharrlich tönte ſelbſt im engliſchen Parlamente wieder. "Nicht von Mängeln frei iſt bei allen ihren Vorzügen unſere Verfaſſung. Erfahrung erſt zeigt Manches, was Theorie nicht lehren kann, und weiſe giebt unſere Verfaſſung ſelbſt den Weg an, wo Verbeſſerungen in ihr zu bewirken ſind. Vieles Gute iſt bereits auf den früheren Landtagen geſchehen, Vieles bleibt uns noch zu thun übrig." Dieß waren die eigenen Worte des Königs in der Thronrede bei Eröffnung des merkwürdigen Landtages am 17. Nov. 1827. Unverkennbar kam ſeit dem Regierungsantritte des Königs Ludwig wieder eine größere Regſamkeit und Beweglichkeit in die durch Nachſicht erſchlafften Räder der Staatsmaſchine Es erſchienen verſchiedene Beſtimmungen über die Bildung des Staatsraths, der Miniſterien, über den Wirkungskreis und den Geſchäftsgang der oberſten Verwaltungs-Behörden in den verſchiedenen Kreiſen; das bayeriſche Heer erhielt eine zweckmäßigere Formation, die Landwehr beſondere Beſtimmungen, und die Akademie der Wiſſenſchaften eine zweckdienlichere Organiſation und ward mit der Ludwig-Maximilians-Univerſität zu München in Verbindung geſetzt. Eine königl. Verordnung vom Jahre 1832 ſchreibt ſehr ſtrenge Maßregeln für die Prüfungen der Gymnaſial-Schüler vor, welche zum Beſuche der Lyceen und Univerſitäten übergehen wollen. Eine andere allerhöchſte Verfügung vom Jahre 1833 betrifft die Gewerbs- und polytechniſchen Schulen. Dieſelben ſind beſtimmt, die Kunſt in die Gewerbe überzutragen, und den Gewerbfleiß ſelbſt auf jene Stufe zu bringen, welche den Fortſchritten der Technik und der nothwendigen Konkurrenz mit der Induſtrie des Auslandes entſpricht. Eine glänzende Seite der Regierung des Königs Ludwig iſt ſeine Vorliebe für die Kunſt. Die berühmte Münchner Akademie der Künſte nennt einen weit

gefeierten Namen an ihrer Spitze und zählt Mitglieder und Zöglinge, die nach socher Zahl und ſolchen Leiſtungen nicht viele Staaten Teutſchlands nachweiſen können. Seine feſte Hand und ſein religiöſer Sinn wehren aber jeder frevelnden Neuerung, jedem Werke der Zerſtörung. Durch den am 25. Aug. 1827 geſtifteten Ludwigs-Orden ſollen diejenigen Diener belohnt werden, welche im Hof-, Staats-, Kriegs- und kirchlichen Dienſte 50 Jahre lang zur höchſten Zufriedenheit geſtanden ſind; und der im nämlichen Jahre gegründete Thereſien-Orden hat das Beſte der Töchter des bayeriſchen Adels zum Zwecke. Eine treffliche Ergänzung der Verfaſſung iſt der Landrath in den 7 Kreiſen, wo er noch nicht, wie im Rheinkreiſe, beſtand. Zum Beßten des Verkehrs mit dem Auslande ſchloß der König Ludwig mit dem Königreiche Preußen, Sachſen, dem Churfürſtenthume Heſſen und mit den thüringiſchen Ländern einen längſt gewünſchten Zollverein ab, ſo wie er ſchon im Jahre 1828 zum Vortheile der Gewerbe und der Landwirtſchaft in jedem Kreiſe des Königreichs eine eigene Hülfskaſſe errichtete und jede derſelben mit 10,000 fl. dotirte. Zur Erweiterung und Befeſtigung dieſer Anſtalt wurden noch im Jahre 1833 jeder der acht Hülfskaſſen 4000 fl. als eine Dotationsvermehrung aus der Kabinetskaſſe zugewieſen. Eine neue Krone kam an das königliche Haus; der geliebte Königsſohn Otto wurde nach Griechenlands Wunſch durch der drei verbündeten Mächte freundliche Einwirkung deſſen König, und die Vermählung einer geliebten Tochter mit dem Erbgroßherzoge von Heſſen befreundete noch mehr zwei Häuſer, welche es bereits waren. Die Ausführung des ſchon von Karl, dem Großen, projektirten Kanals zur Verbindung der Donau mittelſt des Mains mit dem Rheine, wozu die Vorarbeiten bereits gefertigt ſind, würde allein den König Ludwig unſterblich machen, wenn Er es nicht ſchon wäre. Alle ſeine Regenten-Handlungen verkünden ſeine Beharrlichkeit in Erhaltung und Veredlung eines jeden Theiles der angeſtammten Größe und des angeſtammten Rechtes. In gleicher Weiſe ſchirmend den Beruf jeglichen Standes und jeden Gliedes des Reichs iſt Er ein teutſcher König im ächten Sinne des Worts.

Hauptwort = Regiſter
zur
Geſchichte von Bayern.

A.

Seite

Aachen 23
Abach 36
Abensberg 88
Adelbert 31, 52
Adelwald 12
Aetius 6
Agilolfinger 10
Agilulf 12
Agilus 13
Agnes 38, 52
Agnes Bernauer 69
Agnes v. Poitou 40
Aidenbach 80
Albert III. Graf 52
Albrecht, der Bär 47
Albrecht I. 61, 62, 63
Albrecht III. 69
Albrecht IV. 69, 70
Albrecht V. 71
Allemannen 6, 7
Allemannien 24, 25
Alraunen 4
Altmann 3
Ambigat 1
Andechs 28, 53
Andreas 53
Anna v. Braunſchweig . . 69
Anna v. Oeſterreich . . . 83
Ansbach 94
Aquitanien 13
Arcis 89
Arco 78
Aribald 12

Seite

Arnulph 7, 21, 26, 27, 28, 29, 31, 32, 37.
Aſti 12
Aſtheim 14
Athelinde 41
Attila 5, 13
Augsburg 91
Auguſta Vindelicorum . . . 6
Auguſt 83
Auguſte 87
Auguſtulus 6
Auſtraſien 15
Autharis 11
Avaria 21
Aventin 71
Azo 40

B.

Babenberg 22
Babenberger 31
Bamberg 22
Bar an der Aube 89
Barden 5
Bayreuth 95
Beatrix 53 61
Beliſar 9
Bellowes 1
Benno 41
Berchtold 31
Berengar 28
Bernard 23, 24
Bernard v. Weimar . . . 75
Berthold 31, 33, 35

Seite

Beſtandtheile Bayerns . . . 90
Billungen 43
Birkenfeld 84
Boarn 1
Bodenſee 3
Böhmen 1, 22, 26
Bojer 1, 38
Boimenburg 41
Bojoarier 1, 6
Bojohemum 2
Bonifacius 16
Bourbon 2
Bourbonois 2
Braunſchweig 49
Brigantia 6
Brigitta 37
Bruno 36, 38
Bulzko 35
Burer 6
Burgund 24

C.

Callendin 53
Campodunum 6
Carthager 2
Celtiſch 5
Charlotte Eliſabeth 77
Childebert 11
Chriſtian 74
Chriſt. v. Birkenfeld . . . 75
Chriſtoph, der Starke . . 70
Chryſanthus 16
Chuniald 16
Chuno 44
Clemens 38
Clemens Auguſt 82
Clementia 47
Comerſee 3
Concordat 102
Conrad 32
Corbinian 16
Cunegunda 40

Seite

D.

Dalberg 93
Dalmatien 8
Dalmei 79
Daria 16
Dazier 2
Deſiderius 19
Dobda 19
Donau 3, 10
Donaumoos 86
Druiden 3, 4
Druidinen 4

E.

Eberhard 33, 36
Ebersberg 36
Eckbert 53
Eckmühl 88
Egino 71
Ehrentraud 14
Ehrentrudis 16
Eichherren 4
Eichſtätt 100
Ekbert 42
Eliſabeth 37, 67
Emmeram 13, 14
Ens 10
Erimbert 17
Ernſt 29, 64, 70
Eſte 12, 40
Eugen 46, 87
Euſtaſius 13
Ewin 11

F.

Fauſtrecht 31
Fava 7
Fabiana 6
Feletheus 7
Ferdinand 98
Ferdinand Maria . . . 76, 82

	Seite
Formoſus	28
Franz v. Lothringen . . .	83
Franzöſ. Revolution . . .	85
Friaul	25
Friede zu Baden	81
Friede zu Füßen	83
Friede zu Lüneville . . .	86
Friede zu Paris	89
Friede zu Preßburg . . .	87
Friede zu Raſtadt	81
Friede zu Teſchen	84
Friede zu Wien	88
Friedrich . 7, 43, 49, 50, 52, 63, 65, 72,	73
Friedrich, der Einzige . .	84
Friedrich, der Rothbart . .	47
Frießland	26
Fulko	40
Fürſtenbund	85
Fürſtenfeld	57

G.

Gaila	12
Gallien	6
Gameldorf	58
Garibald I. 10,	11
Garibald II. 10,	12
Gaubald	17
Gebhard	39
Genſerich	6
Georgianum	67
Georg, der Reiche	67
Gerold	21
Gertrude	44
Geſchichte von Ansbach . .	94
— — Aſchaffenburg	98
— — Augsburg .	91
— — Bamberg . .	92
— — Bayreuth . .	85
— — Eichſtätt . .	100
— — Nürnberg . .	93
— — Paſſau . .	99
Geſchichte von Würzburg .	96
Ghibellinen	45
Gibbold	6
Gothen	7
Gottfried	39
Gotram	22
Gregori	16
Griffo	18
Grimoald 10, 12,	14
Gundeberga	12
Gundoald	12
Guntraud	15
Guſtav Adolph	75

H.

Hanau	89
Hannibal	2
Haruden	3
Heinrich I. 32,	33
— II. 34,	36
— III. 34,	36
— IV. . . 34, 36,	37
— V. 34,	37
— VI.	37
— VII. 38,	39
— VIII. 38,	39
— IX. 41,	43
— X. . . 41, 43,	44
— XI.	42
— XII.	42
— XIII.	55
— XIV.	58
— XV.	58
— von Landshut . .	64
— der Löwe 46, 47,	48
— von Luxemburg . .	38
— Markgraf	53
— der Schwarze . .	47
— von Wolfertshauſen	44
— der ältere	60
— der jüngere . . .	60
— der Schöne . . .	54

Seite

Heinrich von Waldburg . . 53
Helfendorf . . , ... 14
Helden-Bojer 2
Hemma 25
Herrenchiemſee 19
Hertha 3
Heruler 8, 9
Hezilo 33, 36
Hildegarde 17
Hoffmann 79
Hugibert 10, 14, 16
Hunnen 21

J.

Jakobäa 63
Jäger 79
Jeſuiten 71
Ingelheim 20
Ingolſtadt 62, 63
Innocenz 54
Johann 17, 59, 60, 63, 65, 70
Johann Georg 79
Johann Theodor 82
Johannesfeuer 3
Joſeph 78
Irmengard 24
Iſtrien 25
Italien 8
Judit 24
Julius Cäſar 2
Jupiter 3
Juſtinian 8
Juvavium 7

K.

Kärnthen 8, 25
Kahlenberg 3
Karl, der Große . 18, bis 23
— der Dicke . . 21, 27, 28
— der Kahle 24, 26
— II. 78
— VI. 82

Seite

Karl VII. 83
— Albrecht 82, 83
— Martell 15
— Theodor 85
— Ludwig 76
Karlmann . . 18, 21, 25, 26
Karolina 85
Kaſſiodor 8
Katharina 57
Kellheimer 52
Klotar 11
Krain 8, 25
Kraingebirg 3
Konrad . . . 38, 40, 44, 48
— von Bürn 44
— von Zähringen . . . 47
— von Züphen . . 38, 39
Kreitmayr 83
Krembsmünſter 18
Künzen 13
Kunegunde 36

L.

Lamberg 81
Lambert 14
Landrath 104
Laureacum 7
Lauriſsheim 52
Lech 3, 10
Lechrain 52
Leo 33, 56
Leopold 29, 42, 45, 59, 77, 78
Liburnien 25
Liga 72
Locher 71
Löwenſtein-Wertheim . . 79
Longobarden 8
Lothar 21, 24, 26
Lothringen 24, 26
Ludmilla 55
Ludwig I. 21, 23, 24
— II. . . 21, 25, 26, 27
— III. . . 21, 25, 26, 27

Seite

Ludwig IV. 21, 30, 31, 57, 58, 60
— I. König 102
— XIV. 78
— von Bayern . . . 54, 60
— der Bärtige . 63, 64, 69
— der Brandenburger 61, 62, 68
— der Höckerichte . . . 64
— der Kelheimer . . . 52
— der Römer . 61, 62, 68
— der Reiche . . . 66, 67
— der Strenge . 55, 56, 57
— der Teutſche . . . 25
— von Loos 52
— Kronprinz . . . 85, 88
Ludwig = Max. Univerſität . 103
Ludwigs = Orden 103
Lüneburg 49
Lüneviller Friede 98
Luismunde 26
Luitberg 17
Luitgarde 27
Luitpold 29
Luitprand 15
Luther 71
Lutter 74

M.

Mähren 26
Magil 2
Magnus 43
Mainhard 68
Mainz 25
Mansfeld 74
Marbod 3
Marc = Aurel 6
Margareth . . . 61, 66, 68
Maria 37
Maria Amalie 82
Maria Antonia 77
Maria von Brabant . . . 57
Maria Thereſia . . . 82, 83
Markomanen 3, 9
Marlborough 81

Seite

Mars 3
Matthias 73
Matthilde 42, 56
Mattſee 26
Max I. von Oeſterreich . . 68
Maxelrain 71
Maximilian I. 71
Maximilian Emanuel . . . 76
Meximilian Joſeph III. . . 83
Maximilian Joſeph IV. . . 84
Meindl 79
Merkur 3
Merovinger 25
Metternich 89
Möſien 7
Monza 12
München 69

N.

Napoleon 88, 89, 90
Narſes 9
Neupfalz 68
Niedermünſter 25
Nocera 9
Nonnberg 16, 51
Nordgau 22
Norikum 7, 8
Noſſus 10
Nova 7

O.

Oda 3, 29
Odilo 11, 17
Odoazer 6, 7, 8
Oeſterreich 8
Oreſtes 6
Oſterhofen 13
Oſtfranken . . . 22, 25, 43
Oſtgothen 5, 7, 8
Otto I. . . . 33, 34, 35, 41
— II. . . . 36, 38, 41, 60
— III. 37, 57

	Seite
Otto IV.	58
— V.	61, 62
— Biſchof	48
— der Braunſchweiger	53
— der Größere	33, 35, 50
— der Erlauchte	55
— Herzog von Meran	53, 55
— I. Kaiſer	50
— König von Griechenland	104
— VII.	50
— VIII.	52
— Pfalzgraf	38, 54
— von Wittelsbach	50
Ottokar	8, 56
Ottoniſche Handveſte	58
Oxenſtirna	75

P. u. Q.

Pannonien	8, 13, 22, 25
Pappenheim	53
Paſſau	99
Pavia	84
Peter	38
Peter Apian	71
Pfalzbirkenfeldiſche Linie	84
Pfalzſulzbachiſche Linie	82
Pfalzzweibrückiſche Linie	84
Pfarrkirchen	80
Philipp von Anjou	78
Philipp, der Gütige	63
Philipp von Hohenſtaufen	52, 53
Philipp Wilhelm	77
Philomuſus	71
Pierius	7
Pilitrude	15
Pipin	11, 17, 23
Pirminius	17
Plecturude	15
Plinganſer	79
Poitiers	13
Pütten	13
Pragmatiſche Sanktion	82
Quintanum	6

R.

	Seite
Raab	21
Recimer	6
Regensburg	10
Reginum	6
Reuchlin	71
Rhätien	6, 8, 24
Rheinbund	88
Rheinfranken	26
Rheinkreis	91
Richza	41
Rieder Vertrag	89
Ries	25
Röckel	66
Römer	4
Römerzüge	28
Rom	6
Romulus Momyllus	6
Rudolph, Biſchof	31
— von Habsburg	56, 57
— I.	57, 58
— IV.	59, 60
Rugier	8, 9
Rupert	15, 16, 67

S.

Sachſen	25, 29
Sanktion, pragmatiſche	82
Scheyern	44, 45, 50
Schlacht bei Nördlingen	75
Schlacht auf dem Schellenberg	78
Schwaben	25
Schweppermann	59
Schwiger	17
Seduſier	3
Servatus	8
Severin	13
Sicilien	8
Sigismund	70
Sigowes	1
Slavonien	22
Sonnenwende	3

Seite

Soraben 22
Speyer 24
Spinola 73
Spoletto 28
Steiermark 8
Stephan I. . . 57, 61, 62, 69
Stephan II. 62, 63, 64, 65, 69
Stephan Fibulatus 62
Straubing-Holland 62
Stuhlweiſſenburg 38
Sturm 20
Sueven 7
Suitgar 17, 38

T.

Tejas 9
Tetraſſa 31
Thaſſilo I. 10, 12
Thaſſilo II. 10, 11, 12, 17, 18, 19, 20
Theobald 11
Theoderich 7, 8
Theodo I. 10, 13
Theodo II. 10, 14, 15, 16, 17, 18
Theodoald 10, 14
Theodobert 10, 14
Theodolinde 11
Theotemar 30
Thereſia Kunigunde 79
Thüringen 25, 26
Thurmayr 71
Tilly 73
Tilſiter Frieden 87
Toliſto-Bojer 2
Tolpian 8
Tribur 27
Troyes 89
Tucrilinger 6
Turenne 76
Tyrol 8, 88

Seite

U. und V.

Ungarn 8, 29
Union 72
Urbanus Rhegius 71
Valei 45
Vandalen 6
Valentinian 6
Venus 3
Verfaſſung 101
Verona 3
Vertrag zu Pavia 84
Veſuvius 9
Vindelicien 3, 9
Virgil. 19
Vitalis 16
Vitiges 9
Vivilo 17
Vöhring 48
Völkerwanderung 1
Voreja 2
Vulkan 3

W.

Wacho 11
Wallerſtein 74
Waltrada 11
Wartenberg 17
Waterloo 90
Weiblingen 45
Weingarten 42
Weinsberg 45
Welf 38, 39, 41
Welf von Ravensburg . . . 38
Wieland 64
Wiktert 15
Wilhelm I. 63
— II. 63, 64
— IV. 70
— V. 71
Wilhelmine 85

	Seite
Willibald	17
Wltirude	33
Wimpfen	73
Winfried	16
Wittelsbach	35, 50
Wodan	3
Wolfgang	70
Wolfrathshauſen	70
Wolſtein	71
Worms	25
Wrede	89
Wulſchilde	43

Z.

	Seite
Zacharias	30
Zänker	36
Zeno	8
Zülpich	8
Zwentibold	29

Verbeſſerungen.

Seite 20 Zeile 2 von unten lies: unrechtmäßiger Weiſe das Land entzogen und von dem ꝛc.

S. 21 Z. 9 v. u. ſtatt Naabfluß l. Raabfluß.
„ 30 „ 25 v. o. ſt. Abten l. Aebten.
„ 38 „ 8 v. u. ſt. Snitger l. Suidger.
„ 51 „ 13 v. u. „ Markgaues l. Nordgaues.
„ „ „ 10 v. u. „ Iſtrim l. Iſtrien.
„ 54 „ 1 v. o. „ Inſterſtorf l. Intersdorf.
„ 55 „ 15 v. u. ſtreiche einmal in.
„ 63 „ 13 v. o. ſt. einzige l. einzigen.
„ 66 „ 17 v. o. „ dem l. den.
„ 73 „ 12 v. u. „ wo von l. wovon.
„ 75 „ 10 v. o. „ Lebensmittel l. Lebensmitteln.
„ 79 „ 12 v. u. „ zweibrückiſchen l. Zweibrückiſchen.
„ 80 „ 12 v. u. „ Pfannkirchen l. Pfarrkirchen.
„ 85 „ 14 v. u. „ 1779 l. 1799.
„ 87 „ 9 v. u. „ Arme l. Armee.
„ 89 „ 9 v. o. „ Bedürfniſſen l. Bedürfniſſe.
„ „ „ „ „ „ „ raffte l. rafften.
„ 91 „ 1 v. o. „ Hernſtein l. Sternſtein.
„ „ „ 6 v. o. „ Illentiſſen l. Illertiſſen.
„ „ „ 11 v. o. „ Wittenhauſen l. Wettenhauſen.
„ 93 „ 7 v. o. „ Lebenburg l. Lobdenburg.
„ 94 „ 15 v. o. ſetze nach dem Worte Staate „einverleibt“ hinzu.

Verzeichniß
derjenigen
Bücher,
welche in der
C. C. Etlinger'ſchen Verlagsbuchhandlung
zu
Würzburg
erſchienen, und für die beigeſetzten Preiſe durch alle ſoliden Buchhandlungen zu beziehen ſind.

Oſter-Meſſe 1835.

Anſicht momentaner Krankenheilungen durch gläubiges Gebet, aus dem Standpunkte des Chriſtenthums. gr. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

— — von Kiſſingen und deſſen Umgebungen, ſchön lithographirt und auf groß Velinpapier gedruckt.

— — von Würzburg und deſſen Umgebungen, ſchön lithographirt und auf groß Velinpapier gedruckt.

Antwort eines Freundes der Wahrheit auf das Sendſchreiben: „Wir bleiben Proteſtanten." gr. 8. geh. 6 gr. 24 kr.

Archiv des hiſtoriſchen Vereins für den Unter-Mainkreis. I. 1—3. II. 1—3. III. 1 Heft. gr. 8. geheftet. à 16 gr. oder 1 fl.

Auffenberg, J. Freiherr v., Berthold, der Zähringer. Eine heroiſche Oper in zwei Akten. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

— — Fergus Mac Ivor. Ein Schauſpiel in 5 Aufzügen, nach Walter Scott's Waverlei bearbeitet. 8. cartonirt 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

— — der Löwe von Kurdiſtan. Ein romantiſches Schauſpiel in 5 Aufz. nach W. Scott's Talisman bearbeitet. 8. cart. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Aufgaben, 900, aus der deutſchen Sprach- und Rechtſchreiblehre, zur Selbſtbeſchäftigung der Schüler in Volksſchulen. Sechſte, mit den wichtigſten ſprachlehrlichen Regeln verm. Aufl. gr. 8. geh. 14 gr. oder 54 kr.

Balling, J. G., Syſtem der Naturphiloſophie. Mit 6 Zeichnungen. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Bartholmä, J. G., Proſerpina. Erſcheinungen aus der Tiefe des Menſchen-Lebens. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Beſchreibung des Sehens- und Merkwürdigſten in und um Würzburg. Den gebildeten Reiſenden gewidmet. Mit 1 Grundriſſe der Stadt. Taſchenformat, gebunden 12 gr. oder 48 kr.

Blumenſprache, neue, oder: Flora's Blumenbeet, enthaltend die Symbolik und Sprache der Blumen, ihre Geſchichte und ihren mythologiſchen Urſprung. Mit 1 illuminirten Titelkupfer. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Bollé, J. v. Artaxerxes. Ein Drama in 3 Aufz. gr. 8. geh. 9 gr. oder 36 kr.

Bollé, J. v., Themiſtocles. Ein Drama in 3 Aufz. gr. 8. geh. 9 gr. od. 36 kr.

Boſſuet, J. B., die Univerſalgeſchichte vom Anfange der Welt bis auf das Kaiſerreich Karl's des Großen. Aus dem Franz. neu überſ. von L. A. Mayer. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr.

Brünninghauſen, Dr. H. J., Von der Heilung der aſiatiſchen Cholera durch ein bekanntes, einfaches, naturgemäßes Mittel, gr. 8. geheftet. 2 gr. oder 9 kr.

Büſſel, A. J., die Hochalpe. Ein Roman in 3 Abth. 8. 1 Thl. od. 1 fl. 30 kr.

— — das St. Johannis-Kind. Ein romantiſches Trauerſpiel in 5 Aufzügen. Mit einem Prolog. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — Noryſſa. Ein Sonettenkranz aus den noriſchen Alpen. Mit 1 Anſicht von Salzburg. Taſchenformat. geh. 9 gr. oder 36 kr.

Chriſtlieb, H., chriſtliche Troſtbibel. Eine Sammlung aller Troſtesworte der heil. Schrift. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

Colombière, P. Claudius de la, über das Wunder der Einführung und Ausbreitung der chriſtlichen Religion. Eine Predigt, gehalten bei Gelegenheit der Abſchwörung eines Calviniſten von Stande. Neu überſetzt. 8. geheftet 3 gr. oder 12 kr.

Curiosa über gemiſchte Ehen. 8. geheftet 2 gr. 9 kr.

Eberle, Dr. J., Physiologie der Verdauung. Nach Versuchen auf natürlichem und künstlichem Wege. gr. 8. 1. Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Eckartshauſen, H. v., Gott iſt die reinſte Liebe. Meine Betrachtung und mein Gebet. Durchgeſehen, verbeſſert und vermehrt von J. M. Gehrig. Neue, rechtmäßige Original-Ausgabe, mit 3 ſchönen Kupfern. 8. Auf Druckpapier 10 gr. oder 40 kr.
Auf Velin-Druckpapier 14. gr. oder 54 kr.
Auf fein Velinpapier 18. gr. oder 1 fl. 12 kr.
Daſſelbe in gepreßten Saffian ſchön gebunden 2 Thlr. oder 3 fl.

Ehengeſetz-Reform, die, und Cölibats-Aufhebung; eine Nothwendigkeit unſerer Zeit. gr. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Emmerig, W. J., Anleitung zur lateinischen Verskunst, nebst einer Auswahl elegischer Gedichte aus klassischen Autoren. Fünfte, von Dr. J. B. Gossmann verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8.

Fani's, S. M., Dabistan, oder: von der Religion der älteſten Parſen. Aus der perſiſchen Urſchrift von Sir Françis Gladwin in's Engliſche, aus dieſem in's Deutſche überſetzt von F. v. Dalberg. Nebſt Erläuterungen und einem Nachtrage: die Geſchichte der Semiramis aus indiſchen Quellen betreffend. Neue Ausgabe. 8. geh. 10 gr. oder 40 kr.

Flechier, E., Leben des berühmten ſpaniſchen Cardinals Franz Ximenes v. Cisneros. Aus dem Franzöſiſchen überſ. v. P. Fritz. 1r Thl. gr. 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Formſtecher, Dr. S., zwölf Predigten; gehalten in dem iſraelitiſchen Gotteshauſe zu Offenbach. gr. 8. geheftet. 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Fritz, Ph., der im Geiſte und Namen Jeſu Chriſti betende katholiſche Chriſt. Ein Gebet- und Andachtsbuch für Alle, die das Heil ihrer Seele lieben. Dritte, vermehrte Auflage. Mit 3 Kupfern. 8. 12 gr. od. 48 kr.
Daſſelbe auf fein Velinpapier 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Daſſelbe in gepreßten Saffian ſchön gebunden 2 Thlr. oder 3 fl.

— — Gott mit uns. Ein Gebet- und Andachtsbuch für katholiſche Chriſten. Mit ſchönen Kupfern. 8. Auf ordinair und fein Velinpapier.

— — Homilien und Predigten zur Belehrung und Befeſtigung des katholiſchen Glaubens. Neue Auflage. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Fuchs, Dr. C. H., hiſtoriſche Unterſuchungen über Angina maligna, und ihr Verhältniß zu Scharlach und Croup. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Gehrig, J. M., Beiträge zur Erziehungskunde; in Reden gehalten bei den Conferenzen oder Fortbildungs-Anſtalten für Schullehrer im Königreiche Bayern. 1te und 2te Lieferung. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

— — Daſſelbe, 3te und letzte Lieferung. Mit Gehrig's Portrait. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

— — die Feier des Opfers Jeſu am Kreuze; oder: die heilige Meſſe der katholiſchen Kirche. In einem Kurſe Faſten-Predigten. 8. geheftet 8 gr. oder 30 kr.

— — kurze Geſchichte der Bayern; zum Gebrauche bei'm Unterrichte in den vaterländiſchen Gewerbs-, Sonntags- und Wochen-Schulen. Zweite, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit dem Portrait Sr. Königl. Majeſtät Ludwig I. gr. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — Blumenleſe, oder: wichtige Wahrheiten aus der chriſtlichen Glaubens- und Sittenlehre in ſchöner und kräftiger Darſtellung, als Materialien zur Verſchönerung von Predigten und Katecheſen, zur Erhöhung des Ausdruckes derſelben, auch zur erbaulichen Lektüre für Jedermann. Aus vorzüglichen Schriften geſammelt und in alphabetiſche Ordnung gebracht. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8.

— — Predigten auf die Feſttage des Jahres. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — XIII Predigten, als Erinnerungen an einige wichtige Wahrheiten der chriſtlichen Religion und Sittenlehre. Neue Auflage. 8. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

— — Sittenſpiegel, oder: Beiſpiele der Tugend aus der Profangeſchichte. Ein Leſebuch für Alle, beſonders für die Jugend, auch zum Gebrauche für Katecheten und Schullehrer. Dritte, von F. X. Wolf verbeſſerte und vermehrte Auflage. 8. gebunden 8 gr. oder 30 kr.

— — Sonn- und Feſttägliche Predigten und Homilien, nebſt einigen Gelegenheitsreden und einem Kurſe Faſtenpredigten: die Feier des Opfers Jeſu am Kreuze, oder die heilige Meſſe der katholiſchen Kirche. 2 Thle. 2te verb. Auflage, mit Gehrig's Portrait. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

— — die fromme Unſchuld. Ein Lehr- und Gebetbüchlein für Kinder. Vierte, von Pfarrer Fritz verbeſſerte und vermehrte Auflage, mit 1 Titelkupfer. Taſchenformat. 6 gr. oder 24 kr.

— — der Weg zu Gott. Ein Gebet- und Betrachtungsbuch für die erwachſene katholiſche Jugend. Dritte, v. Pfarrer Fritz verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit 1 Titelkupfer. Taſchenformat. 10 gr. oder 40 kr.

— — wie gelangt man zu der Ueberzeugung: daß das Chriſtenthum Gottes Werk ſey? Beantwortet für Gebildete. 8. geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

— — hinterlaſſene Feſt- und Feiertags-Predigten, nebſt einigen Sonntags- und Gelegenheits-Predigten. Mit einer kurzen Lebensbeſchreibung des Verewigten, und der bei ſeiner Todesfeier gehaltenen Leichenrede. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Geier, P. Ph., Dr. und Prof., Verſuch einer Charakteriſtik des Handels, oder: Darſtellung der herrſchenden Anſichten von der Natur des Handels und von den zweckmäßigſten Mitteln zu ſeiner Belebung. gr 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Gelobt ſey Gott. Ein Gebet- und Andachtsbuch für gebildete katholiſche Chriſten. Mit ſchönen Kupfern. 8. Auf ordinär und fein Velinpapier.

Geiſtes-Funken, aufgefangen im Umgange mit weiland F. L. Zachar. Werner. Herausgegeben von J. Regiomontanus. Mit Werner's Portrait. Zweite Auflage. gr. 8. geheftet 16 gr. oder 1 fl.

Geſtändniß, das, ein Schauſpiel in 4 Akten, vom Verfaſſer der Arthenais (Hrn. Baron von Keller-Schlaidheim). 8. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Goſſmann, Dr. J. B., König Maximilian I. Ein Gedicht in 4 Geſängen. Mit 4 ſchönen Kupfern. 8. Auf fein Velinpapier.

Gott in der Natur. Ein Betrachtungs- und Erbauungsbuch für denkende Chriſten. Nach **Fenelon** bearbeitet. Mit 1 Titelkupfer. Neue Auflage. 8. Auf Druckpapier 9 gr. oder 36 kr.
Daſſelbe auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

Großmann, J. W., das Angebinde. Ein Schauſpiel in 1 Akt. Neue Ausgabe. Taſchenformat. 4 gr. oder 15 kr.

Handſchuch, Dr. G. F., über die Luſtſeuche, und ihre Heilung ohne Queckſilber. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Heine, Dr. J. G., Hausordnung des orthopädiſchen Carolinen-Inſtituts zu Würzburg. Nebſt einem literariſchen Anhange zweier das Inſtitut betreffenden hiſtoriſchen und Kunſt-Notizzen. gr. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Hergenröther, Joh. Bapt., kurze Ermunterung und Anleitung zur Obſtbaumzucht. Für die Bewohner des Königreichs Bayern. 8. geheftet. 6 gr. oder 24 kr.

Heusinger, C. K. Dr. und Prof., Berichte von der königlichen anthropotomischen Anstalt zu Würzburg. Mit 3 Kupfertafeln und 1 Steindrucktafel. 4. geheftet. 12 gr. oder 48 kr.

— — Berichte von der königlichen zootomischen Anstalt zu Würzburg. Mit 3 Steindrucktafeln und 2 Vignetten. 4. geh. 12 gr. oder 48 kr.

Jäger, F., Neue Sammlung vermiſchter Gedichte. Zweite, unveränderte Auflage gr. 8. geheftet 6 gr. oder 24 kr.

Ketzer-Lexikon, oder: geſchichtliche Darſtellung der Irrlehren, Spaltungen und ſonderbaren Meinungen im Chriſtenthume, vom Anbeginne deſſelben bis auf unſere Zeiten; in alphabetiſcher Ordnung. Aus dem Franz. überſetzt, verbeſſert und vermehrt von Ph. Fritz. 3 Bände, gr. 8. Auf weiß Druckpapier. 2 Thlr. oder 3 fl.
Daſſelbe auf Poſtpapier 3 Thlr. oder 4 fl. 30 kr.

Knacker, J. W., Heroen des wahren Chriſtenthums. Mit einer Vorrede und kurzen Lebensbeſchreibuug des Verfaſſers, vom ehemaligen Hrn. Domkapitular und geiſtlichen Rath **Pfaff** zu Fulda. 8. Auf Druckpapier, geheftet. 9 gr. oder 36 kr.
Auf Velinpapier, geheftet. 12 gr. oder 48 kr.

Kreis-Meſſung, die, des **Archimedes** von Syrakus, nebſt dem dazu gehörigen Commentar des **Eutokius** von Askalon. Griechiſch und deutſch, mit Anmerkungen begleitet und einer Einleitung: welche ſich vorzüglich über die Zahlen-Bezeichungsarten und das Zahlenſyſtem der Griechen ausbreitet, von Prof. Dr. J. **Gutenäcker.** Mit 1 Figurentafel. Zweite, unveränderte Auflage. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Kritik über den zur Berathung der bayeriſchen Geiſtlichkeit mitgetheilten Entwurf zu einer Kirchen-Ordnung für die evangeliſch-proteſtantiſche Kirche im Königreiche Bayern. Nebſt dem Entwurf zu einer Kirchen-Verfaſſung für die proteſtantiſche Kirche in Bayern. 4. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Lang, L., Amaranthenkränze für die Jugend und ihre Freunde. (Erzählungen und Legenden.) 3 Bändchen. Mit Titelkupfern. Taſchenformat.

— — Lilien-Blätter. Drei neue Erzählungen für die Jugend und ihre Freunde. Mit 1 Titelkupfer. 8. geh. 12 gr. oder 48 kr.

— — das heilige Sakrament der Buße. Ein nothwendiges Hülfsbüchlein zur Selbſtbelehrung der reiferen Jugend. 12. geheftet. 4 gr. oder 15 kr.

Länger, C., Terpſichore. Ein Taſchenbuch der neueſten geſellſchaftlichen Tänze, worin zugleich Anweiſung gegeben wird: wie man 45 Touren und 76 Tänze ohne orgeſtgraphiſche Zeichnungen und ohne Lehrer erlernen kann. Mit 17 lithographirten Abbildungen. In Taſchenformat. gebunden. 16 gr. oder 1 fl.

Lokal- und Perſonal-Beſtand der katholiſchen Kirche auf dem ganzen Erdkreiſe. Aus der vierten Auflage der chronologiſchen **Reihenfolge der römiſchen Päbſte** beſonders abgedruckt. Mit dem Portrait **Gregorius XVI.** gr. 8. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Martyrer, die jungen, ein Erbauungsbüchlein für chriſtliche Jünglinge. Nach dem Franzöſiſchen des Hrn. A. E***. Herausgegeben von J. G. Pfiſter. Mit 1 Titelkupfer. Zweite, verbeſſerte Auflage. Taſchenformat. geheftet. 8 gr. oder 30 kr.

Martyrinnen, die jungen, ein Erbauungsbüchlein für chriſtliche Jungfrauen. Nach dem Franzöſiſchen des Hrn. A. E***. Herausgegeben von J. G. Pfiſter. Mit 1 Titelkupfer. Zweite, verbeſſerte Auflage. Taſchenformat. geh. 8 gr. oder 30 kr.

Maſſillon, J. B., Zwölf auserleſene Faſten-Predigten (Petit Carême), als Muſter der Kanzel-Beredſamkeit. Aus dem Franzöſ. neu überſetzt von J. G. Pfiſter. Neue, unveränderte Auflage. Mit Maſſillon's Portrait. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Müller, Dr. A., Anleitung zum geiſtlichen Geſchäfts-Style und zur geiſtlichen Geſchäfts-Verwaltung, ſowohl nach der Paſtoral und dem gemeinen, als nach dem beſonderen Kirchenrechte in Bayern. Nebſt einem Anhange von Formularen aller Arten von Geſchäfts-Aufſätzen, welche in den verſchiedenen Verzweigungen der geiſtlichen Amts-Verwaltung vorkommen; zunächſt für katholiſche Geiſtliche. 2 Theile. Fünfte, ſehr vermehrte Aufl. gr. 8. 3 Thlr. 8 gr. od. 5 fl. 24 kr.

— — Grundriß des Kirchenrechts. Auch unter dem Titel: Syſtematiſche Darſtellung der im Lexikon des Kirchenrechts enthaltenen kirchlichen Artikel. gr. 8 geh. 5 gr. oder 18 kr.

— — Handbuch des Volks-Schulweſens im Königreiche Bayern. Zweite, vermehrte Auflage. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

— — Lexikon des Kirchenrechts und der römiſch-katholiſchen Liturgie; in Beziehung auf Erſteres mit ſteter Rückſicht auf die neueſten Concordate, päbſtlichen Umſchreibungs-Bullen, und die beſonderen Verhältniſſe der katholiſchen Kirche in den verſchiedenen deutſchen Staaten. In 5 Bänden. A—Z. gr. 8. 8 Thlr. oder 12 fl.

(Jeder einzelne Band koſtet 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.)

Daſſelbe auf fein Poſtpapier, 5 Bde. gr. 8. 10 Thlr. 12 gr. od. 16 fl. 12 kr.

Müller, Dr. J. N., Tugend-Spiegel; oder: die Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern. Durch Beiſpiele aus der Geſchichte erläutert. Mit 1 Titelkupfer. 8. geheftet 12 gr. oder 48 kr.

Nelk, Th., der Anker der Seele; oder: die Hoffnung des Chriſten. Den Frommen gewidmet. Mit 1 Titelkupfer. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — Bleibet in meiner Liebe. Ein Gebetbuch für gebildete Katholiken. Mit 1 Titelkupfer und 15 Vignetten. 8. 8 gr. oder 30 kr.
Daſſelbe auf Schreibpapier 10 gr. oder 40 kr.
Daſſelbe auf fein Velinpapier 16 gr. oder 1 fl.
Daſſelbe in gepreßten Saffian ſchön gebund. 1 Thlr. 16 gr. od. 2 fl. 42 kr.

— — Blumenbeet kleiner, lehrreicher Geſchichten; vorzüglich der Jugend gewidmet. Mit 1 Titelkupfer. 12. geh. 9 gr. oder 36 kr.

— — die Freude am Herrn. Ein Gebetbuch für die katholiſche Jugend. Mit 1 Titelkupfer. Taſchenformat. 8 gr. oder 30 kr.

Oberthür, Dr. F., meine Anſichten von der Beſtimmung der Domkapitel und von dem Gottesdienſte in den Kathedral-Kirchen. gr. 8 geh. 4 gr. oder 15 kr.

Onymus, D. A. J., Homilien und Betrachtungen über die Leidensgeſchichte Jeſu, ſeine Auferſtehung und Himmelfahrt, die Sendung des heiligen Geiſtes, und den Anfang ſeiner heiligen Kirche. Mit 1 Titelkupfer. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Parizek, A., der Weg zur Seligkeit. Ein Gebetbuch für gutgeſinnte katholiſche Chriſten. Neue, verbeſſerte und vermehrte Auflage. Mit 3 Kupfern. Taſchenformat. 8 gr. oder 30 kr.
Auf Poſtpapier 12 gr. oder 48 kr.

Pecht, J. A., der kunſtreiche Wein- und Obſtgärtner, oder: deutliche, ſeit mehreren Jahren auf Erfahrung gegründete Anweiſung, die Weinreben vor dem ſogenannten Reeren, Ausfallen oder Reiſſen zu bewahren, und die Größe ſowohl, als frühere Reife der Trauben zu befördern. — Ferner: die Fruchtbarkeit der Obſtbäume zu erzwingen, die Früchte zu vergrößern, und merklich früher zur Reife zu bringen. Durch mehrere Abbildungen erläutert. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

(Die nöthigen Operations-Inſtrumente koſten 1 Thlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 kr.)

Petri, Dr. F. E., Grundriß der Dichtungs-Lehre für Gelehrten-Schulen. 8. geheftet. 5 gr. oder 18 kr.

— — Lehrſätze der Redekunſt. Für Gelehrten-Schulen. 8. geh. 2 gr. oder 9 kr.

— — Tafel alter Geſchichten. Fol. 1½ gr. oder 6 kr.

— — Tafel der Geſchichte des Mittel-Alters. Fol. 1½ gr. oder 6 kr.

— — Ueberſicht der weſtrömiſchen Geſchichte. 2 Blatt. Fol. 3 gr. oder 12 kr.

— — Ueberſicht von Bayern's Geſchichte. 2 Blatt. 3 gr. oder 12 kr.

— — Tafel griechiſcher Geſchichte. Fol. 1½ gr. oder 6 kr.

— — Neuere Geſchichte. Folio. 1½ gr. oder 6 kr.

Pfiſter, J. G., Anleitung zur wahren Frömmigkeit, nach dem Geiſte des heiligen Franz v. Sales. Dritte, vermehrte Original-Ausgabe. Mit 1 Titelkupfer. 8. geheftet. 16 gr. oder 1 fl.

— — Beiträge zu einem Lexikon, aus dem man die Sprache und den Werth unſeres Zeitgeiſtes möge kennen lernen. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

— — Belehrungs- und Erbauungsbuch für Verheirathete und Solche, welche heirathen wollen. Zweite, verbeſſerte Auflage. Mit 1 Titelkupf. 8. Auf Druckpapier 9 gr. oder 36 kr.
Daſſelbe auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

— — Familien-Geſchichten und Züge aus dem Leben heiliger Ehegatten; nebſt einem Unterrichte für Solche, die es werden wollen. Mit 1 Titelkupfer. 8. Auf Druckpapier 9 gr. oder 36 kr.
Daſſelbe auf Schreibpapier 12 gr. oder 48 kr.

— — Gedanken und Betrachtuugen über die 5 Bücher Moſes. Ein Commentar. Zweite Auflage. Mit einem ſchönen Titelkupfer. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

— — Leben des engliſchen Jünglings Aloyſius von Gonzaga. Der chriſtlichen Jugend zur Belehrung und Nachahmung vorgeſtellt. Zweite Auflage. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

— — das Leben und die Lehre Jeſu Chriſti in der einfachſten Sprache der Evangeliſten dargeſtellt. Zum Gebrauche für die liebe Jugend. Mit 1 Titelkupfer. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

— — Lehren aus den Büchern der Weisheit, mit zeitgemäßen Bemerkungen. 8. 8 gr. oder 30 kr.

— — das Leiden unſers Herrn Jeſus Chriſtus in kurzen Betrachtungen vorgeſtellt. Nach dem Franzöſ. des P. Avrillon. Mit 3 Holzſchnitten. Taſchenformat. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Proſper, der heilige, über das beſchauliche Leben. Ein Erbauungsbuch für Prieſter und Laien. Aus dem Lateiniſchen überſetzt und mit einer Vorrede begleitet von J. G. Pfiſter. 8. 9 gr. oder 36 kr.

Reihenfolge, chronologiſche, der römiſchen Päbſte von Petrus bis auf Gregorius XVI. A. d. römiſchen Staatskalender in's Deutſche übertragen, und mit Zuſätzen verſehen von einem katholiſchen Geiſtlichen. Nebſt einem Anhange: Lokal- und Perſonal-Beſtand der katholiſchen Kirche auf dem ganzen Erdkreiſe. Vierte, vermehrte Auflage. Mit dem Portrait Gregorius XVI. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Reinhard, Dr. C. L., Specielle Nosologie und Therapie, Nach dem Systeme eines berühmten deutschen Arztes und Professors. In 2 Bänden. Erster Band: „die acuten Krankheiten" enthaltend. gr. 8. Auf Velin-Druckpapier. 2 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

— — Zweiter Band: „die chronisc'‚n Krankheiten" enthaltend. gr. 8. Auf Velin-Druckpapier.

Relation einer ſichtbaren Erſcheinung unſers Herrn und Heilandes Jeſu Chriſti im hl. Sakrament. gr. 8. geh. 2 gr. oder 9 kr.

Röſch, F. N., Domkapitular und Profeſſor, Trauerrede auf Pabſt Pius VIII. Gehalten den 23. Dezember 1830 in der Domkirche zu Würzburg. gr. 8. geheftet. 3 gr. oder 12 kr.

Nußwurm, H., das heilige Kreuz, und das Gebet des Herrn in 10 Predigten erklärt; nebſt einer Zugabe mehrerer Feſtpredigten und einigen Grabreden. 8. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Nyß, A., Mittheilungen über die Wollenwäſche, und die Behandlungsweiſe: die Schafe zu waſchen, um eine ſchöne und tadelloſe Pelzwäſche zu bewirken. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Sappho und Phaon, oder: der Sturz von Leukate. Nach dem Engl. von S. Mereau. Neue Ausgabe. 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Scharold, Dr. C. G. Neueſtes Taſchenbuch von Würzburg. Eine topographiſche, ſtatiſtiſche und hiſtoriſche Beſchreibung dieſer Stadt und ihrer Umgebungen. Als treuer Führer für Fremde und Einheimiſche. Mit 6 ſchön geſtochenen Anſichten und 1 neuen Grundriſſe. Taſchenformat.

Schmitt, Dr. J. K., Beiträge zur Behandlung einiger Waſſerſuchten torpider Form. Mit 1 Steindruck. gr. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Schön, Dr. und Prof., über die Witterung und Fruchtbarkeit des Jahres 1823, aus Beobachtungen. 4. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Scudamore, Dr. C., Verſuche über das Blut. Mit einer kurzen Ueberſicht des Verhaltens des Blutes in Krankheiten. Aus dem Engl. überſetzt von Dr. J. Gambihler. Mit einer Einleitung und einem Anhange von Profeſſor Dr. C. F. Heusinger. gr. 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Seifert, A., die Jugendfreude, oder: erbauliche Beiſpiele, Lehren und Erzählungen. Ein Chriſtenlehr- und Prüfungsgeſchenk. 2 Bändchen 8. geheftet. 9 gr. oder 36 kr.

Selchow, Dr. J. H., Erzählungen von den Sitten, Gebräuchen und Meinungen fremder Völker. Ein lehrreiches Unterhaltungsbuch für die liebe Jugend. Mit 6 illuminirten Kupfern, worauf 36 fremde Völker abgebildet ſind. Dritte, verbeſſerte Auflage. 8. geb. 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Sensburg, Dr. F., Der Cretinismus, mit beſonderer Rückſicht auf deſſen Erſcheinung im Untermain- und Rezatkreiſe. Mit 4 Abbildungen. gr. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl.

Silbert, J. P., die heilige Schrift; ihr Charakter, ihre Bedeutung, und wie ſie zu leſen. Ein Vorwort zu den verſchiedenen deutſchen Ueberſetzungen derſelben. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Sprache, die, der Blumen, theils nach dem Orientaliſchen des Selam, vorzüglich aber nach vaterländiſchen Muſter-Dichtungen bearbeitet. Eine Gabe der Liebe und Freundſchaft. Den holden Verehrerinnen Flora's gewidmet. Mit 1 illumin. Titelkupf. Taſchenform. geb. 16 gr. oder 1 fl.

Taſchenbuch von Kiſſingen. Eine mediziniſche, topographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung dieſes berühmten Kurortes und ſeiner Umgebungen. Mit 6 ſchön lithographirten Anſichten und 1 Grundriſſe. Taſchenformat.

Ueber die Fortbildung der Elementar-Lehrer. In einem Schreiben eines Diſtrikts-Schulinſpektors an die Herren Vorſteher der Schullehrer-Conferenzen ſeines Diſtriktes. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Ungemach, P., Anſichten über die Ablöſung der Zehente überhaupt, und des Weinzehntes insbeſondere. Zur Beherzigung für Zehentherren und Zehentpflichtige. 8. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Urtheil der orientaliſchen Kirche und ihres Patriarchen zu Konſtantinopel über die Augsburg'ſche Confeſſion. Mit einigen Bemerkungen herausgegeben von J. G. Pfiſter. gr. 8. geh. 6 gr. oder 24 kr.

Vertrauen, das, auf Gott. Ein Gebet- und Andachtsbuch für Alle, die das Heil ihrer Seele lieben. Mit ſchönen Kupfern. 8. Auf ordinär und fein Velinpapier

Vetter, C., der Blumenfreund, oder: Praktiſche Anweiſung zum Anbau 100 auserleſener Sommer- und dauernder Gewächſe, unter Beiſetzung ihrer botaniſchen Benennungen nach Linné, ihres Vaterlandes, der zu ihrem Gedeihen erforderlichen Erdart, ihrer Vermehrungsweiſe, Krankheiten und deren Heilmittel; dann der zweckmäßigſten Behandlung in jeder Jahreszeit. Insbeſondere einer eigenen Methode: vielen und zum größten Theil gefüllte Blumen hervorbringenden Levcoien-Saamen zu erzielen. Ein zuverläßiges Hülfsbuch für Blumenliebhaber. Zweite Auflage. Mit 1 illum. Titelkupfer. gr. 8. geh. 20 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Vorſchriften, 25 deutſche und engliſche, zum Unterrichte im Schönſchreiben. Herausg. von G. Benz und Andern. quer 8. 10 gr. oder 40 kr.

Weg, der, zum Himmel, oder: Andachten der chriſtlichen Kirche auf alle Tage und Feſte des Jahres. Ein Gebetbuch für gebildete katholiſche Chriſten. Zweite, vermehrte Original-Ausgabe. Mit 3 Kupfern. 8. Auf Druckpapier 10 gr. oder 40 kr.

Daſſelbe auf fein Schreibpapier 16 gr. oder 1 fl.

Weinich, Prof. G. P., das Wiſſenswürdigſte aus der aſtronomiſchen und phyſikaliſchen Geographie, ſo wie aus der Lehre vom Weltgebäude überhaupt, in gehöriger Ordnung zuſammengeſtellt und populär vorgetragen. gr. 8. geh. 9 gr. oder 36 kr.

Werner, Fr. L. Z., Poſaunen des Weltgerichtes. Eine Predigt. Herausgegeben von einem Freunde des Seligen. Mit einem Vorworte von J. G. v. Oettl, k. b. geiſtl. Rath. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Wild, Dr. C. A., die Wohlſtandsquelle der Deutſchen. Ein Rathgeber in allem Nützlichen und Nothwendigen im Gebiete der Künſte und Gewerbe, ſo wie der Haus- und Landwirtſchaft; mit Berückſichtigung der neueſten Erfahrungen über die Branntweinbrennerei und Eſſigfabrikation. Mit mehreren Abbildungen. gr. 8. geh. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Wolf, L., kurzgefaßte Rechtfertigung der katholiſchen Geiſtlichkeit in ihrer Forderung: daß alle Kinder aus gemiſchten Ehen katholiſch erzogen werden. 8. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Worte, drei, zur kurheſſiſchen Verfaſſungs-Urkunde; allen Kurheſſen und allen Katholiken der oberrheiniſchen Kirchenprovinz gewidmet. gr. 8. geheftet 12 gr. oder 48 kr.

Zeller, Dr. F. B., die Molkenkur in Verbindung mit der Mineral-Brunnenkur. Ein menſchenfreundlicher Wink für Alle, denen daran gelegen iſt, ihre Geſundheit zu erhalten und ihr Leben zu verlängern. Zweite, vermehrte und verbeſſerte Auflage. Mit 1 Anſicht des Kreuzberges im Untermainkreiſe des Königreichs Bayern. Taſchenformat. geh. 8 gr. oder 30 kr.

Zu-Rhein, F. A. Freihr. v., lyriſche Kränze. 8. geh. 8 gr. oder 30 kr.

☞ **Diejenigen Artikel, wobei die Preiſe fehlen, ſind noch nicht ganz fertig.**

Wichtige Anzeige für die hochw. Geiſtlichkeit.

Würzburg, im März 1835.

So eben hat bei uns die Preſſe verlaſſen:

Dr. A. Müller's,

Domkapitular zu Würzburg

Anleitung

zum

geiſtlichen

Geſchäfts-Style

und zur

geiſtlichen

Geſchäfts-Verwaltung

nach der

Paſtoral und dem gemeinen Kirchenrechte.

Nebſt

einem Anhange von Formularen aller Arten von Geſchäfts-Aufſätzen, welche in den verſchiedenen Verzweigungen der geiſtlichen Amtsverwaltung vorkommen, zunächſt für katholiſche Geiſtliche.

Fünfte, ſehr vermehrte Auflage in 2 Theilen.

Erſter Theil.

gr. 8. 31 Bogen auf ganz feinem Velinpapier. Preis 2 fl. 30 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Dieſes Werk iſt für jeden im Amte ſtehenden Geiſtlichen ein unentbehrliches Hülfsbuch, indem darin nicht nur eine ſichere Anleitung zur Verwaltung der ſeelſorgerlichen und geiſtlichen, ſondern auch zur Behandlung der den Geiſtlichen vom Staate übertragenen Geſchäfte gegeben iſt, ſo daß es nur als ein willkommener Rathgeber aufgenommen werden kann. Die Brauchbarkeit desſelben haben das ſchnelle Erſcheinen mehrerer Auflagen, wie die ſehr vortheilhaft für daſſelbe erſchienenen Rezenſionen hinreichend beurkundet. Da auch dieſe fünfte Auflage mit vielen ſachgemäßen und praktiſchen Zuſätzen bereichert iſt, ſo ſieht die unterzeichnete Verlagshandlung bei dem billigen Preiſe einer eben ſo freundlichen Aufnahme wie einem guten Abſatze entgegen.

Bei dieſer Gelegenheit erlauben wir uns auch nachſtehendes bekanntlich in allen Literaturzeitungen ſo äußerſt vortheilhaft rezenſirte Werk

gegen monatliche Abſchlagszahlungen

zu empfehlen, wie es in allen ſoliden Buchhandlungen zu beziehen iſt:

Lexikon des Kirchenrechts
und der
römiſch-katholiſchen Liturgie.

In Beziehung auf Erſteres mit ſteter Rückſicht auf die neueſten Concordate, päbſtlichen Umſchreibungs-Bullen, und die beſonderen Verhältniſſe der katholiſchen Kirche in den verſchiedenen deutſchen Staaten.

Von

Dr. Andreas Müller,

Domkapitular zu Würzburg.

In 5 Bänden. A—Z. gr. 8. Preis 12 fl. oder 8 Rthl.

Dieſes Werk umfaſſet alles, was zur Erreichung des vorgeſetzten Zweckes: ein Archiv des Kirchenrechts und der Liturgie, ſowie ein Repertorium der in den verſchiedenen deutſchen Staaten geltenden kirchenrechtlichen Geſetze und Verordnungen zu ſeyn, enthalten ſeyn muß. Nebſt der Darſtellung der allgemeinen Inſtitutionen und Disciplin der kathol. Kirche werden darin auch alle beſonderen Kirchenrechts-Verhältniſſe entwickelt, welche ſich durch die neueſten Concordate und päbſtlichen Bullen in Deutſchland gebildet haben, ſo wie das partikulare Kirchenrecht für jeden Staat in den betreffenden Artikeln angeführ iſt. Das Werk iſt alphabetiſch geordnet, um dadurch das Aufſuchen der einzelnen Materien zu erleichtern.

Handbuch des Volksſchulweſens
im Königreiche Bayern.

Von obigem Verfaſſer.

Zweite, ſehr vermehrte Auflage. gr. 8. 1834. — Preis 1 fl. oder 16 gr.

Durch die Herausgabe dieſer Schrift iſt einem längſt gefühlten Bedürfniſſe um das Volksſchulweſen in Bayern abgeholfen. Es enthält in alphabetiſcher Folge der Materien die bis zum Jahre 1834 im Königreiche Bayern über das Volksſchulweſen erſchienenen Verordnungen, und iſt ſonach für alle Diſtrikts- und Lokalſchul-Inſpektoren, ſowie für Schullehrer, und Jene, welche ſich vermöge ihres Amtes mit Schulangelegenheiten beſchäftigen müſſen, unentbehrlich.

C. E. Etlinger'ſche Verlagsbuchhandlung
in Würzburg.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gehrig, Johann Martin,

Kurze Geschichte der Bayern für Gewerbs-, Sonntags- und Wochen-Schulen

Würzburg 1835

Bavar. 947
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373541-5